

JAHRESBERICHT 2016

Bildung und Vermittlung

Ausstellungen

Beethoven, Kant, Napoleon ...

Kostbarkeiten aus Goethes Autographensammlung

Goethes Sammelleidenschaft erstreckte sich auf alle Bereiche der Kultur- und Naturgeschichte. In großer Breite sammelte er Kunstwerke und sonstige Artefakte, ebenso die natürlichen Überreste von Menschen, Tieren und Pflanzen wie auch Gesteinsarten. Mit der Anlage dieser Arsenale war ein Anspruch der kontrollierten Welterschließung verbunden. Die Betrachtung und Ordnung der Sammlungsobjekte sollte es ihm ermöglichen, sie in ihrer Eigenart zu verstehen und zu beschreiben, getreu der Vorstellung, dass das Anschauen »selbst ein Denken« und das Denken ein Anschauen sei.¹

Im System von Goethes Sammlungen nahmen die Autographen eine besondere Stellung ein.² Schließlich ging es in diesem Fall darum, einen imaginären Zirkel bedeutender, oftmals bereits verstorbener Persönlichkeiten abzustecken und mittels ihrer Handschriften dinglich verfügbar und damit lebendig zu machen. Sie sollten als »Zauberkreis« dienen, um auf diese Weise »abgeschiedene und entfernte Geister heranzuziehen«.³ Mehr als ein Vierteljahrhundert sammelte Goethe Briefe, Manuskripte, Notenblätter, Zeichnungen, amtliche Dokumente, Notizzettel, Stammbücher und bloße Unterschriften von Künstlern, Gelehrten, Politikern und Monarchen aus unterschiedlichen Zeiten.

Goethes Interesse an einer Zusammenstellung autographischer Schriftzeugnisse geht wohl auf das Jahr 1804 zurück. Als erster bedeutender Zugang wurde ihm im Sommer 1805 aus dem Nachlass des Dichters Johann Wilhelm Ludwig Gleim eine Sammlung mit 30 Briefen u. a. von Lessing, Mendelssohn und Sulzer zuteil. Bereits im Februar 1806 notierte er im Tagebuch, dass er ein »Register der Autographen« angelegt habe. Ende 1811 ließ er ein Verzeichnis mit 495 Namen drucken, zu denen er Handschriften besaß, um Freunde und

1 Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort, WA II 11, S. 60.

2 Vgl. Hans-Joachim Schreckenbach (Hrsg.), Goethes Autographensammlung. Katalog, Weimar 1961.

3 An Johann Abraham Albers am 11. Januar 1814, WA IV 24, S. 103.



*Abb. 1. Blick in die Ausstellung
»Kostbarkeiten aus Goethes Autographensammlung«
(Foto: Alexander Paul Englert).*

Bekannte nachdrücklich zu weiteren Einsendungen auffordern zu können. Bis zu seinem Lebensende konnte Goethe seine Sammlung immer wieder vergrößern, so dass sie schließlich auf mehr als 2000 Stück von 1500 Schreibern anwuchs. Auf den einzelnen Blättern vermerkte er mit roter Tinte den Namen des jeweiligen Schreibers, um sie dann in alphabetischer Ordnung in eigens zu diesem Zweck angefertigte, mit Marmorpapier überzogene Stehsammler abzulegen.

Die Sammlung wird heute im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar verwahrt. Dort waren 2015 zwei Ausstellungen mit ausgewählten Stücken zu sehen, die von Evelyn Liepsch kuratiert wurden.⁴ In Fortführung der langjährigen Zusammenarbeit der beiden Institute zeigte das Freie Deutsche Hochstift vom 9. März bis 26. April 2016 im Arkadensaal vierzehn besonders eindrucksvolle Handschriften aus beiden Ausstellungen (Abb. 1–2). Ergänzt wurden sie um fünf weitere Stücke der Sammlung, die (mit Blick auf das kommende Deutsche Romantik-Museum) von den Frankfurter Mitarbeitern aus dem Umkreis der literarischen Romantik ausgewählt wurden.

So dokumentierte die Frankfurter Ausstellung Autographen von folgenden Schreibern: Achim von Arnim, Ludwig van Beethoven, Gottfried August Bürger, Carl Theodor von Dalberg, Denis Diderot, Friedrich de la Motte Fouqué,

⁴ Aus Goethes Autographensammlung. Teil 1: Von Mozart bis Napoleon, 23. Januar bis 28. Juni 2015; Teil 2: Von Kant bis Unbekannt, 10. Juli bis 18. Oktober 2015.



*Abb. 2. Blick in die Ausstellung
 »Kostbarkeiten aus Goethes Autographensammlung«
 (Foto: Alexander Paul Englert).*

Jacob Grimm, Johann Georg Hamann, Immanuel Kant, Heinrich von Kleist, Sophie von La Roche, Moses Mendelssohn, Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wolfgang Amadeus Mozart, Napoleon Bonaparte, Philipp Otto Runge, Friedrich von Schiller, Walter Scott und Franz von Zeiller. In weiteren Vitrinen wurden zehn der besagten Stehsammler gezeigt, ferner die Autographenliste von 1811. An den Wänden befand sich eine großformatige Liste mit allen Schreibern der Sammlung, die es den Besuchern erlaubte, die gezeigten Einzelstücke in den Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Die Gestaltung der Ausstellung übernahmen die Frankfurter Künstlerinnen Petra Eichler und Susanne Kessler (Sounds of Silence), die in der Vergangenheit schon mehrfach besondere Präsentationsformen für Handschriften im Frankfurter Goethe-Haus gefunden hatten. Zur Eröffnung am 8. März sprach der Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs (Weimar) Dr. Bernhard Fischer. Die Ausstellung wurde von Presse und Öffentlichkeit gut aufgenommen. So wurden unter anderem 29 Führungen (mit über 400 Teilnehmern) gehalten, die auch von Schulklassen in Anspruch genommen wurden.

In Anknüpfung an die Ausstellungen in Weimar und Frankfurt erscheint im Herbst 2017 unter dem Titel »Aus Goethes Autographensammlung« im Wallstein-Verlag (Göttingen) ein reich illustrierter Band mit rund 60 Handschriften samt ihren Transkriptionen. Er wurde von den Mitarbeitern des Goethe- und Schiller-Archivs und des Freien Deutschen Hochstifts gemeinsam erarbeitet.

Konrad Heumann

»Dinge und Sprache im Alltag«.
Ein partizipatives Ausstellungsprojekt

Die Ausstellung »Dinge und Sprache im Alltag«, die vom 2. bis zum 28. Juni im Arkadensaal gezeigt wurde, war das Ergebnis eines von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen geförderten partizipativen Projekts, das die Kuratorinnen Dr. Cornelia Ilbrig und Emek Sarigül M.A. gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse 8 d der Paul-Hindemith-Gesamtschule in Frankfurt/Gallus von Dezember 2015 bis Juni 2016 gestaltet haben. Unterstützt wurden sie dabei von Dr. Doris Schumacher und Barbara Newels. Die Schulklasse bestand aus 25 Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die zwischen 14 und 17 Jahre alt waren: Zakaria Adou, Dickson Antwi, Bahri Asan, Giorgio Aversente, Taha Azaitouni, Mahmudia Berisha, Stjepan Biljan, Şirin Çalik, Yanko Chica Tigre, Mekedi Getachew, Berivan Gül, Gina Gurayian, Tarik Ikanovič, Dağcan Kaynakçi, Ringo Kurt, Ivan Marijanovič, Laura Milewska, Alen Mujovič, Princila Offin, Tayfun Oğlu, Khalid Otmani, Vakkas Öztaş, Teodor Sarolli, Isabel Udovičič, Kübra Yildiz.

Nach einem Besuch im Goethe-Haus im Dezember 2015 und Gesprächen über das Leben der Familie Goethe wurden die Schülerinnen und Schüler vor die Frage gestellt, welche Gegenstände oder Themen in ihrem Alltag so wichtig sind oder waren, dass sie sie in ca. 200 Jahren in einem Museum ausgestellt haben möchten. Diese Frage bedeutete für die Schülerinnen und Schüler erstens eine Perspektivierung der Zukunft: Was könnte Menschen in 200 Jahren interessieren? Könnten es noch die gleichen Fragen sein, die uns dazu bringen, uns mit dem Leben der Menschen im 18. Jahrhundert zu beschäftigen? Zweitens ging es um die Frage der Musealisierung: Was könnte wichtig genug sein, dass es in ferner Zukunft in einem Museum ausgestellt wird? Eine dritte Frage war die der eigenen Identität und Selbstverortung: Warum habe ich diesen Gegenstand, dieses Thema gewählt; welche Beziehung habe ich zu ihm? Mit diesem Projekt bot sich die Chance, die in Schulklassen einer Großstadt wie Frankfurt begegnende kulturelle und demographische Vielfalt auf der Ebene von Alltagsgegenständen darzustellen, zu reflektieren und mit einer historischen Perspektive zu verbinden. Goethe war dafür die geeignete Reflexionsfigur, da er als prominente Persönlichkeit aufgrund seines Werks auch in anderen Kulturen bekannt ist und sich selbst für kulturelle Austauschprozesse interessiert hat.

Die entstandene Ausstellung war in ihrem Zuschnitt sehr persönlich und verband eigene Lebensschicksale mit kulturgeschichtlicher Recherche. Familie und Tradition spielten dabei eine große Rolle. Jede der Geschichten, die vermittlels der Dinge erzählt wurden, war anders; die daraus resultierende Vielfalt ergab ein Ensemble, das von frühesten Kindheitserinnerungen bis zu ernsthaften Auseinandersetzungen mit der Krisenhaftigkeit der Welt reichte. Weit zu-



Abb. 3. Vitrine zur Geschichte der islamischen Gelehrten Mevlana und Şems (Foto: FDH).

rück reichende Familientraditionen wurden in den Blick genommen; ebenso standen Fragen zur Debatte wie: Wird es Gegenstände, die zu unserem Alltag selbstverständlich dazugehören, in 200 Jahren noch geben? Aufgrund der thematischen Vielfalt wurde die Ausstellung in verschiedene Bereiche unterteilt, denen die folgenden Themen und Gegenstände zugeordnet waren:

- Religion: Geschichte von Mevlana und Şems (Abb. 3), Gebetsmütze, kleiner Koran
- Die Welt: Kriege und Krisen: Weltkarten verschiedener Jahrhunderte, Ex-Jugoslawien, Hungersnot
- Feste und Festkleidung: Geburtstagskleid, Hochzeitsgürtel, indisches Gewand
- Kindheit: Teddy, Babydecke, Entenkissen, Playstation, Modellauto
- Zerstörung und Wiederaufbau des Goethe-Hauses: die vier originalen Treppenstufen
- Gegenstände aus dem Alltag: Armbanduhr, Fahrradgangschaltung, Rasierer
- Sammeln: Dollarmünzen
- Kommunikation: Stift, Papier, altes Handy
- Schule: Klassenzimmer, Klassenfoto, Hörstation.

Bezugspunkt der Ausstellung waren die Sammlungen des Hauses, weshalb jedem Bereich Gegenstände zugeordnet waren, die eine Verbindung zum 18. Jahrhundert und zu Goethe herstellten. Den Eingang bildeten Gedichte, in denen sich die Jugendlichen anhand von Liebesgedichten Goethes individuell mit seiner Person und dem Thema Liebe auseinandersetzen. Am Schluss hatten die Schülerinnen und Schüler ein kleines Klassenzimmer aufgebaut – in den beiliegenden Texten berichteten die Objekte aus ihrer Sichtweise aus ihrem Schulalltag. Weiterhin gab es eine Hörstation mit zwei der in der Ausstellung erzählten längeren Geschichten. Auch in der Ausstellungsgestaltung ließen sich Bezüge zu Goethe und seiner Zeit erkennen. So wurden die Schülerinnen und Schüler durch die Silhouetten im Goethe-Haus dazu angeregt, die Wände des Ausstellungsraums mit Schattenrissen zu gestalten. Die mit Gänsefeder und Tinte geschriebenen Namen stellten einen Bezug zur Schreibkultur des 18. Jahrhunderts her. Ebenso inspirierten die verschiedenen Tapeten im Goethe-Haus eine Schülerin zu einer Collage mit eigenen Tapeten.

Die Führungen durch die Ausstellung haben nach einer kurzen Projektvorstellung die Schülerinnen und Schüler selbst durchgeführt. Sie präsentierten mit Stolz und Selbstvertrauen neben ihren eigenen Gegenständen und Themen auch die von gerade nicht anwesenden Mitschülerinnen und Mitschülern; weiterhin stellten sie eigene Perspektiven auf das Projekt und die Ausstellung vor und nahmen selbständig Bezug auf Goethe, das 18. Jahrhundert und das Goethe-Haus.

Cornelia Ilbrig

Von den »Rhein und Mayn Gegenden« zur Weltliteratur – Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹

Die vom 9. September bis zum 13. November im Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts gezeigte Ausstellung »Von den ›Rhein und Mayn Gegenden‹ zur Weltliteratur – Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹« war eine zentrale Veranstaltung zur Frankfurter Goethe-Festwoche, die diesmal unter dem Motto »Goethe International« stand. Im Mittelpunkt der Schau stand ein einzigartiges Zeitschriftenunternehmen, nämlich das zwischen 1816 und 1832 erschienene Periodikum ›Ueber Kunst und Alterthum‹, dessen erstes Heft 200 Jahren zuvor herauskam. Den Anstoß dazu hatte Goethe bei seinen Wiesbadener Kuraufenthalten in den Jahren 1814 und 1815 und den sich anschließenden Besuchen in Frankfurt und im Rheingau erhalten. Um seine Eindrücke einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich zu machen, gründete er das unregelmäßig erscheinende Blatt ›Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden‹ (Abb. 4), dessen Fokus er aber schon



Abb. 4. Blick auf die Stirnwand des Arkadensals mit den Lithographien J.N. Strixners zu der ›Sammlung Alt- Nieder- und Ober-Deutscher Gemälde der Brüder Sulpitz und Melchior Boisserée und Johann Bertram‹; im Vordergrund die chronologische Lesestrecke mit Texten aus ›Ueber Kunst und Alterthum‹ (Foto: FDH).

bald auf die gesamten deutschsprachigen Länder und bald auch auf ganz Europa ausweitete. Wichtigster Beiträger der Zeitschrift war Goethe selbst. Er nutzte das Periodikum als Kommunikationsmittel für Freunde und Anhänger, aber auch als Artikulationsorgan für seine ästhetischen Überzeugungen. In den späteren Heften entwickelte er hier das wegweisende Konzept einer »Weltliteratur«.

Einen Höhepunkt der Schau bildete das seinerzeit von Goethe selbst in Auftrag gegebene und für die Rochuskapelle in Bingen gestiftete Gemälde des Heiligen Rochus, das die Weimarer Malerin Louise Seidler angefertigt hat (zu sehen auf Abb. 5). Ausnahmsweise war es außerhalb seines Bestimmungsortes zu sehen – gemeinsam mit der eigenhändigen Vorzeichnung, die Goethe geliefert hat, und dem nach dem Gemälde angefertigten Umriss-Stich, der in ›Ueber Kunst und Alterthum‹ veröffentlicht wurde. So ließ sich der Werdegang des Motivs von der Planungsskizze bis zur endgültigen Ausführung in seiner ganzen medialen Vielfalt nachvollziehen. Als zusätzliche Attraktion



Abb. 5: Kurator Wolfgang Bunzel führt Mitglieder des Fördervereins PetriHaus (Rödelheim) durch die Ausstellung (Foto: privat).

fungierte die von Thomas Claus produzierte multimediale Collage »Goethe in der Welt«, die die weltweite Verbreitung von Goethes Werk illustrierte und in der zahlreiche Goethe-Forscher aus dem Ausland und fremdsprachige Goethe-Leser zu Wort kamen.

Finanzielle Förderung erfuhr die Ausstellung durch die Stadt Frankfurt (Kulturamt), die FAZIT-Stiftung, die Cronstett- und Hynspergische evangelische Stiftung zu Frankfurt am Main und die Arbeitsgemeinschaft selbständiger Kulturinstitute e.V. (AsKi). Kuratiert wurde sie von Prof. Dr. Hendrik Birus (Jacobs University Bremen), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp und Prof. Dr. Wolfgang Bunzel; unterstützt wurden sie dabei von Dr. Mareike Hennig. Die Ausstellungsassistenz lag in den Händen von Charlotte Köhler M.A. Gestaltet wurde die Schau vom Büro Sounds of Silence (Petra Eichler und Susanne Kessler). Als Begleitpublikation erschien ein reich bebildertes Band im Göttinger Verlag der Kunst, der nicht an die Ausstellung gebunden ist und als erste Bildmonographie über Goethes monumentales Alterswerk weiterhin im Buchhandel vertrieben wird.

Begleitend zur Ausstellung wurden insgesamt 46 Führungen angeboten, an denen 730 Personen teilgenommen haben. Betreut wurden die Führungen außer von Anne Bohnenkamp und Wolfgang Bunzel selbst von Dr. Cornelia Ilbrig, Silke Weber M.A. und Dorothea Wolkenhauer M.A. David Liuzzo M.A. konzipierte einen halbstündigen Rundgang mit Dialog-Anteil zum Thema

»Weltliteratur« speziell für Schulklassen. Eine Kostümführung in der Rolle von Sulpiz Boisserée erstellte Katharina Schaaf und führte sie viermal durch. Lebhaft war die Resonanz bei den gebuchten Rundgängen: 16 reguläre Gruppen buchten einstündige Rundgänge; daneben entschieden sich insgesamt 17 Schulklassen für 30-minütige Einblicke in die Ausstellung. Auch das Presseecho war sehr erfreulich. So wurde nicht nur in allen drei Frankfurter Tageszeitungen – Frankfurter Allgemeine Zeitung (Patrick Bahners), Frankfurter Rundschau (Judith von Sternburg) und Frankfurter Neue Presse (Dierk Wolters) –, sondern auch im Hessischen Rundfunk – hr2 (Alf Mentzer) sowie in mehreren Internetportalen über die Ausstellung breit berichtet.

Wolfgang Bunzel

Veranstaltungen

Feiern zu Goethes Geburtstag

Der Goethe-Geburtstag wurde am 27. und 28. August, wie üblich, im Kreise der Mitglieder gefeiert. Das musikalische Programm im Arkadensaal wurde von Sofia Pavone (Mezzosopran), Miroslav Stričević (Bass-Bariton) und Katsuhisa Mori (Klavier) gestaltet und bot Balladen in Vertonungen von Carl Loewe, Max Reger, Franz Liszt, Robert Schumann, Carl Friedrich Zelter und Franz Schubert. Im weiteren Verlauf des Abends spielte Corinna Henger im Pekingzimmer Flötenmusik der Goethezeit. Den ganzen späteren Abend über führten die Leiter der wissenschaftlichen Abteilungen mit je besonderen Schwerpunkten durch Goethe-Haus und -Museum.

Frankfurter Goethe-Festwoche 2016

Die sechste Ausgabe der im Zweijahresrhythmus stattfindenden Goethe-Festwoche – eine Kooperation verschiedener Frankfurter Kultureinrichtungen, darunter das Kulturreichamt der Stadt Frankfurt, das Schauspiel Frankfurt und das Haus am Dom – stand 2016 unter dem Motto »Goethe International«. Das Programm des Frankfurter Goethe-Hauses war auch in diesem Jahr reichhaltig und vielfältig.

Am 8. September wurde die Festwoche im Arkadensaal eröffnet, zugleich mit der Ausstellung »Von den Rhein und Mayn Gegenden zur Weltliteratur. Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹«. Die Grußworte sprachen Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main, und Oliver Reese, Intendant des Schauspiel Frankfurt. Als

Festredner konnte der bosnische Schriftsteller, Dramatiker, Essayist, Dramaturg und Literaturwissenschaftler Dževad Karahasan gewonnen werden.

Am 12. September sprach der Direktor des Goethe-Museums Düsseldorf, Prof. Dr. Christof Wingertzahn, im Jahr der 400. Wiederkehr von Shakespeares Todestag über »Hamlet und kein Ende«.

Am 14. September fand ein Podiumsgespräch mit dem Titel »Durch fremde Theilhabe wieder aufgefrischt. Goethe in der Welt« statt. Über die Frage, wie Goethes Plädoyer für eine Auseinandersetzung mit fremden Sprachen und Kulturen auch in unserer heutigen Gesellschaft Bestand haben und der wechselseitige Einfluss zwischen Eigenem und Fremdem fruchtbar gemacht werden kann, sprachen Prof. Dr. Heinrich Detering (Göttingen), Prof. Dr. Norbert Lammert (Berlin/Bochum) und der Präsident des Goethe-Instituts Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann (München).

Am 15. September lautete das Diskussionsthema »Begegnungen: Die Rezeption Goethes in der Welt«. Es diskutierten Prof. Dr. Hendrik Birus (Jacobs University Bremen), Prof. Dr. Roland Krebs (Université de Paris Sorbonne), Dr. Jurko Prochasko (ukrainischer Germanist) und Prof. Dr. Terence James Reed (Queen's College Oxford) über Goethes Interesse an fremden Kulturen und Dichtern und die unbestreitbare Wirkung, die umgekehrt von ihm ausgeht und zahlreiche europäische Autoren und Künstler beeinflusste.

Am 17. September stand ein außergewöhnlicher »Faust« auf dem Programm: »Goethes »Faust« und seine Komponisten« wurde szenisch dargeboten von dem deutsch-italienischen Duo Commedia Nova. Gaby Bultmann (Musik) und Daniele Ruzzier (Schauspiel und Tanz) zeigten einen deutsch-italienischen Faust mit viel Gesang und Musik in der Tradition der Goethezeit. Ergänzt wurde die Aufführung durch Pantomime, Marionettenspiel und Tanz. Es erklangen verschiedene alte Instrumente, wie das mittelalterliche Orgelportativ und der Psalter.

Gespräche im Goethe-Haus

In der vierten Ausgabe der Reihe »Goethe-Annalen« sprachen Prof. Dr. Ernst Osterkamp und Dr. Gustav Seibt am 26. Januar mit der Direktorin Prof. Dr. Anne Bohnenkamp über Goethes Jahr 1816: Auf der politischen Bühne befasste sich Goethe mit dem im Mai 1816 in Sachsen-Weimar-Eisenach eingeführten neuen Grundgesetz, er setzte seine Arbeit am »Divan« fort und befasste sich nach langer Pause wieder mit dem »Faust«.

Zum siebten Mal fanden die »Frankfurter Hausgespräche« statt, wiederum in Kooperation mit der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, dem Haus am Dom und dem Literaturhaus Frankfurt. Thema der Reihe war in diesem Jahr der Sprach-

wandel in Zeiten der Niedrigschwelligkeit. Im Hochstift diskutierten am 18. Mai mit der Direktorin Patricia Baumann, Prof. Dr. Uwe Hinrichs, Prof. Dr. Thorsten Roelcke, der das Impulsreferat hielt, und Marco Soravia.

»Romantik – eine europäische Revolution?« Unter diesem Titel fand am 15. Februar ein international besetztes Podium statt. Über Begriffsbestimmungen, gemeinsame Angelpunkte und Gegensätze diskutierten Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London, Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge, Prof. Dr. Wolfgang Bunzel, Prof. Dr. Edoardo Costadura, Universität Jena, und Prof. Luigi Reitani, Direktor des Istituto Italiano di Cultura in Berlin. Die Moderation lag bei Prof. Dr. Anne Bohnenkamp.

Am 12. April waren der Vorstand der Polytechnischen Gesellschaft, Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt, und der Verleger Vittorio Klostermann zu Gast. Sie stellten Kaehlbrandts bei Klostermann neu erschienenen Band ›Logbuch Deutsch – Wie wir sprechen, wie wir schreiben‹ vor, der eine Liebeserklärung an die deutsche Sprache ist, aber auch ein kritischer Bericht über den Gebrauch, den wir heute von ihr machen.

»Was erzählt die Seegurke über die Welt?« In einem Austausch poetischer Momentaufnahmen unterhielten sich am 22. Juni der Göttinger Professor für Neuere deutsche und vergleichende Literaturwissenschaft Heinrich Detering, und Jan Wagner, der zu den bekanntesten deutschen Gegenwartslirikern zählt und mehrere bedeutende Literaturpreise gewann.

Vorträge

- | | |
|----------|--|
| 03. Feb | Prof. Dr. Christoph von Wolzogen (Frankfurt), »Liebseelchens Profession«. Karl Friedrich Schinkel in Frankfurt |
| 15. März | Prof. Dr. Ursula Regener (Regensburg), »Ich fürchte, Sie haben mich längst vergessen«. Eichendorff, nachgelassen |
| 26. Apr | Prof. Dr. Olaf Müller (Berlin), »Mehr Licht«. Goethe contra Schopenhauer im Streit mit Newton um die Farben |
| 24. Mai | Prof. Dr. Michael Jaeger (Berlin), Faust Widersprüche. Fausts Konfessionen |
| 14. Juni | Prof. Dr. Wolfgang Holler (Weimar), Goethe in Dresden |
| 01. Nov | Prof. Dr. Reiner Wild (Mannheim), Über politisches Handeln am Hof. Zu ausgewählten Gelegenheitsgedichten Goethes |
| 22. Nov | Prof. Dr. Sandra Richter (Stuttgart), Goethe weltweit. ›Werther‹ und ›Faust‹ als globale Texte |
| 06. Dez | Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal), Mozart auf der Reise nach Prag. Dichtung und Musik: Symbolische Symbiose in Mörikes Novelle |

Lesungen

22. März Thea Dorn, ›Die Unglückseligen‹
 03. Mai Bruno Preisendörfer, ›Als Deutschland noch nicht Deutschland war‹
 06. Juni »Leb nun wohl und gedenke mein«
 Zum 200. Todestag von Christiane Vulpius las die Schauspielerin Katharina Giesbertz aus Briefen der Christiane von Goethe. Katharina Giesbertz verstarb am 15. Januar 2017; den Mitgliedern des Hochstifts wird sie auch durch ihre mehrfachen Auftritte bei Abendveranstaltungen des Hauses in Erinnerung bleiben.
18. Okt Olga Majeau, ›Brosamen für den blauen Vogel. Bettina von Arnim und ihre Nachfahren. Eine europäische Familiengeschichte‹

Liederabende und Konzerte

01. März »Und mit Geistesstärke thu ich Wunder auch«
 Marie Seidler (Mezzosopran), Björn Bürger (Bariton) und Hilko Dumno (Klavier) trugen Vertonungen Goethescher Balladen vor.
10. Mai »Take, oh take those lips away«. Shakespeare zum 400. Todestag
 Martha Jordan (Mezzosopran), Theodore Browne (Tenor) und Götz Payer (Klavier) spielten Vertonungen von Werken Shakespeares.
17. Sep Goethes ›Faust‹ und seine Komponisten. Szenisches Konzert mit »commedia nova«
 Das deutsch-italienische Duo, Gaby Bultmann (Musik) und Daniele Ruzzier (Schauspiel und Tanz), zeigte einen deutsch-italienischen Faust mit viel Gesang und Musik sowie Pantomime, Marionettenspiel und Tanz in der Tradition der Goethezeit.
27. Sep »Dass ich die Nacht von dir geträumet habe. Verlassene – Jünglein – Mägdlein«
 Samantha Gaul (Sopran), Johannes Mayer (Tenor) und Pauliina Tukiainen (Klavier) widmeten sich mit Liedern von Rainer Maria Rilke, Erich Fried, Bertolt Brecht u.a. in Vertonungen von Hugo Wolf, Richard Strauss, Kurt Weill u.a. dem Thema Verlassen-Werden.
08. Nov »Mich hat der Herbst betrogen«. Rückert zum 150. Todestag, Reger zum 100. Todestag
 Nohad Becker (Mezzosopran), Julian Habermann (Bariton) und Hedayet Djeddikar (Klavier) interpretierten bekannte Vertonungen von Gedichten Friedrich Rückerts, darunter auch Kompositionen Max Regers.

*Tagung »Goethe e il romanticismo italiano –
Goethe und der italienische Romanticismo«*

Vom 6. bis 9. Juni trafen sich 18 Literaturwissenschaftler aus Italien und Deutschland auf einer von Anne Bohnenkamp und Luigi Reitani veranstalteten und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Tagung zu Goethe und dem italienischen Romanticismo in der Villa Vigoni am Comer See. Das von dem aus Frankfurt stammenden Kaufmann und Goethe-Verehrer Heinrich Mylius im Jahr 1829 erworbene und im Stil des Klassizismus hergerichtete Anwesen, an dem heute das »Centro Italo-Tedesco per l'«Eccellenza Europea« residiert, war für ein solches Unternehmen ein idealer Ort.

Gegenstand der Tagung waren Goethes aufgeschlossenes Verhältnis zu den literarischen Entwicklungen in Italien nach dem Wiener Kongress und nach der Publikation von Madame de Staëls ›De l'Allemagne‹ auf der einen und die vielfältigen Arten der Wahrnehmung und Rezeption des »romantischen« Goethe durch italienische Autoren auf der anderen Seite. Unter den italienischen Schriftstellern handelte es sich insbesondere um norditalienische Dichter, Kritiker und Übersetzer wie Giovanni Berchet, Ermes Visconti, Alessandro Manzoni und Andrea Maffei, aber auch um den Venezianer Ugo Foscolo und den aus Mittelitalien stammenden Giacomo Leopardi. Die frühen Übersetzungen (meist über die Zwischenstation französischer Übertragungen) und die musikalische Rezeption (bei Arigo Boito und Giuseppe Verdi), die Bedeutung für die Erneuerung von Poetik und Ästhetik und unvermeidlich die Aufnahme des ›Werther‹ wurden ebenso behandelt wie Goethes Stellungnahmen, besonders sein Aufsatz ›Classiker und Romantiker in Italien, sich heftig bekämpfend‹ und seine so überaus zustimmende, aber auch kritische Würdigung der Werke Manzonis. Der Schwerpunkt der Tagung lag jedoch auf der genaueren – nicht selten auch kontrovers diskutierten – Bestimmung eines adäquaten Romantikbegriffes sowie der genaueren Analyse des Verhältnisses von Goethe zur europäischen Romantik im allgemeinen und ihrer italienischen Ausprägung im besonderen.⁵ Diese Fokussierung war auch im Sinne der konzeptionellen Planungen für das Deutsche Romantik-Museum, da die Situierung Goethes im europäischen Kontext es erlaubt, seinen Zusammenhang mit der Romantik in seiner ganzen Vielfalt zu erkennen, und daher auch geeignet ist, die in Deutschland hartnäckige rezeptionsgeschichtliche Polarisierung zwischen Klassik und (deutscher) Romantik zu mildern.

Anne Bohnenkamp

5 Die beiden besonders an der Begriffsbestimmung der Romantik interessierten Vorträge von Hendrik Birus und Stefan Matuschek sind im Aufsatzteil des vorliegenden Jahrbuchs enthalten. Der Vortrag von Gabriella Catalano ist in den Ausstellungskatalog zu Goethes Zeitschriftenprojekt ›Ueber Kunst und Alterthum‹ eingegangen.

Weitere Veranstaltungen

Jahresexkursion. Die Exkursion 2016 führte in die Faust-Stadt Knittlingen. Im dortigen Faust-Museum steht nicht Goethe im Mittelpunkt, sondern eine umfassende Darstellung des Mythos Faust. Besucht wurde an diesem Tag auch das Faust-Archiv in der ehemaligen Lateinschule mit der bekannten Moosmann-Böhme-Sammlung, einer beeindruckenden Zusammenstellung unterschiedlicher Faust-Gestaltungen und Adaptionen, u.a. in Literatur, Musik, Film und Bildender Kunst.

Seminar. Begleitend zur Ausstellung über Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹ stellten Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Dr. Mareike Hennig den teilnehmenden Hochstiftsmitgliedern die weltliterarischen Bezüge, die Publikationsgeschichte und den kunsthistorischen Kontext des Zeitschriftenprojekts vor.

Zwei Frankfurter: Schopenhauer trifft Goethe. Dr. Thomas Regehly von der Schopenhauer-Gesellschaft führte wie schon im Vorjahr ausgehend von Exponaten des Museums zu den lokalen Spuren der beiden Frankfurter. Die Themen waren:

- »Die Phänomene sind die Lehre!« Naturwissenschaft bei Goethe und Schopenhauer
- Frauen – von Christiane Vulpius und Ulrike von Levetzow zu Caroline Jagemann
- Schopenhauer und Marianne von Willemer in Frankfurt
- Indische Fratzen oder indische Weisheit? – Die Anziehungskraft Indiens für Goethe und Schopenhauer
- »Vertauschte Köpfe« – Thomas Mann auf den Spuren Goethes und Schopenhauers
- Lesbarkeiten – Bücher und Bibliotheken versus Anschauung und Selbstdenken.

Kooperationspartner

Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften (ALG, Berlin)
 Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI, Bonn)
 Deutsch-italienische Vereinigung
 Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen
 Haus am Dom
 Hessische Landeszentrale für politische Bildung
 Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
 hr2 Kultur

Institut für deutsche Sprache und Literatur der Goethe-Universität Frankfurt
Klassik Stiftung Weimar
Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main
Literaturhaus Frankfurt
Literaturland Hessen
Schopenhauer Gesellschaft
Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Beatrix Humpert

Museumspädagogik

Das vom Bundesverband Museumspädagogik e. V. geförderte Projekt »MuseobilBOX« wurde von der Abteilung Bildung und Vermittlung in Kooperation mit dem Verein Arche e. V. und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt unter dem Thema »Romantisch ist ...« gestaltet. Von Juni bis August setzten sich 24 Schüler in mehreren Veranstaltungen kreativ mit ihren Vorstellung von Romantik auseinander. Die dabei entstandenen Boxen bildeten eine kleine Ausstellung, die im Kaminzimmer des Goethe-Hauses am Museumsuferfest (27.–28. August) sowie in den Herbstferien (18.–27. Oktober) zu sehen war. Eine Fortsetzung des Projektes ist in Planung.

Neu wurde im Jahr 2016 das Angebot »Wissen für alle – Von der Enzyklopädie der Aufklärung zum World Wide Web« konzipiert. Der von Cristina Szilly entworfene und gestaltete Verlauf war so erfolgreich, dass es 2017 fortgesetzt wird. Im Goethe-Haus finden seit dem Frühjahr 2016 spezielle Führungen für Geflüchtete statt. Erarbeitet von der Abteilung Bildung und Vermittlung und in Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen, besteht die Möglichkeit, einen Einblick in das Haus und seine Geschichte zu erhalten, kostenfrei und unabhängig von Sprachkenntnissen. Diese Führungen werden weiter ausgebaut und sollen durch Förderung interessierter Institutionen dauerhaft angeboten werden.

Von Fortgeführt wurde das Projekt »Junges Literaturland Hessen«, bei dem der Hessische Rundfunk mit Unterstützung eines bekannten Autors Schulklassen einen Zugang zu Literatur und die Erkundung eines Literaturmuseums ermöglicht. Im März fand der erste Termin mit der Johann Peter Schäfer-Schule aus Friedberg (Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte) und der Lyrikerin Dominique Macri statt. Auch die von der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen geförderte »Literarische Entdeckungsreise« sowie die Kooperation mit der Stadt Frankfurt im Rahmen der »LeseEule«, die am 13. November zum Thema »Von Häusern, Menschen und Lebensgewohnheiten« stattfand, wurden fortgesetzt.

Unter den weiteren Angeboten ist zu nennen:

19. März: Osterrundgang »Vom Eise befreit sind Strom und Bäche ...«, konzipiert und geleitet von Silke Weber und Dorothea Wolkenhauer
26. März SaTOURday: Führung mit der Goethe-Marionette durch die Autographen-Ausstellung durch Joachim Schadendorf
23. Apr »Nacht der Museen«: Offene Fotowerkstatt im Kaminzimmer des Goethe-Hauses. Der Raum wurde dafür unter dem Motto »Silberschwarzblau« umgestaltet und verwies in seiner Atmosphäre auf das kommende Romantikmuseum. Darüber hinaus fanden Themen- und Kostüm-Führungen, ein Hip Hop-Konzert (Ohne Fronten) und ein miternächtlicher Poetry Slam (Dead Poets Slam) statt.
- 25.–26. April Shakespeares »SommerNachtsTraum« als interaktives Hör.Schau.Spiel mit Sylvia Schopf
22. Mai Internationaler Museumstag: Offene Werkstatt zum Thema »Die Welt muss romantisiert werden«, geleitet von Cristina Szilly
23. Juli Ferien-Werkstatt zu »Farbfächer – farbig und rund wie der Farbenkreis«, geleitet von Cristina Szilly
29. Okt SaTOURday: Kreativ-Angebot zum Thema »Goethe und der Farbenkreis«
18. Nov Bundesweiter Vorlesetag: Lesung »Als die Goethe-Kinder noch klein waren« von Lars Bürger (Papageno-Theater)
27. Nov »Weihnachtszeit bei Familie Goethe«, konzipiert und geleitet von Silke Weber und Dorothea Wolkenhauer
- 29.11.–2.12. Gastspiel der Fliegenden Volksbühne, 5 Aufführungen von »Der Zauberlehrling« für Grundschulen

Doris Schumacher

Deutsches Romantik-Museum

Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen des Baubeginns, der Mitte des Jahres mit prominenter Besetzung gefeiert wurde. Mit zahlreichen Aktivitäten und Veranstaltungen wurde regional wie überregional für das Deutsche Romantik-Museum geworben.

Zu Jahresbeginn konnte das Museumsprojekt bei zwei Veranstaltungen im Goethe-Haus einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Anfang Februar lud das Heinrich von Gagern-Gymnasium Kollegium und Elternvertreter zu einem Jahresempfang in das Hochstift ein. Nach einer Vorstellung durch Prof. Dr. Wolfgang Bunzel boten er und Dr. Doris Schumacher mehrere Romantik-Führungen durch die Gemäldegalerie an. Wenige Tage später veranstaltete das Presse- und Informationsamt der Stadt Frankfurt das Jahresauftakttreffen »Öffentlichkeitsarbeit« im Arkadensaal. Kristina Faber erläuterte das Vorhaben, anschließend führten Dr. Mareike Hennig und Dr. Nina Sonntag durch die Gemälde-Galerie, mit besonderem Schwerpunkt auf der Kunst der Romantik. Beide Veranstaltungen stießen auf sehr großes Interesse und ein positives Echo.

Auf Initiative von Prof. Dr. Gerhard Kurz konnte eine Doppel-Patenschaft zugunsten des Deutschen Romantik-Museums vermittelt werden. Bei den Patenexponaten handelt es sich um einen Brief von Carl Gustav Carus an Goethe vom 12. Juni 1827 und ein Rezept von Carus für August Graf Bose aus dem Jahr 1861. Das sehr erfolgreiche Patenschaftsprogramm soll weiter ausgebaut werden: Zahlreiche weitere Objekte stehen zur Verfügung, Interessenten können sich persönlich beraten lassen oder sich in einer Broschüre mit Abbildungen möglicher Patenschaftsobjekte informieren.

Bei der Nacht der Museen am 23. April war die Vorstellung des Deutschen Romantik-Museums Teil des angebotenen Sonderprogramms. Kostümführungen durch die Gemäldegalerie mit Katharina Schaaf alias Bettine Brentano, eine Kreativ-Werkstatt zur Schauerromantik und ein Informationsstand zum Projekt vermittelten den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern das Vorhaben auf unterhaltsame Weise.

Am 13. Juni wurde der Spatenstich für das Deutsche Romantik-Museum feierlich begangen. Zum offiziellen Baustart sprachen die Staatsministerin der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters MdB, der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein MdL, Oberbürgermeister Peter Feldmann, Kulturdezernent Prof. Dr. Felix Semmelroth, der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses Carl-L. von Boehm-Bezing und Frank Junker, Geschäftsführer der ABG vor den beteiligten Planern, Firmen sowie Unterstützern und Förderern im Arkadensaal. Der Spatenstich fand im Anschluss auf dem benachbarten Baugelände statt. Medienwirksam griffen die



*Abb. 6. Spatenstich für das Deutsche Romantik-Museum
(v.l.n.r.: Sandra Paul, Jürgen Fitschen, Peter Feldmann, Boris Rhein,
Prof. Monika Grütters, Prof. Dr. Felix Semmelroth Carl-L. von Boehm-Bezing,
Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, Frank Junker, Prof. Christoph Mäckler
(Foto: Alexander Paul Englert).*

Redner gemeinsam mit Jürgen Fitschen (Deutsche Bank), Sandra Paul (Ernst Max von Grunelius-Stiftung), Prof. Christoph Mäckler (Architekt) und der Direktorin zum Spaten (Abb. 6). Die Medien berichteten bundesweit vom Baustart des Deutschen Romantik-Museums.

Großspender, Romantik-Paten und -Mitglieder sowie ausgewählte Romantik-Freunde des Hauses waren am 11. Oktober eingeladen, sich von der Direktorin und Prof. Bunzel durch die Ausstellung »Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹ führen zu lassen. Im Anschluss berichtete die Direktorin über den aktuellen Projektstand des Deutschen Romantik-Museums. Die Veranstaltungsreihe wird fortgesetzt.

Ein Informationsstand auf der Reisefachmesse »Travelconnexion« in Frankfurt (5. November) bot rund 250 Reisebüros und -unternehmen die Möglichkeit, das Projekt kennenzulernen und sich auch über das Goethe-Haus zu informieren. Der erfolgreiche Verkauf des Romantik-Adventskalenders in der Kantine der Deutschen Bank am 9. November bot ebenfalls Gelegenheit, in zahlreichen Gesprächen über das Deutsche Romantik-Museum zu infor-

mieren. Am 15. November war Prof. Anne Bohnenkamp von der Tourismus + Congress GmbH zum 9. Frankfurter Tourismustag in den Plenarsaal des Römers eingeladen. Mit ihrem Vortrag »Es geht um Sehnsucht. Das Deutsche Romantik-Museum in Frankfurt am Main« präsentierte sie den anwesenden Hoteliers und Reisefachleuten das Vorhaben.

POMP hat passend zur Weihnachtszeit zwei neue Romantik-Editionen ihres Cuvée aus Rheingauer Rieslingsekt und der Apfelsorte Champagner-Reinette aufgelegt und eine Geschenkbox gestaltet.

Anne Bohnenkamp, Kristina Faber

Brentano-Haus Oestrich-Winkel

Die vom Freien Deutschen Hochstift und der Stadt Oestrich-Winkel gebildete Trägergesellschaft begleitet den Sanierungsprozess des Brentano-Hauses fortwährend, kümmert sich um die nötige Öffentlichkeitsarbeit und entwickelt in Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Schlösser und Gärten Hessen sowie dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen Vorschläge für das Nutzungskonzept. Eine Abstimmungsrunde der Gesellschafter und Geschäftsführer fand am 13. Januar, das Jahrestreffen der Gesellschafter am 29. November statt.

Im Frühjahr begannen die Arbeiten am Verputz der Straßenseite, der noch aus dem 19. Jahrhundert stammt und in weiten Teilen gesichert werden konnte. Nachdem der letzte Farbanstrich an der Außenfassade nach Befund erfolgt sowie das Rankgitter repariert und wieder angebracht worden war, konnte Ende des Jahres das Gerüst auf der Straßenseite wieder abgebaut werden. Parallel erfolgten Reparatur und Rekonstruktion der Fenster und Fensterläden. Das Gebäude hat nun im Äußeren sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurückgewonnen (Abb. 7). Damit ist der erste Bauabschnitt, der im Juli 2015 begonnen hat, abgeschlossen. Gleichzeitig setzten die Vorbereitungen für die Restaurierungsarbeiten im Inneren ein. Restauratoren führten (und führen auch 2017 noch) die notwendigen Voruntersuchungen für die anstehenden aufwendigen restauratorischen Arbeiten durch.

Kontinuierlich vorbereitet und besprochen werden die Sanierungsarbeiten von einer Baukommission, der Karl Weber als Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Stephan Dreier als ausführender Architekt, Dr.-Ing. Verena Jakobi als Oberkonservatorin des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Frank Kirsch und Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als Geschäftsführer der Trägergesellschaft sowie Prof. Dr. Gerd Weiß als 1. Vorsitzender des Freundeskreises angehören. Sitzungen der Baukommission fanden am 20. Januar, 2. März, 25. Mai, 17. Juni, 18. Juli, 25. August, 6. Oktober und 4. November statt, zusätzlich gab es am 25. April als externes Treffen eine Besichtigung des Blücher-Museums in Kaub. Beraten werden Gesellschafter und



Abb. 7. Das Brentano-Haus nach der Außensanierung (Foto: privat).

Baukommission durch einen Beirat, dem Dr. Ulrich Adolphs (Vorsitzender), Dr. Andreas Booß, Christina Halwas, Diana Nägler, Hans Sarkowicz M.A., Prof. Dr. Marion Schmaus und Karl Weber angehören.

In seiner Funktion als einer der beiden Geschäftsführer der Trägergesellschaft Brentanohaus gemeinnützige GmbH wohnte Prof. Dr. Wolfgang Bunzel am 22. April der Eröffnung der Gastronomie (Weingut Allendorf) im Brentano-Haus bei, am 18. Juli führte er Dr. Gustav Seibt von der ›Süddeutschen Zeitung‹ durch das Brentano-Haus, und am 15. August gab er Dierk Wolters von der ›Frankfurter Neuen Presse‹ ein Interview zu den Baufortschritten des Brentano-Hauses. Am 11. September boten er, Prof. Dr. Gerd Weiß, Dr. Verena Jakobi, Stefan Dreier und Dipl.-Restauratorin (FH) Carmen Witt-Schnäcker im Rahmen des Tages des offenen Denkmals für interessierte Besucher zahlreiche Führungen im und um das Brentano-Haus an.

Wolfgang Bunzel

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

*Historisch-kritische Ausgabe
sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos
(Frankfurter Brentano-Ausgabe)*

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Hartwig Schultz. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2016 lagen insgesamt 48 Bände der Ausgabe vor:

- 1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
- 2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
- 3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
- 3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
- 3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
- 5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
- 5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
- 6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
- 8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
- 10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)

- 11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
- 11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
- 12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
- 13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
- 13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)
- 13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
- 14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
- 15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
- 15,3 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Cornelia Ilbrig und Christina Sauer hrsg. von Jutta Heinz (2014)
- 15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
- 16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
- 17 Prosa II, Die Märchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
- 18,3 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Text, hrsg. von Ulrike Landfester (2014)
- 19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
- 21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)
- 22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
- 22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
- 23,1 Religiöse Werke II,1, Leben Mariä, Text, hrsg. von Johannes Barth (2016)
- 24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
- 24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)

- 26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
- 27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
- 28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
- 28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
- 29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
- 30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
- 31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
- 32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
- 33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
- 34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
- 35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
- 36 Briefe VIII (1830–1835), hrsg. von Sabine Oehring (2015)
- 37,1 Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring (2016)
- 38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
- 38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Die mit Band 23,1 nunmehr in einer zuverlässigen wissenschaftlichen Edition vorliegende Biographie der Jungfrau Maria komplettiert die Trilogie über das Leben Jesu, die Clemens Brentano nach den Visionen der Dülmener Nonne Anna Katharina Emmerick gestaltet hat. Auch dieser Werkteil hat eine beachtliche Wirkung entfaltet und führte beispielsweise zur Entdeckung und bis heute andauernden Verehrung des angeblichen Wohn- und Sterbehauses Marias bei Ephesus. Bislang war das ›Leben Mariä‹ allerdings nur in der 1852 postum erschienenen Ausgabe bekannt, die von Brentanos Bruder Christian und dessen Frau Emilie bearbeitet worden war. Die Frankfurter Brentano-Ausgabe gibt den Text erstmals nach der vom Autor als Druckvorlage vorgesehenen und von ihm korrigierten Abschrift seiner Mitarbeiterin Anna Barbara Sendtner wieder, die zumal bei einigen im 19. Jahrhundert als theologisch heikel betrachteten Passagen teilweise erheblich von der Druckfassung abweicht.

Band 37,1 umfasst die Briefe Clemens Brentanos aus den Jahren 1836 bis 1839. Auch für diese späte Lebensphase ist die intensive Beziehung zur Basler Malerin Emilie Linder von großer Bedeutung für den Autor. Brentano lebt in

München und verkehrt u.a. in den dortigen Künstlerkreisen; so hat er beispielsweise Umgang mit Ludwig Schwanthaler, Wilhelm von Kaulbach, Franz Graf von Poggi u.a. Zugleich setzt er sein karitatives Engagement fort. Endlich gibt er dem seit langem währenden Drängen des Freundes Johann Friedrich Böhmer nach und findet sich dazu bereit, das Märchen von ›Gockel, Hinkel und Gackeleia‹ in überarbeiteter Fassung zu veröffentlichen. Mit großem Einsatz widmet er sich der bildkünstlerischen Ausstattung des Textes und sorgt dafür, dass 1838 schließlich das längste Märchen deutscher Sprache im Druck erscheint. Detailreich dokumentieren die Briefe den Entstehungsprozess dieses Bilder-Buches für Kinder und Erwachsene.

Konferenzen der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe fanden am 14. März und am 28. November statt. Auf dem Herbsttreffen erklärte Prof. Dr. Hartwig Schultz seinen Rückzug aus diesem Gremium, dem er als Leiter der Redaktion 33 Jahre lang angehört hatte. Prof. Dr. Anne Bohnenkamp als Projektleiterin würdigte bei dieser Gelegenheit seine Verdienste für die Romantik- und Brentano-Forschung und dankt ihm nachdrücklich für seine engagierte Tätigkeit im Hauptherausgeberkollegium.

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach), Prof. Dr. Christof Wingerts Zahn (Düsseldorf)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel

Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Cornelia Ilbrig, Dr. Holger Schwinn
wissenschaftliche Hilfskräfte: Stefanie Konzelmann M.A., Silke Weber M.A.
(bis 30. November)

studentische Hilfskräfte: Irmgard Kroll M.A. (bis 30. November), Celina Müller-Probst

Praktikanten: Philipp Jakob (8. Februar bis 15. April), Kathrin Zander (18. April bis 17. Juni), Juljana Battenberg (27. Juli bis 19. August)

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), PD Dr. Daniel Cuonz (St. Gallen), Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München), Dr. Sabine Gruber (Tübingen/Leipzig), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), PD Dr. Jutta Heinz (Notzingen/Jena), Prof. Dr. Steffen Höhne (Weimar), Dr. Cornelia Ilbrig (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Dr. Judith Michelmann (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Dr. Sabine Oehring (Aachen), Prof. Dr. Marianne Sammer (St. Pölten), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz) und Dr. Holger Schwinn (Offenbach).

Wolfgang Bunzel

*Kritische Ausgabe sämtlicher Werke
Hugo von Hofmannsthal*

Von der auf 42 Bände angelegten Kritischen Werkausgabe Hugo von Hofmannsthal im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, mit deren editorischer Bearbeitung Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, liegen Ende 2016 40 Bände vor.

- I Gedichte 1, hrsg. von Eugene Weber (1984)
- II Gedichte 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber † (1988)
- III Dramen 1 (Kleine Dramen), hrsg. von Götz-Eberhard Hübner, Christoph Michel und Klaus-Gerhard Pott (1982)
- IV Dramen 2 (Das gerettete Venedig), hrsg. von Michael Müller (1984)
- V Dramen 3 (Die Hochzeit der Sobeide / Der Abenteurer und die Sängerin), hrsg. von Manfred Hoppe † (1992)
- VI Dramen 4 (Das Bergwerk zu Falun / Semiramis / Die beiden Götter), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1995)
- VII Dramen 5 (Alkestis / Elektra), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer (1997)
- VIII Dramen 6 (Ödipus und die Sphinx / König Ödipus), hrsg. von Wolfgang Nehring und Klaus E. Bohnenkamp (1983)
- IX Dramen 7 (Jedermann), hrsg. von Heinz Rölleke (1990)
- X Dramen 8 (Das Salzburger Große Welttheater / Pantomimen zum Großen Welttheater), hrsg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz (1977)
- XI Dramen 9 (Florindos Werk / Cristinas Heimreise), hrsg. von Mathias Mayer (1992)

- XII Dramen 10 (Der Schwierige), hrsg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier (1993)
- XIII Dramen 11 (Der Unbestechliche), hrsg. von Roland Haltmeier (1986)
- XIV Dramen 12 (Timon der Redner), hrsg. von Jürgen Fackert (1975)
- XV Dramen 13 (Das Leben ein Traum / Dame Kobold), hrsg. von Christoph Michel und Michael Müller (1989)
- XVI/I Dramen 14/1 (Der Turm: 1. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann (1990)
- XVI/II Dramen 14/2 (Der Turm: 2. und 3. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert (2000)
- XVII Dramen 15 (Die Heirat wider Willen / Die Lästigen / Vorspiel für ein Puppentheater u. a.), hrsg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert (2006)
- XVIII Dramen 16 (Fragmente aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Ellen Ritter (1987)
- XIX Dramen 17 (Fragmente aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Ellen Ritter (1994)
- XX Dramen 18 (Silvia im »Stern«,), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1987)
- XXI Dramen 19 (Lustspiele aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Mathias Mayer (1993)
- XXII Dramen 20 (Lustspiele aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Mathias Mayer (1994)
- XXIII Operndichtungen 1 (Der Rosenkavalier), hrsg. von Dirk O. Hoffmann und Willi Schuh (1986)
- XXIV Operndichtungen 2 (Ariadne auf Naxos / Die Ruinen von Athen), hrsg. von Manfred Hoppe (1985)
- XXV/I Operndichtungen 3/1 (Die Frau ohne Schatten / Danae oder die Verunftheirat), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1998)
- XXV/II Operndichtungen 3/2 (Die ägyptische Helena / Opern- und Singspielpläne), hrsg. von Ingeborg Beyer-Ahlert (2001)
- XXVI Operndichtungen 4 (Arabella / Lucidor / Der Fiaker als Graf), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1976)
- XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, hrsg. von Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabel (2006)
- XXVIII Erzählungen 1, hrsg. von Ellen Ritter (1975)
- XXIX Erzählungen 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Ellen Ritter (1978)
- XXX Roman / Biographie (Andreas / Der Herzog von Reichstadt / Philipp II. und Don Juan d’Austria; aus dem Nachlaß), hrsg. von Manfred Pape (1982)
- XXXI Erfundene Gespräche und Briefe, hrsg. von Ellen Ritter (1991)

- XXXII Reden und Aufsätze 1 (1890–1902), hrsg. von Hans-Georg Dewitz, Olivia Varwig, Mathias Mayer, Ursula Renner und Johannes Barth (2015)
- XXXIII Reden und Aufsätze 2 (1901–1909), hrsg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter (2009)
- XXXIV Reden und Aufsätze 3 (1910–1919), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiell (2011)
- XXXVII Aphoristisches – Autobiographisches – Frühe Romanpläne, hrsg. von Ellen Ritter † (2015)
- XXXVIII Aufzeichnungen (Text), hrsg. von Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth (2013)
- XXXIX Aufzeichnungen (Erläuterungen), hrsg. von Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth (2013)
- XL Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann (2011)

In redaktioneller Bearbeitung befindet sich:

- XXXVI Herausgeberebene, hrsg. von Donata Mieke, Catherine Schland, Ellen Ritter † und Katja Kaluga

In der Folge soll die Ausgabe mit Band XXXV Reden und Aufsätze 4 (1920–1929) vollständig abgeschlossen werden.

Die Weiterführung der bis 2008 von der DFG geförderten Ausgabe ermöglicht seit 2009 das Freie Deutsche Hochstift aus eigenen Mitteln gemeinsam mit dem Deutschen Literaturfonds e.V. (Darmstadt) und der S. Fischer Stiftung (Berlin). Weitere Mittel zur Überbrückung von Finanzierungslücken bei der Betreuung der Drucklegung stellten für Band XXXVI die Cronstett- und Hynspersgische evangelische Stiftung, Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Prof. Dr. Rolf Krebs und Friedrich von Metzler zur Verfügung. Ihnen und den Förderern der bereits erschienenen Bände sei hiermit herzlich gedankt.

Als Mitwirkende an der Ausgabe sind zu nennen:

Hauptausgeber:

Dr. Rudolf Hirsch (†), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Edward Reichel (Berlin), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal; zugleich Projektleiter)

Redaktion:

Dr. Katja Kaluga, Melanie Blaschko M.A. (wissenschaftliche Hilfskraft, bis 31. Oktober), Charlotte Köhler M.A. (wissenschaftliche Hilfskraft, vom 1. November bis 31. Dezember)

Nebenamtliche Mitarbeiter (Editoren):

Dr. Donata Mieke (Berlin), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Dr. Jutta Reißmann (Solingen), Catherine Schlaud (Frankfurt am Main)

Heinz Rölleke

*Historisch-kritische ›Faust‹-Edition
(in Kooperation mit der Universität Würzburg
und der Klassik Stiftung Weimar)*

Im Februar 2016 wurde eine erste Beta-Version der Faust-Edition für die Öffentlichkeit freigeschaltet.⁶ Seither wird kontinuierlich an ihrer Verbesserung gearbeitet. Die informationstechnische Betreuung erfolgt durch Thorsten Vitt von der Universität Würzburg. Im Lauf des Jahres wurde die dritte Beta-Version vorbereitet. Zum Konzept der Hybrid-Edition gehören auch ein gedruckter Faksimile-Band der Gesamthandschrift von Faust II mit Transkription sowie ein gedruckter Band mit dem konstituierten Text von Faust I und Faust II. Außerdem ist ein Band mit Studien und Berichten zur Edition geplant.

Anne Bohnenkamp

Lehre und Vorträge

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp nahm auf Einladung der University of Cambridge vom 7.–9. Januar an einer internationalen und interdisziplinären Tagung zum Thema »Digital Editing Now« teil, wo sie die Faust-Edition vorstellte. Weitere Präsentationen zur Faust-Edition bot sie am 9. März auf Einladung der Frankfurter Alumni der Studienstiftung des deutschen Volkes im Haus am Dom, bei einer Tagung zum Thema »Digitalität in den Geisteswissenschaften« in der Villa Vigoni (27.–29. Mai) und am 15. Juli auf Einladung der Universität Erlangen. Bei der Goethe-Gesellschaft Aachen sprach sie zum Thema »Vom Himmel durch die Welt zur Hölle. Blicke in Goethes Faust-Labor«. Auf Einladung des Franz-Nabl-Instituts hielt sie auf der Tagung zum Thema »Litera-

⁶ beta.faustedition.net/.

tur und Archiv (1): »Werkstatt des Dichters: Imaginationsräume literarischer Produktion« (21. bis 23. April, Literaturhaus Graz) einen Vortrag zum Thema »Warum interessiert uns die Werkstatt? Begründungsfiguren im Überblick«. Anfang Juni leitet sie zusammen mit Prof. Dr. Luigi Reitani die Tagung zum Thema »Goethe und der italienische Romanticismo« (siehe oben, S. 321), wo sie zum Deutschen Romantik-Museum und zur Faust-Edition berichtete. Vom 22. bis 24. September besuchte sie die Tagung »Faust-Sammlungen. Genealogien – Medien – Musealität« des Forschungsverbunds Marbach-Weimar-Wolfenbüttel in Weimar. Bei einem Workshop des Graduiertenkollegs »Modell Romantik« (Universität Jena) zum Themas »Romantik in der Praxis« (4.–5. Oktober, Jena) referierte sie zum Projektstand des Romantik-Museums. Auf der Tagung des Klassikzentrums Weimar »Der ›andere‹ Klassiker: Johann Gottfried Herder und die Weimarer Konstellation um 1800« vom 13. bis 15. Oktober moderierte sie die Eröffnungsvorträge. Auf der Tagung des Zentrums für Literaturforschung Berlin zum Thema »Goethes Zeitkonzepte« (11.–12. November) hielt sie einen Vortrag »Zeit und Geld in Goethes ›Faust‹«. Am 24. November sprach sie auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Halle zum Thema »Den leidenschaftlichen Zwiespalt zwischen Classikern und Romantikern endlich versöhnen? Goethes Brief an Carl Iken und das Projekt eines Deutschen Romantik-Museums in Frankfurt am Main«.

Auf Einladung von Staatsministerin Prof. Monika Grütters nahm die Direktorin am 2. November in Berlin an einem Empfang der Bundesregierung sowie an einer Gesprächsrunde mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel teil. Sie besuchte im Mai das Jahrestreffen der Vorstände der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft in Gera, wo sie die Arbeit des Hochstifts mit besonderem Schwerpunkt auf aktuellen Projekten zur Gewinnung von (wissenschaftlichem) Nachwuchs für Themen der Goethe-Philologie vorstellte. Bei der Mitgliederversammlung der Internationalen Novalis-Gesellschaft (Schloß Oberwiederstedt) wurde sie im Mai in das Präsidium gewählt. Am 28. Juli war sie an der Sitzung der Projektkommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften beteiligt, am 24. Oktober an der konstituierenden Sitzung der interakademischen Kommission für das Akademienprojekt »Propyläen. Forschungsplattform zu Goethes Biographica« in der SAW in Leipzig, wo sie zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Gegenstand ihres Hauptseminars im Sommersemester 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt war »Goethes ›Faust‹: Entstehung und Edition«. Zusammen mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel leitete sie ein Oberseminar für Examenskandidaten und Doktoranden.

Dr. Joachim Seng als Leiter der Bibliothek nahm im Oktober an einem Treffen im Royal Netherlands Institute in Rom (KNIR) teil, das auf das im letzten Jahr erwähnte Projekt »Horizon2020« zurückging,⁷ mit dem literarische Mu-

7 Vgl. Jahrb. FDH 2016, S. 412 f.

seen und Dichterhäuser in Europa ein gemeinsames, EU-finanziertes Programm initiieren wollten, das die besondere Rolle der Literatur und besonders der europäischen Literaturmuseen für das gemeinsame kulturelle Erbe in Europa unter die Lupe nehmen sollte. Das Projekt wurde von der Europäischen Kommission leider nicht ausgewählt, doch einige Teilnehmer, federführend Prof. Nicola Watson (Open University) und Prof. Dr. Harald Hendrix (Director des KNIR Rome, University of Utrecht), versammelten in Rom interessierte Institutionen und Museen, um ein neues Projekt auf den Weg zu bringen, das den Kurztitel ERA (European Romanticisms in Association) trägt. Neben dem Freien Deutschen Hochstift saßen Vertreter europäischer Universitäten und Dichterhäuser mit am Tisch, deren Wunsch es ist, die europäischen Forschungszentren und Dichtermuseen zur Epoche der Romantik besser zu vernetzen und eine virtuelle Plattform zu schaffen, auf der auch eine Ausstellung gezeigt werden könnte. Teilnehmer wie Prof. Caroline Bertonèche (Université-Grenoble-Alpes), Prof. Lilla-Maria Crisafulli (University of Bologna), Dr. Gabriella Gulyàs, (International Council of Literary Museums, Petöfi Museum, Budapest) sowie Prof. Robert W. Rix (University of Copenhagen) und Prof. Catriona Seth (All Souls, Oxford University) präsentierten bereits bestehende Projekte, die sie gemeinsam mit Institutionen wie der ›British Society for Eighteenth-Century Studies‹ (BSECS), der ›British Association for Romantic Studies‹ (BARS), der ›Nordic Association of Romantic Studies‹ (NARS, die auch das Jahrbuch ›Romantik: Journal for the Study of Romanticisms‹ herausgibt), der ›Société Française d'Études du Dix-Huitième Siècle‹ (SFEDS) oder dem an der Universität Bologna angesiedelten ›Inter-University Centre for the Study of Romanticism‹ (CISR) durchführen. Die Präsentation des Deutschen Romantik Museums stieß in dieser internationalen Runde auf großes Interesse. Am Ende des Treffens wurde ein Leitbild verabschiedet, in dem festgehalten wurde, dass ERA ein interdisziplinäres Forum bieten will, das den produktiven Dialog über die unterschiedlichen Ausformungen der Romantik in Europa erleichtern soll. Es soll eine gesamteuropäische Vereinigung sein, die Forscher, Vereine, Institute, Bibliotheken und Museen zu Tagungen, Veranstaltungen und Events, aber auch in virtuellen Räumen zusammenbringt. Für die ersten fünf Jahre wurden verschiedene Projekte ins Auge gefasst; für 2017 etwa eine Konferenz »Reputations, Legacies, Futures. Jane Austen, Germaine de Staël, and their Contemporaries« im ›Jane Austen's House Museum‹ in Chawton (organisiert in Kooperation mit der Open University, den Universitäten Oxford und Southampton sowie mit Unterstützung der ›Société d'Étude du Romantisme Anglais‹) und für 2018 eine Tagung zu »Frankenstein and European Gothic« (in Kooperation mit den Universitäten Bologna und Oxford und der International Gothic Association). – Für das Freie Deutsche Hochstift könnte das Netzwerk ERA in vielfältiger Weise von Nutzen sein, für die Zeit nach der Eröffnung des Deutschen Romantik Museums vor allem auch für

Kooperationen bei Ausstellungen zur europäischen Romantik und bei der Zusammenarbeit und Organisation von internationalen wissenschaftlichen Konferenzen. Auch an dem geplanten Online-Projekt mit dem Titel *RÊVE* (»Romantic Europe: The Virtual Exhibition«) ist eine Kooperation mit dem Hochstift erwünscht. Gedacht ist an eine virtuelle Ausstellung, in der mit Kurztexten, Bildern, Vid- oder Podcasts, etwa 100 Exponate der beteiligten Organisationen zum Thema Europäische Romantik präsentiert werden sollen.

Außerdem nahm Dr. Joachim Seng an zwei Tagungen des Forschungsverbundes Marbach – Weimar – Wolfenbüttel teil. Die erste stellte unter dem Titel »Bibliotheken in der Bibliothek: Sammlungen erschließen – rekonstruieren – visualisieren« verschiedene Forschungsprojekte zur Erschließung von Dichter- und Gelehrtenbibliotheken vor. Von besonderem Interesse waren dabei die Ausführungen zur Neuerschließung der Goetheschen Bibliotheken in Weimar. Die zweite Tagung des Forschungsverbundes in Weimar stand unter dem Thema »Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren«. Diesmal moderierte der Bibliotheksleiter die Sektion »Belege: Konventionen gelehrten Schreibens«, in der es um Herders Bibliothek und andere Gelehrtenbibliotheken in Wolfenbüttel und Berlin ging. Für den Plan, die Bibliothek von Goethes Vater eines Tages digital für die Forschung zugänglich zu machen, konnten auf beiden Tagungen viele Anregungen gewonnen und Verbindungen geknüpft werden.

Auf Einladung der Goethe-Gesellschaften in Ulm und Bonn sprach der Bibliotheksleiter im Jahr 2016 über den persischen Dichter Hafis und Goethe als Brückenbauer zwischen Orient und Okzident.

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel hielt auch im Jahr 2016 wieder zahlreiche Vorträge, so am 2. März vor der Historisch-archäologischen Gesellschaft – in den Räumen des Historischen Museums – und am 4. November vor dem Geschichtsverein Karben über »Die Familie Brentano an Rhein und Main«, am 4. März im Rödelheimer PetriHaus und am 17. Juni vor der Goethe-Gesellschaft Köln über »Die Brentanos und Goethe«, am 10. März im Kurhaus Wiesbaden vor Mitgliedern des Rotary-Clubs Wiesbaden-Kochbrunnen über »Das Deutsche Romantik-Museum und das Brentano-Haus – Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« und am 19. Mai im Rahmen der 7. Goethe-Ringvorlesung der Universität Frankfurt über Clemens Brentanos Märchenzyklen.

Auf der vom Moses Mendelssohn Zentrum, dem Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, der Klassik Stiftung Weimar und der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar ausgerichteten Konferenz »Goethe in der deutsch-jüdischen Kulturgeschichte« (7. bis 10. März 2016) sprach er im Goethe-Nationalmuseum über »Goethe, Bettine Brentano und die Frankfurter Juden«, auf der Tagung »Lyrik zwischen Vers und Prosa. Einheit der Darstellung versus Vielfalt der Formen (18./19. Jahrhundert)« (28. bis 30. April 2016) der Univer-

sität Basel fungierte er als Keynote-Speaker zum Thema »Das Prosagedicht. Zur Genese und Funktionslogik einer Gattung der literarischen Moderne« und auf dem Symposium »Goethe und der italienische Romanticismo « (6. bis 9. Juni in der Villa Vigoni) referierte er über »Goethes Aufsatz ›Classiker und Romantiker in Italien, sich heftig bekämpfend‹ (1820) – revisited«. Außerdem konzipierte und moderierte er das 3. Koblenzer Brentano-Kolloquium, das vom 20. bis zum 22. Mai stattfand und sich diesmal um »Scherz – Spott – Ironie. Formen der Satire in der Romantik« drehte. Während er selbst einen Vortrag über »Achim von Arnims und Clemens Brentanos ›Empfindungen vor Friedrichs Seelandschaft‹ (1810) als dialogische Satire« hielt, sprach Dr. Cornelia Ilbrig über »Clemens Brentanos Abhandlung ›Der Philister vor, in und nach der Geschichte‹ (1811) zwischen übermütigem Sprachwitz und polarisierendem Ulk«. Außerdem nahm der Leiter der Brentano-Abteilung auf Einladung des Jenaer Graduiertenkollegs »Modell Romantik« am Workshop »Romantik in der Praxis« (4./5. Oktober) teil und stellte am 16. November – gemeinsam mit den Mitherausgebern Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, Dr. Evelyn Brockhoff und Dr. Bernd Heidenreich – das auf eine Tagung zurückgehende Buch »Die Brentanos – eine romantische Familie?« in der Brentano-Scheune in Oestrich-Winkel vor.

An der Goethe-Universität Frankfurt a.M. hielt Prof. Dr. Bunzel im Wintersemester 2015/16 eine Vorlesung »Topographien der Moderne: Berlin – München – Wien«, im Sommersemester 2016 ein Seminar zum »Romantischen Antikapitalismus« und im Wintersemester 2016/17 ein Seminar zum Thema »Loreley – Genese eines Mythos«.

Dr. Gerrit Brüning hielt an der Goethe-Universität Seminare zum Thema »Textgeschichten der Moderne« im Wintersemester 2015/16 und im Sommersemester zum Thema »Gedicht und Ensemble: Wie liest man Goethes Lyrik?«. Im Sommer nahm er an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt an einer XML-TEI-Fortbildung teil.

Dr. Cornelia Ilbrig hat im Wintersemester 2015/16 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ein Proseminar über »Heinrich Heine und die Romantik« und an der Universität Paderborn ein Hauptseminar über »Autorchaftskonzeptionen der Umbruchszeit 1815 bis 1848: Clemens Brentano, Heinrich Heine, Annette von Droste-Hülshoff, Ferdinand Freiligrath«, im Sommersemester 2016 an der Universität Paderborn ein Hauptseminar »E.T.A. Hoffmann: Märchen« sowie im Wintersemester 2016/17 an der Universität Paderborn ein Hauptseminar über »Gotthold Ephraim Lessing: Dramatiker, Literaturkritiker, Religionsphilosoph« und an der Goethe-Universität Frankfurt am Main gemeinsam mit Dr. Claudia Bamberg (Marburg) ein Proseminar »Wie stellt man Literatur aus? Am Beispiel einer Ausstellung zu dem Romantiker August Wilhelm Schlegel« abgehalten. Auf dem 3. Koblenzer Brentano-Kolloquium (20. bis 22. Mai 2016) hielt sie einen Vortrag über »Exzesse in der

romantischen Satire: Übermütiger Sprachwitz und polarisierende Ausgrenzung in Clemens Brentanos Abhandlung ›Der Philister vor, in und nach der Geschichte‹.

Dr. Dietmar Pravida sprach auf der Tagung »Goethe und der italienische Romanticismo« zum Thema »Traditionsverhalten in Goethes ›Lehrjahren« und in Manzonis ›Promessi Sposi« im Verhältnis zum antiken Roman und zur europäischen Romangeschichte«.

Dr. Holger Schwinn präsentierte am 26. Januar 2016 in der Mendelssohn-Remise (Berlin) das von ihm herausgegebene Buntbuch ›Achim von Arnim auf Wiepersdorf‹, nahm am 11. Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft (2. bis 4. September) in Düsseldorf teil.

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2016, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Göttingen: Wallstein. (445 S., mit den Vorträgen eines Göttinger Symposiums zu Ehren von Albrecht Schöne von Heinrich Detering, Thomas Kaufmann, Hans-Jürgen Schrader und Anne Bohnenkamp sowie Aufsätzen von Norman Ächtler, Hans Dierkes, Jakob Koeman, Petra Maisak, Ursula Rege-ner, Heinz Rölleke)

Goethes Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹. Von den »Rhein- und Mayn-Gegenden« zur Weltliteratur, hrsg. von Hendrik Birus, Anne Bohnenkamp und Wolfgang Bunzel, Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst. (134 S., mit Beiträgen von Hendrik Birus, Anne Bohnenkamp, Wolfgang Bunzel, Mareike Hennig und Gabriella Catalano)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 23,1: Religiöse Werke II,1: Leben Mariä. Text, hrsg. von Johannes Barth. [Redaktion: Michael Grus.] Stuttgart: Kohlhammer.

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 37,1: Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring. [Redaktion: Silke Franziska Weber.] Stuttgart: Kohlhammer.

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

- Die Brentanos – eine romantische Familie?, hrsg. von Bernd Heidenreich, Evelyn Brockhoff, Anne Bohnenkamp-Renken und Wolfgang Bunzel, Frankfurt am Main: Henrich Editionen. (453 S., mit Beiträgen u. a. von Wolfgang Bunzel, Michael Grus, Cornelia Ilbrig, Holger Schwinn)
- Gerrit Brüning, Fraktur oder Antiqua? Typographie und Zeichentreue als editorisches Problem, in: Typographie & Literatur, hrsg. von Rainer Falk und Thomas Rahn, Frankfurt am Main (= Text. Kritische Beiträge, Sonderheft), S. 335–348.
- Wolfgang Bunzel, »Höllensohn« oder gescheiterter »Weltumwälzer«? Clemens Brentanos und Bettine von Arnims Reaktionen auf Napoleon, in: Napoleon und die Romantik – Impulse und Wirkungen, hrsg. vom Magistrat der Brüder-Grimm-Stadt Hanau, Fachbereich Kultur, Stadtidentität und Internationale Beziehungen / Städtische Museen Hanau, Hanau: Historische Kommission für Hessen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 83), S. 101–120.
- Wolfgang Bunzel, Kassel – ein Zentrum der Romantik? In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 66 (2016), S. 85–96.
- Wolfgang Bunzel, Das Gruppenporträt als Nekrolog. August Wilhelm Schlegels und Ludwig Tiecks Musen-Almanach für das Jahr 1802 – Entstehung, Kontext, publizistisches Profil, in: August Wilhelm Schlegel im Dialog. Epistolarität und Interkulturalität, hrsg. von Jochen Strobel, Paderborn (= Schlegel-Studien 11), S. 119–138.
- Wolfgang Bunzel, Positionierung ex post. Ludwig Tiecks »Novelle« »Der junge Tischlermeister« (1836) in feldtheoretischer Perspektive, in: Der Bildungsroman im literarischen Feld. Neue Perspektiven auf eine Gattung, hrsg. von Elisabeth Böhm und Katrin Dennerlein, Berlin und Boston: de Gruyter (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 144), S. 145–163.
- Mareike Hennig, [Katalogtexte:] Philipp Otto Runge: Zwei Weizenähren; Moritz von Schwind: Die Nacht; Ludwig Emil Grimm: Studie eines sinnenden Mädchens, in: Spurenlese. Zeichnungen und Aquarelle aus drei Jahrhunderten, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, hrsg. von Andreas Stolzenburg und Peter Prange, München, S. 142–143, 168–169, 170–171.
- Konrad Heumann, Artikel »Der Schüler«, »Die Wege und die Begegnungen«, »Der Zeichendeuter« und »Nachlass/Editionen/Institutionen«, in: Hofmannsthal-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von Mathias Mayer und Julian Werlitz, Stuttgart: J.B. Metzler 2016, S. 265–266, S. 285–287, 303–305 und 401–406.
- Cornelia Ilbrig, Projektbericht zum partizipativen Ausstellungsprojekt »Dinge und Sprache im Alltag«, in: Standbein/Spielbein. Museumspädagogik aktuell, Nr. 106, Dezember, S. 37–39.

- Katja Kaluga, Einträge »Architektur« und »Aufzeichnungen/Autobiographisches«, in: Hofmannsthal-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von Mathias Mayer und Julian Werlitz, Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 11 f. und S. 379–382.
- Katja Kaluga (gemeinsam mit Katharina J. Schneider), Die Legende vom »Fuchs-Schlössl«. Zur Geschichte von Hofmannsthal's Haus in Rodaun, in: Hofmannsthal-Jahrbuch 24 (2016), S. 153–167.
- Holger Schwinn, Achim von Arnim auf Wiepersdorf, Frankfurt an der Oder: Kleist-Museum. (= Frankfurter Buntbücher 58).
- Holger Schwinn, Dichtung und Alltag. Ludwig Achim von Arnims Wiepersdorfer Jahre (1814–1831), in: Die alltägliche Romantik. Gewöhnliches und Phantastisches, Lebenswelt und Kunst, hrsg. von Walter Pape unter Mitarbeit von Roswitha Burwick, Berlin und Boston: de Gruyter (= Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft 11), S. 107–122.
- Holger Schwinn, Georg Brentano, in: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/2662> (Juni 2016).
- Holger Schwinn, Achim von Arnim, in: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/9251> (Dezember 2016).
- Joachim Seng, Artikel »Andreas«, in: Hofmannsthal-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von Mathias Mayer und Julian Werlitz, Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 299–303.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

*Johan Christian Clausen Dahl,
›Der Vesuv, gesehen vom Posillip‹*

Am 30. November gelang dem Hochstift der Erwerb der Ölskizze ›Der Vesuv, gesehen vom Posillip‹ des deutsch-norwegischen Romantikers Johan Christian Clausen Dahl (1788–1857) auf der Versteigerung der Villa Grisebach in Berlin (Abb. 8).⁸ Der Ankauf wurde von der Ernst von Siemens-Kunststiftung, der Kulturstiftung der Länder und der Hessischen Kulturstiftung finanziert.

In der kleinen, doch hochwertigen Sammlung romantischer Landschaftsmalerei des Freien Deutschen Hochstiftes schließt Dahls Werk eine Lücke. Mit ihrem Schwerpunkt auf der Dresdener Malerei machte die Sammlung bislang vor allem die Verbindung von Caspar David Friedrich und Carl Gustav Carus, von denen drei bzw. sieben Gemälde vorhanden sind, sichtbar. Eine herausragende Ölskizze Carl Blechens reihte sich in diesen Kontext auf den ersten Blick nur schwer ein. Damit fehlte eine breitere Darstellung romantischer Gestaltungsweisen der Landschaft, überdies beschränkte sich die Sammlung auf deutsche Künstler. Mit Friedrich, der in Kopenhagen studierte, liegt es nahe, den Blick nach Norden zu richten. Der in Norwegen geborene Dahl eignete sich für diese Horizonterweiterung besonders, da er als einer der wichtigsten Vertreter romantischer Malerei im Museumsbestand bislang fehlte und da gerade er der Landschaftsmalerei eine ganz eigene Komponente beigab. Im Laufe seines Lebens unternahm Dahl neben der üblichen Fahrt nach Italien fünf Reisen nach Norwegen und hielt die vertraute Landschaft in zahlreichen Werken fest. Zudem fügt sich genau diese Ölskizze des Vesuv passgenau in unsere Sammlung, bringt die vorhandenen Werke schlüssig zusammen und erweitert die Sammlung in einen europäischen Kontext.

Dahls kleines Werk ist 1847 in Öl auf Karton entstanden und nur 7 × 11,3 cm groß. Es zeigt in kleinem Format eines der typischen Motive italienreisender Künstler im 19. Jahrhundert: den Blick über die Bucht des Posillippo auf den rauchenden Vesuv. So zügig und spontan Duktus und Technik anmuten und so beiläufig der Bildträger (eine Einladungskarte der botanischen Gesellschaft) zunächst scheint, so genau und überlegt ist die Ausführung. In einem fein ausbalancierten Verhältnis von Weite und Verdichtung bindet Dahl zahlreiche Einzelheiten – die Häuser am Fuß des Berges, die weißen Segel auf dem Meer,

⁸ Inv. Nr. IV-2016-009.



*Abb. 8. Johan Christian Clausen Dahl,
Der Vesuv, gesehen vom Posillip, Ölskizze.*

die detaillierte Takelage des am Ufer liegenden Bootes und die Szenerie der Fischer am vorderen Ufer – in eine dichte Atmosphäre ein. Mit meisterhaftem Strich formuliert er kleinste Details und wird doch nie kleinlich. Das Blatt gewinnt so trotz seiner kleinen Dimension etwas Großzügig-Freies.

Dahl kam nach seinem Studium in Kopenhagen 1818 nach Dresden, reiste 1821–1822 nach Italien und lebte seit 1832 im selben Haus wie Caspar David Friedrich, dem er freundschaftlich verbunden war. Die Beziehung zwischen Friedrich und Dahl ist in Publikationen und Ausstellungen mehrfach untersucht worden, in letzter Zeit durchaus mit dem Bestreben, die Qualität Dahls hervorzuheben und ihn aus dem Schatten des übermächtigen Friedrich treten zu lassen. Während dessen Bilder der genauen Naturbetrachtung immer eine transzendente Ebene einschreiben, geht Dahls Zugang stärker vom Naturphänomen aus, ohne Friedrichs Position dabei zu negieren. Insofern findet Dahl andere Ausdrucksweisen für ein von Friedrich geprägtes Naturbild. Mit einer Reihe von Werken Carus' konnte das Hochstift bislang vor allem die Weiterführung einer Friedrichschen Motivik mit einem Akzent auf die erzählerische Komponente zeigen. Dahl hingegen entwickelte die Landschaftsmalerei in eine andere Richtung: hin zur Übersetzung eigener Wahrnehmung in eine malerische Form, die das Moment des Unmittelbaren einbezieht. Diese Linie findet sich ebenfalls bei Carl Blechen, blieb in der Sammlung aber bisher un-

sichtbar und ist doch entscheidend für das Verständnis der Romantik als eines komplexen Zugangs zur Welt.

Dahls Ölskizze schließt den Bogen von Friedrich zu Blechen. In Hinsicht auf Technik, Motiv und Format bietet sie ein wunderbares Gegenstück zu Blechens ›Vesuv‹, der in unserer Sammlung damit als Teil einer vielgestaltigen romantischen Weltsicht wahrnehmbar wird. Biographisch gab es eine kurze, entscheidende Begegnung zwischen Dahl und Blechen: Blechen besuchte Dahl auf seiner Reise nach Italien, sah dessen Ölskizzen, begeisterte sich für die Technik und nutzte sie in Italien selbst. Die konkrete Anregung für Blechen, einer der wichtigsten deutschen Künstler im Bereich der Ölskizze, stammt also unmittelbar von Dahl und wird in Italien sofort umgesetzt. Von eben dieser Reise stammt auch unsere Vesuvansicht Blechens.

Blechen reiste 1828 nach Italien, Dahl bereits 1821. Sein 1847 gemalter Vesuv ist also nicht an Ort und Stelle, sondern über 20 Jahre später entstanden. Damit zeigt das kleine Werk nicht allein die Erinnerung an einen geradezu ikonischen Ort reisender Maler des frühen 19. Jahrhunderts, er reflektiert zudem im Bild selbst das Prinzip der Ölskizze: An Ort und Stelle, kleinformatig, zügig ausgeführt und ganz dem momentanen Eindruck verpflichtet, stand diese als Garant für das zeitliche Zusammenfallen von Sehen und Malen. Wenn Dahl nun eine erinnerte Szene in Form einer Ölskizze wiedergibt, verleiht er seiner Erinnerung die Anmutung einer unmittelbaren Erfahrung und spielt mit der Erscheinungsform einer Technik, die sich in den letzten Jahrzehnten etabliert hatte. Es ergibt sich die schöne Verschränkung, dass Blechens Vesuv, obwohl später »gesehen«, doch früher entstanden ist, Dahl hingegen seinen »erinnerten« Vesuv erst deutlich nach Blechens Vulkan in der Ölskizze festhält, zu einem Zeitpunkt, an dem seine Malerei feiner und differenzierter ist als 20 Jahre zuvor.

Auch in ihrer Materialität ist die Skizze eine Besonderheit. Dahl malte sie als Geschenk für seine Freundin und Unterstützerin Frau von der Decken in Dresden. Diese Förderin erhielt mehrfach kleine Studien des Malers, zuweilen verkleinerte Wiedergaben von größeren Gemälden oder – wie hier – speziell komponierte Landschaften, die sich durch die Freiheit des Striches auszeichnen und denen man die Leichtigkeit einer privaten Gabe anzumerken scheint. Für dies Geschenk nutzte Dahl als Bildträger die Rückseite einer Einladung der Naturkundlichen Gesellschaft Flora in Dresden, deren Mitglied er war. Ein Umstand, der von seinem Interesse an Naturphänomenen spricht.

Die Verbindung von Malerei, Erinnerung, eigener Reise, spezifischer Technik und naturkundlichem Interesse, die sich in der Ölstudie unmittelbar manifestiert, ist typisch für die Kunst der Romantik. Sie zeigt die Wahrnehmung der Welt als Ganzes, die sich für diese Generation nicht mehr auseinander dividieren ließ. Die Evidenz, mit der sich dies in der Kombination von Malerei und Bildträger zeigt, gibt Dahls Vesuv-Ansicht eine besondere Qualität.



*Abb. 9. Johann Wolfgang Goethe,
Landschaft mit Bäumen, Zeichnung.*

Johann Wolfgang Goethes, Landschaft mit Bäumen

Die bislang unbekannte Zeichnung wurde Ende November aus Privatbesitz angekauft (Abb. 9).⁹ Die mit Feder und Pinsel in braun über Bleistift ausgeführte Zeichnung füllt die Doppelseite eines großen Skizzenbuches. Vor tief liegendem Horizont stehen in der Bildmitte nahsichtig mehrere mächtige Laubbäume, deren Kronen einen Großteil des Blattes füllen. Links steigt das Gelände als Hügel an, zwischen den Baumstämmen ist eine kleine Brücke auszumachen. Am rechten Bildrand ist in feinen Linien ein Kastell auf einem Hügel zu erkennen. Die Zeichnung lebt von einem lockeren, zügigen Strich, mit dem der Zeichner die Konturen umfasst und weichen Lasuren, die in unterschiedlicher Dichte Räumlichkeit herstellen.

Das Blatt stammt aus dem Nachlass des Malers Jakob Wilhelm Roux (Jena 1771–1830 Heidelberg), mit dem Goethe um 1815 in engem Kontakt und in-

9 Inv. Nr. III–15882.

tensivem Austausch stand. Goethe war zu dieser Zeit mit der Veröffentlichung seiner ›Italienischen Reise‹ beschäftigt und plante, dem Buch Radierungen nach eigenen und Zeichnungen anderer Künstler beizugeben. Für die Umsetzung hatte er zunächst Carl Ludwig Kaaz vorgesehen. Als der von ihm hoch geschätzte Künstler 1810 jedoch unvermutet starb, schien das Vorhaben zunächst beendet. Die Suche nach einem Graphiker, der seine klassische Landschaftsauffassung teilte, fiel Goethe um 1810, dem Jahr in dem Caspar David Friedrich den ›Mönch am Meer‹ und die ›Abtei im Eichwald‹ ausstellte, schwer.

Goethe kannte Roux seit den 1790er Jahren, ein engerer Kontakt ergab sich aber erst durch die vom Künstler gegründete Zeichenschule in Jena sowie die Übersendung einer Radierung des Goetheschen Gartenhauses, die Roux dem Dichter schenkte. 1814/15 kam es zu mehreren persönlichen Treffen in Jena und Weimar, in denen auch die Radierungen zur ›Italienischen Reise‹ besprochen wurden. Roux, der bisher vor allem als wissenschaftlicher Zeichner, Radierer von Prospekten und Porträtist in Erscheinung getreten war, schien Goethe ein passender Ersatz für Kaaz. Brieflich und in mehreren Treffen wurden die Pläne konkretisiert und Reiseskizzen betrachtet. Warum sich das Unternehmen, an dem Roux so großes Interesse zeigte, zunächst über zwei Jahre hinzog und schließlich zerschlug, bleibt unbekannt. 1816 erschien der erste Band der ›Italienischen Reise‹ ohne das geplante Begleitheft mit Drucken. Ein Zerwürfnis gab es nicht, Goethe und Roux blieben weiter in freundlichem Kontakt.

Die große Landschaftszeichnung steht im Kontext dieser engen und inhaltlich so bestimmten Verbindung. Sie ist als Geschenk Goethes an Roux überliefert, wie eine Bezeichnung auf der Rückseite angibt. Hier steht, in alter Hand und brauner Tinte, »v. Goethe zug[eignet]. / Jena, im Dec. 1815«. Unten rechts findet sich zudem eine Bleistiftnotiz des Sohnes Carl Roux: »von Goethes Hand, CR« (Monogramm ligiert). Als kostbares und persönliches Geschenk lässt sich das Blatt unbedingt in diese Jahre der engen inhaltlichen Zusammenarbeit einordnen, was nicht bedeutet, dass es auch 1815 entstanden ist. In seiner Anlage entspricht es eher einer Ideallandschaft als der Aufnahme einer tatsächlichen Landschaft. Die mächtigen Laubbäume, die die berühmten Eichen der Serpentara bei Olevano ins Gedächtnis rufen, lassen aber, ebenso wie das kleine Kastell, an Italien denken. Als Vorlage für eine Radierung der ›Italienischen Reise‹ erscheint die Darstellung dennoch zu unspezifisch. Denkbar wäre sie aber als Dankesgeschenk für die Vorarbeiten, die Roux ausgeführt hatte. In ihrer Größe, ihrer Dichte und der Lebendigkeit des Duktus ist sie in jedem Fall ein herausragendes Beispiel für Goethes Zeichenkunst.

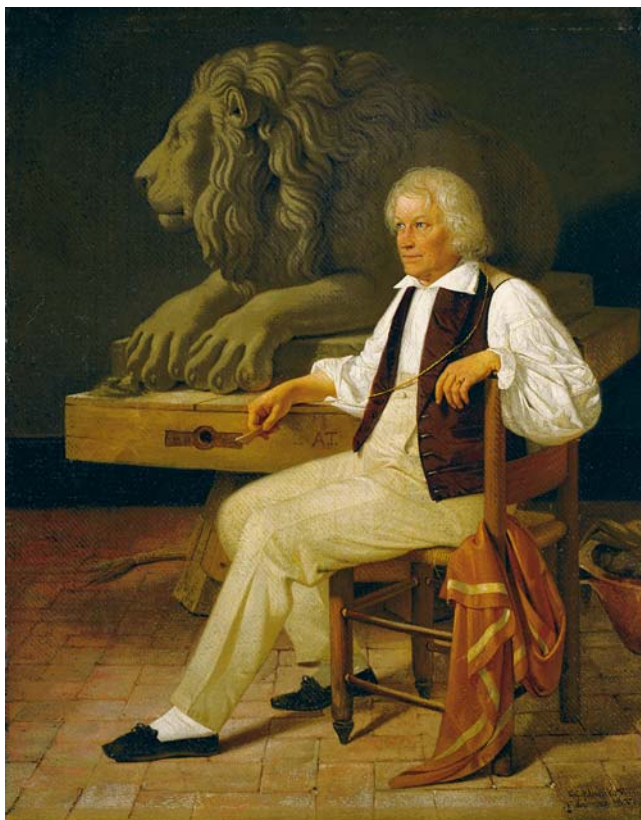
*Detlev Conrad Blunck, Bildnis Bertel Thorvaldsens (1837)
und Joseph Steingrübels, Ansicht von Taormina (ca. 1834–1838)*

Im November gelangten zwei Gemälde aus Frankfurter Privatbesitz als Dauerleihgaben ins Hochstift.¹⁰ Das Bildnis Bertel Thorvaldsens in seinem römischen Atelier, gemalt im Jahr 1837 von dem deutsch-dänischen Künstler Detlev Conrad Blunck (Abb. 10), und eine Ansicht von Taormina des Malers Joseph Steingrübels (Abb. 11) ergänzen die Sammlung der Gemälde im Bereich der romantischen Kunst und schärfen den Fokus auf diese Epoche.

Detlev (oder Ditlev) Conrad Blunck (Itzehoe 1798–1853 Hamburg) war ein Landsmann des 28 Jahre älteren Thorvaldsen (1798–1844) und kreuzte den Weg des berühmten Bildhauers mehrfach direkt und indirekt. Beide bildeten sich an der Akademie in Kopenhagen aus. Wurde Thorvaldsen jedoch noch ganz in antiker Motivik und Formensprache geschult, so war Blunck 1820 unter anderem Schüler von Christoffer Wilhelm Eckersberg, mit dem das sogenannte Goldene Zeitalter der dänischen Malerei anbrach. Beide Künstler gingen von Kopenhagen nach Rom, Thorvaldsen im Jahr 1796 für viele Jahrzehnte, Blunck 1828 zumindest für eines. Hier traf er den Bildhauer als gefeierten Künstler im Zentrum der inzwischen älteren Künstlergeneration, eine prominente Persönlichkeit des römischen Lebens auf der Höhe seines Ruhms, umgeben von zahlreichen Mitarbeitern und Schülern, die die Ideen des Meisters umsetzten. Längst hatte sich Thorvaldsens antikes Vokabular in eine weichere Bildersprache gewandelt. Seine Kunst verband die hohe Wertschätzung klassischer Themen und Motive mit einer privateren, idyllischen, intimeren und in gewisser Hinsicht romantischen Perspektive, die ein großes Publikum fand.

Diese Mischung aus Privatheit und Hochachtung zeichnet auch das ganzfigurige Porträt aus, das Blunck am Ende seines Romaufenthaltes von Thorvaldsen fertigte, der ihm persönlich inzwischen lange bekannt war. Der Maler zeigt den Bildhauer im Halbprofil nach links auf einem einfachen Stuhl sitzend, den Blick in die Ferne gerichtet, in der Hand ein Modellierholz. Thorvaldsen stützt seinen rechten Arm auf die Arbeitsplatte mit dem großen Tonmodell des »Schweizerlöwen«, an dem er eben noch zu arbeiten schien. So leger die Szenerie wirkt, so einfach der Boden aus gebrannten Ziegeln, so unmittelbar der Einblick in das Atelier des Künstlers, so überlegt verweist Blunck mit der Haltung des Porträtierten doch auf die Darstellung des Priamos vor Achill und damit auf eines der berühmtesten Reliefs von Thorvaldsen. Die nahezu private Szene spiegelt einen dramatischen Moment der »Ilias« und adelt so den Dargestellten.

10 Inv. Nr. IV-2016-007 und IV-2016-008.



*Abb. 10. Detlev Conrad Blunck,
Bildnis Bertel Thorvaldsens (Foto: David Hall).*

Kurz vor dem kleinen Porträt Thorvaldsens im Atelier hatte Blunck den Meister schon einmal in einem ungleich größeren und bekannteren Gemälde dargestellt. Die »Dänischen Künstler in der Osteria La Gensola in Rom« ist ein Gruppenbild mit acht benennbaren Künstlern, essend, trinkend und im Gespräch verbunden in einem einfachen Wirtshaus, umgeben von italienischem Volk. Thorvaldsen sitzt weiß gekleidet vorn an der Stirnseite der Tafel. Blunck zeigt ihn in der gleichen Pose, die er in dem intimeren Werkstattbild verwendet wird, als Doyen einer Künstlergesellschaft. In Bluncks Blick auf Thorvaldsen, der bis heute als Stichwortgeber für den Klassizismus steht, zeigt sich der Umbruch der Kunst in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ebenso



*Abb. 11. Joseph Steingrübels,
Ansicht von Taormina (Foto: David Hall).*

wie das selbstverständliche Nebeneinander von antiker Formensprache und neuen, zeitgenössischen und privateren Sujets, die eher der Romantik zugeordnet werden. 1837 in Rom waren die Sphären durchlässig.

Der Maler Joseph Steingrübels (Augsburg 1804–1838 ebd.) reiste zwischen 1834 und 1837 durch die Schweiz, Tirol und Italien. Aus dieser Zeit stammt seine Ansicht eines der beliebtesten Panoramen der Zeit, des griechischen Amphitheaters Taormina auf Sizilien. Goethe ließ das Theater auf seiner Reise 1787 von Christoph Heinrich Kniep zeichnen. Eine Generation später wurde Taormina für die Landschaftsmaler des frühen 19. Jahrhunderts zu einem Ort, an dem sich Antike und Gegenwart, Kunst und Natur auf selbstverständliche Weise verbinden.

Auffällig ist, dass sich der Blickwinkel der zahlreichen Maler kaum je änderte. Stets sieht man – wie auch bei Steingrübels – von erhöhtem Standpunkt auf die antiken Reste des Amphitheaters herab, das in eine Senke der Landschaft eingebettet ist. Über die Szenerie hinweg geht der Blick auf die weite Bucht von Taormina, im Hintergrund rechts erhebt sich die charakteristische Silhouette des Ätna. In dieser Komposition stellte etwa Ludwig Catel

den Ort im Jahr 1818 dar, August Kopisch 1833 und der Frankfurter Carl Morgenstern 1836, also fast zur selben Zeit wie Steingrübels. Weitere vergleichbare Ansichten gibt es von Carl Rottmann, Johann Georg von Dillis oder Carl Maria Nikolaus Hummel. Einen Unterschied macht die jeweils eingenommene Distanz des Betrachters zur antiken Stätte aus. So können die Ruinen entweder prominent im Zentrum des Bildes stehen oder in der sommerlichen Landschaft und der südlichen Vegetation nahezu verschwinden.

Der Landschaftsmaler Joseph Steingrübels hatte seit 1826 an der Münchner Akademie studiert. In diesem Umkreis interessierten sich zu jener Zeit immer mehr junge Maler für das Arbeiten in der Natur, das Skizzieren in Öl und die schnelle Aufnahme der direkt gesehenen Landschaft. Selbst wenn größere Landschaftsbilder nach wie vor im Atelier auf der Staffelei und mit kompositorischem Aufwand entstanden, so änderte sich mit dieser Verschiebung nach und nach doch der Blick auf Landschaft. Die momentane Atmosphäre, eine Lichtstimmung, eine jahreszeitliche Qualität der Vegetation oder der Farben von Himmel, Wasser und Stein waren ebenso wichtig wie die berühmten antiken Ruinen.

Steingrübels legte den Blickpunkt recht niedrig an und konnte die Antiken hinter einer abfallenden Wiese mit malerischen Hirten und Tieren so wie eine Theaterkulisse in die Bildmitte setzen. Durch die Bögen leuchtet das Meer, der Hintergrund erscheint in hellen abgetönten Farben. In seiner Komposition verbindet Steingrübels das Theaterhafte der Architektur mit der imposanten Schönheit der Landschaft, die in eben dieser Schönheit selbst nahezu wie eine Kulisse wirkt und integriert zugleich die antiken Reste in die Formationen der südlichen Natur. Natur und Kunst stehen damit in keinem hierarchischen Verhältnis mehr zueinander.

Silhouettenbüchlein (um 1770)

Als ein Geschenk aus Privatbesitz kam ein Silhouettenbüchlein aus der Zeit um 1770 in den Bestand der Kunstsammlungen.¹¹ Das Büchlein versammelt auf 65 Seiten ca. 280 aus schwarzem Papier fein ausgeschnittene und dicht nebeneinander eingeklebte Silhouetten. Unter ihnen befinden sich die Profile zeitgenössischer Persönlichkeiten wie Moses Mendelssohn ebenso wie elf Mitglieder der Familie Chodowiecki, aufgrund derer der Band in das Umfeld des Berliner Künstlers situiert wird. Vom ursprünglichen Besitzer wurden nur wenige Silhouetten bezeichnet, doch auch die unbezeichneten Köpfe sind von auffälliger Feinheit. Besonders unter den Frauenköpfen fallen zahlreiche

¹¹ Inv. Nr. III-15883.

Silhouetten auf, deren Frisuren und Kopfschmuck bemerkenswert filigran geschnitten sind. In ihrer Vielfalt und ihrem Detailreichtum bilden sie ein kleines Kompendium der Haar- und Haubenmode der Zeit um 1770. Am Ende des Büchleins befinden sich 50 Silhouetten antiker Personen, die zum großen Teil mit Namen versehen sind. Die Zusammenstellung von zeitgenössischen Dichtern und Künstlern mit antiken Philosophen und Schriftstellern spricht von einem humanistisch-bürgerlichen Umfeld des Erstbesitzers, der die Silhouetten sammelte und zusammenstellte.

*Radierungen von Hildegard Kogler
und Johann Adam Klein*

Im Januar erwarb die Kunstsammlung aus Privatbesitz die Blätter ›Ganymed‹ von Hildegard Kogler und das Titelblatt zu ›Radierungen von I.A. Klein. Zeh'sche Ausgabe‹ von Johann Adam Klein und Eugen Napoleon Neureuther.¹²

Die Österreicherin Hildegard Kogler (1892–1957) trat seit Mitte der 1920er Jahre als Malerin und Aquarellistin von Landschaften und Porträts, seit 1930 auch verstärkt als Graphikerin in Erscheinung. Neben Gebrauchsgraphik wie Exlibris, oder Landschafts- und religiösen Motiven für Postkarten, bilden die »Musikalischen Radierungen« eine Besonderheit in ihrem Werk. In den Jahren 1923/24 begann die Künstlerin den Zyklus mit Blättern zu Konzerten Wilhelm Furtwänglers. Dabei ging es ihr weniger um Darstellungen der Konzertsituation, sondern vielmehr um Szenerien, die sie mit der Musik selbst assoziierte. Kogler schuf u. a. Radierungen zu Bachs Matthäus-Passion, Beethovens Sonate »Pathétique«, Händels »Samson«, Wagners »Tristan und Isolde« oder Händels »Schöpfung«. Ihre Darstellungen bleiben auch dann stets figürlich und szenisch, wenn das Musikstück keine Erzählung vorgab. »Ganymed«, eine Radierung mit Aquatinta, bezieht sich auf die Vertonung von Goethes Hymne durch Hugo Wolf. Kogler fand eine Darstellung sowohl für die Musik, als auch für den Text, den sie frei umsetzte. In der deutlich vom Jugendstil beeinflussten Linienführung löst sich die Gestalt des Jünglings von einem schmalen, dunklen Bodenstreifen und steigt mit erhobenen Armen in die Wolken auf, wobei er selbst zum Luftwesen zu werden scheint. Luft und Körper, Wolken, Wind und Gestalt gehen ineinander über und verbinden sich in den feinen, leichten Linien und den hellen Partien, die die Graphikerin diagonal ansteigen lässt. Das bemerkenswerte Blatt weist einen guten Erhaltungszustand auf, der die zarte Radierung noch immer leuchtend erscheinen lässt.

12 Inv. Nr. III–15878 und Inv. Nr. III–15877.

Das Titelblatt der sogenannten Zeh'schen Ausgabe der Radierungen von Johann Adam Klein (1792–1875) gehört in den Kontext der romantischen Arabeske. Der bekannte Kupferstecher Klein wurde vor allem für seine Tierdarstellungen, aber auch für seine italienischen Alltagsszenen und die lebendigen Darstellungen wandernder und zeichnender Künstler geschätzt, die von seinen Reisen an den Rhein, nach Österreich, Ungarn und nach Italien zeugen. Die 1844 erschienene Zeh'sche Ausgabe versammelt eine Vielzahl seiner Drucke unterschiedlicher Genres, doch ist vor allem ihr Titelblatt interessant. In einer Zusammenstellung von Landschaft, Porträt und Arabeske entwickelt es ein ganzes Bildprogramm zur Charakterisierung des Künstlers. Links unter einer Eiche sitzt Klein in Wanderkleidung, mit Tasche, Hund und Skizzenblock und gibt einen Eindruck vom Entstehen seiner Blätter, die sich durch die Atmosphäre eines unmittelbaren Zugriffs und schnell aufgenommenen Situationen auszeichnen. Im Vordergrund versammeln sich Pferd, Kühe und Schafe als Hauptthemen Kleins, im Hintergrund liegt in hellem Dunst seine Heimatstadt Nürnberg. In der so systematisch komponierten wie natürlich wirkenden Landschaftsszene werden Herkunft, Zugriff und Motivik des Künstlers vorgestellt. Die obere Bildhälfte erweitert den natürlichen Raum, indem in die Zweige der Eiche kleine arabeske Szenen eingearbeitet sind. Äste formen sich zu Akanthusblättern und exotischen Blüten, ein Wappenschild mit den Initialen des Künstlers hängt im Laub, Affen mit Malstock, Pinseln und Palette hocken in der Baumkrone und in den oberen Ecken fahren schließlich zwei Ochsen- bzw. Pferdekarren – Nachbildungen der Kleinschen Radierungen ›Römischer Viehtreiber‹ und ›Russischer Schlitten‹ – durch Wolken und Blätter. Dieser Bruch im Modus der Darstellung verweist auf die Zusammenarbeit zweier Künstler an dem bekannt gewordenen Titelblatt. Wurde die untere Szenerie von Klein selbst entworfen, so stammt die große Arabeske von einem der wichtigsten zeitgenössischen Künstler dieser Darstellungsform, dem Münchner Eugen Napoleon Neureuther. In der anmutigen Zusammenstellung von Landschaft und Ornament werden Kleins Leben und sein Werk wie in einer Erzählung auf einem – genau durchdachten und detailliert inszenierten – Blatt ausgebreitet.

Weitere Erwerbungen

Anfang Dezember 2016 erhielten die Kunstsammlungen eine kleine silberne Dose aus dem Besitz der Charlotte Kestner, geb. Buff als Geschenk.¹³ Das kleine ovale Döslein ist etwa 6×5cm groß und geschmückt mit punzierten Blümchen, einem eingraviertem Stern auf der Unterseite und den Initialen der ehemaligen Besitzerin (Ch K) auf dem Klappdeckel. Die kleine Silberdose stammt aus dem französischen Zweig der Familie und befand sich bislang in Familienbesitz.

Aus Privatbesitz erwarb das Hochstift eine Porzellantasse samt Untertasse die zwischen 1803 und 1813 bei KPM in Berlin gefertigt wurde.¹⁴ Die Tanzszene, welche die Tasse ziert, bezieht sich auf den Roman ›The Vicar of Wakefield‹ von Oliver Goldsmith, der für den jungen Goethe von großer Wichtigkeit war. Die Untertasse trägt die Aufschrift »Deserted Village Poems of Goldsmith«. Goethe hatte die 1770 entstandene Elegie ›The Deserted Village‹ 1772 selbst übersetzt, seine Übertragung ist aber leider nicht erhalten. Tassen mit literarischen Motiven entstanden am Ende des 18. Jahrhunderts in mehreren Manufakturen, wobei besonders der ›Werther‹ ein gesuchtes Motiv war. Szenen aus Goldsmiths Werk sind hingegen sehr viel seltener und das gut erhaltene Stück damit ein besonderes Werk für unsere Sammlung.

Erworben wurde die Porträtdarstellung des Venezianers Apostolo Zeno aus der Zeit um 1770.¹⁵ Goethes Vater traf den Dichter und Librettisten auf seiner italienischen Reise und berichtete in seinen Aufzeichnungen von der Begegnung.

Als Geschenk erhielt die Graphische Sammlung einen Kupferstich mit einer Ansicht von Frankfurt am Main aus dem Jahr 1796.¹⁶ Bezeichnet ist das Blatt über der Darstellung mit »Engraved for the Ladies Magazine«, darunter mit: »A View of the City of Frankfort on the Maine«.

Mareike Hennig

13 Inv. Nr. IV-2016-010.

14 Inv. Nr. IV-2016-011.

15 Inv. Nr. III-15876.

16 Inv. Nr. III-15879.

Handschriften

Im Berichtszeitraum 2016 wurde der Handschriftenbestand in allen Bereichen der Sammlung um insgesamt 11 Stücke erweitert. Unser besonderer Dank gilt auch diesmal unserem Ehrenmitglied Amanda Kress, die mit ihrer ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ dem Haus seit vielen Jahren ermöglicht, Handschriften von Goethe und seinem Umkreis anzukaufen.

Goethe

*Goethe an Maria Paulowna, Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Weimar, 16. April 1819 (Handschrift von Theodor Kräuter mit eigenhändiger Unterschrift)*¹⁷

Am Vormittag des 16. April 1819 erwartete Goethe im Haus am Frauenplan hohen Besuch. Angekündigt waren die beiden Herzoginnen Marie (11 Jahre) und Augusta (8 Jahre). In letzter Sekunde wandte sich Goethe an die Mutter der beiden, die Erbgroßherzogin Maria Paulowna, mit der Bitte, die Erzieherin Amalie Batsch (Witwe des Jenaer Botanikers August Batsch) möge auch den zehn Monate alten Herzog Carl Alexander mitbringen, an dessen Entwicklung er interessiert und beratend Anteil nahm: »Ihre Kaiserliche Hoheit haben mir die Hoffnung gemacht dass die lieben Prinzessinnen mit ihren Damen einige Stunden bei mir zubringen sollten. Möchte Mdme Batsch den theuren Prinzen zu uns bringen so würde es doppelte Freude seyn.«

Die Bitte wurde offenbar nicht erfüllt, Goethe notierte im Tagebuch: »Vorbereitung auf den fürstlichen Besuch. [...] Nach 11 Uhr Besuch der Prinzessinnen.«¹⁸

Der bislang unbekannte Brief wurde bei einer Pariser Briefmarkenauktion erworben.

*Goethe an Henriette Freifrau von Pogwisch, Weimar, 2. April 1827 (eigenhändig)*¹⁹

Für die Leipziger Ostermesse Anfang Mai 1827 hatte Cotta die ersten fünf Bände zu Goethes ›Vollständiger Ausgabe letzter Hand‹ angekündigt. Im Vorfeld schickte Wilhelm Reichel, der Faktor der Cottaschen Buchdruckerei in

¹⁷ Hs-31162.

¹⁸ WA III 7, S. 37.

¹⁹ Hs-31113.

Augsburg, kontinuierlich Aushängebogen nach Weimar. Am 1. April erreichten ihn der Schluss des vierten Bandes (mit dem Helena-Akt aus ›Faust II‹) sowie der Anfang des fünften. Aus diesem Grund bat er am 2. April Henriette von Pogwisch, eine der Hofdamen von Großherzogin Louise, seinen für den folgenden Tag geplanten Besuch bei der Großherzogin abzusagen: »Ihr Vorwort [d.h. ihre Fürsprache] zu erbitten, verehrte Frau, ist die Absicht des Gegenwärtigen. Mögen Sie bei Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin mich geziemend entschuldigen wenn ich Morgen nicht aufwarte und können Sie deshalb mir gnädigste Verzeihung erlangen. Die erste Lieferung meiner Werke, welche zur Messe fertig werden soll, macht mir am Schluß, bey Entfernung des Druckorts, mehr als billig zu schaffen. Ich wünsche von Herzen daß die fünf Bände von Gönnern und Freunden geneigt aufgenommen werden, damit ich so manche, darauf verwendete mühsame Stunde belohnt und vergütet sehe.« Im Tagebuch notierte Goethe am selben Tag: »Ich schloß mich ein und suchte manches bisher Stockende in Bewegung zu bringen und zu expediren.«²⁰ Am 3. April schrieb er an Reichel einen umfangreichen Brief mit redaktionellen Maßgaben.²¹

*Goethe an Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, Weimar, 2. Februar 1831 (eigenhändig)*²²

Der Prachtbrief im Folioformat mit Goldschnitt entstand zum 48. Geburtstag des Großherzogs Carl Friedrich, der nach dem Tod seines Vaters Carl August im Jahr 1828 die Regierungsgeschäfte übernommen hatte (Abb. 12 a–b). Bereits am 30. Januar diktierte Goethe seinem Schreiber John das Konzept, das er sodann korrigierte und schließlich, vordatiert auf den 2. Februar, eigenhändig ins Reine schrieb. Wie dem Tagebuch zu entnehmen ist, übergab er das Schreiben persönlich.²³

Durchlauchtigster Großherzog,
gnädigster Fürst und Herr.

Ew Königlichen Hoheit wünsche gar öfter auszusprechen: welches Glück mein verehrter Fürst seinem alten Einsiedler gewähre, wenn Höchstder-

20 WA III 11, S. 40 f.

21 WA IV 42, S. 116–118. Die Leipziger Ostermesse ging vom 6. bis zum 13. Mai 1827. Am 19. Mai 1827 notierte Goethe im Tagebuch: »Ankunft des Packets meiner Werke.« (WA III 11, S. 58)

22 Hs-31152.

23 Vgl. WA III 13, S. 20 und 23.

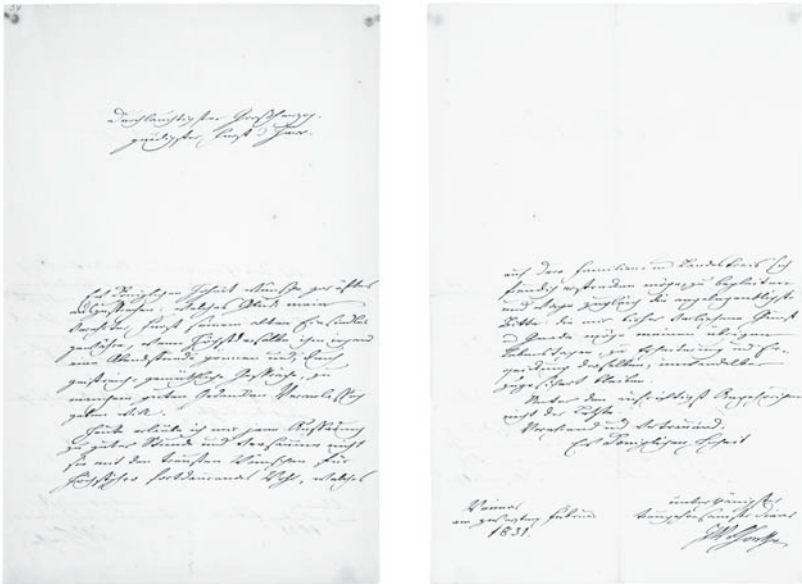


Abb. 12 a–b. Goethe an Großherzog Carl Friedrich,
2. Februar 1831.

selbe ihm irgend eine Abendstunde gönnen und, durch geistreich-gemüthliche Gespräche, zu manchem guten Gedanken Veranlassung geben will.

Heute erlaube ich mir jene Äusserung zu guter Stunde und versäume nicht sie mit den treuesten Wünschen für Höchsthro fortdauerndes Wohl, welches auf Dero Familien- und Landeskreis sich freudig erstrecken möge, zu begleiten und wage zugleich die angelegentlichste Bitte: die mir bisher verliehene Gunst und Gnade möge meinen übrigen Lebenstagen, zu Erheiterung und Erquickung derselben, unwandelbar zugesichert bleiben.

Unter den aufrichtigst Angehörigen nicht der Letzte.

Verehrend und Vertrauend.

Ew. Königlichen Hoheit

Weimar

Am zweyten Februar

1831.

unterthänigster
treuehorsamster Diener
JWvGoethe.

Carl Friedrich kam Goethes Bitte, er möge »ihm irgend eine Abendstunde gönnen«, gleich doppelt nach, indem er ihn am 4. und am 6. Februar besuchte.²⁴

Hoffmann von Fallersleben publizierte das Schriftstück 1855, zwei Jahre nach dem Tod des Großherzogs, in dem von ihm mit herausgegebenen ›Weimarischen Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst‹.²⁵ Damals befand sich der Brief bereits in privater Hand. 1886 wurde er von dem Berliner Antiquar Albert Cohn angeboten, der ihn offenbar an den Goethe-Sammler Alexander Meyer Cohn veräußerte, so dass er 1905 als Teil von dessen spektakulärer Autographensammlung bei J.A. Stargardt in Berlin versteigert wurde.²⁶ Das Hochstift erwarb damals einige der wichtigsten Stücke der Sammlung (u. a. das Manuskript der Rede ›Zum Schäkesspears Tag‹), nicht jedoch den besagten Brief. Dessen weiterer Verbleib war unbekannt, so dass sich die Weimarer Ausgabe 1909 nur auf den Erstdruck beziehen konnte.²⁷ Erst im April 2016 tauchte er im englischen Autographenhandel wieder auf und kurz darauf im deutschen, so dass er nach 111 Jahren doch noch erworben werden konnte.

Goethe-Umkreis

*Kirchengesangbuch von Charlotte Kestner geb. Buff, 1771*²⁸

1773 heiratete Charlotte Buff in Wetzlar ihren Verlobten Johann Christian Kestner und zog mit ihm noch im selben Jahr nach Hannover in die Aegidienneustadt. Von den Jahren in Hannover zeugt ihr evangelisches Kirchengesangbuch, das dem Hochstift von den französischen Nachkommen übergeben wurde:

Vermehrtes Hannoverisches Kirchen-Gesang-Buch, Nebst einem Geistreichen Gebet-Buche, Auf Sr. Königl. Groß-Britannischen Majestät und Chur-Fürstl[ichen] Durchl[auchtigkeit] zu Braunschweig-Lüneburg etc. Allergnädigsten Befehl herausgegeben. [...] Die vierzehnte Auflage mit

24 Ebd., S. 24 f.

25 Göthe zum Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich († 8. Juli 1853), in: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst 3 (1855), S. 211 f.

26 Katalog des Antiquarischen Lagers von Albert Cohn in Berlin. Nr. CLXXII, Berlin 1886, Nr. 132. – Die Autographen-Sammlung Alexander Meyer Cohn's. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Erich Schmidt. Erster Theil, Berlin: J.A. Stargardt 1905, S. 109, Nr. 1167.

27 WA IV 48, S. 106 f.

28 Hs-31179.

stehenden Schriften. Hannover: Verlag des Moringischen Wäysenhauses 1771. 12 Bll., 660 S., 18 Bll. Hldr. Kl.-8°. [Angebunden:] Vermehrtes Gebet-Buch Aus Arnds, Gerhards, Lassenii und anderer evangelischen Lehrer geistreichen Büchern zusammen getragen, Nebst den Kirchen-Collecten und Antiphonen. Hannover: Verlag des Moringischen Wäysenhauses 1771. 141 S., 1 Bl. Hldr. Kl.-8°. [Ferner angebunden:] Episteln und Evangelia auf alle Sonn- und Fest-Tage, nebst den Festlichen Vorlesungen; wie solche in Sr. Königl. Groß-Britannischen Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Braunsch. Lüneburg, etc. teutschen Landen verordnet sind. Mit beygefügter Harmonischen Geschichte des Leidens, Todes und der Auferstehung Jesu Christi, wie auch der Beschreibung von der Zerstörung der Stadt Jerusalem. Hannover: Verlag des Moringischen Wäysenhauses 1772. 113 S. Hldr. Kl.-8°.

Auf dem Titelblatt findet sich der eigenhändige Namenszug »Charlotte Kestner«, zudem wird die Provenienz durch eine Notiz auf dem vorderen Vorsatzblatt bestätigt. Sie stammt von der ältesten Tochter, die denselben Namen wie ihre Mutter trug: »Das Gesangbuch meiner lieben Mutter deren Handschrift auf dem Titelblatt steht, Charlotte Kestner geb in Hann[o]ver 1788«. Auf dem hinteren Vorsatzblatt notierte die Tochter »Schöne Gesänge«. Ferner sind zahlreiche Lieder mit Bleistift angestrichen.

Eine Urenkelin von Charlotte Buff-Kestner, Charlotte Sophie Kestner (1865–1920), heiratete 1889 den Lyoner Claude Antoine Chappuis und begründete damit den französischen Zweig der Familie. Die Witwe einer ihrer Enkel entschloss sich nun, das Gesangbuch sowie eine silbernen Schatulle (siehe S. 355) aus dem Besitz ihrer Ahnin dem Hochstift zum Geschenk zu machen.

Romantik

*Friedrich Schlegel an Ludwig Tieck, Wien, 30. April 1824*²⁹

Nach dem Ausscheiden aus dem österreichischen diplomatischen Dienst widmete sich Friedrich Schlegel in Wien ab 1821 der Gesamtausgabe seiner Werke.³⁰ Im Juni 1823 sandte er seinem Freund Ludwig Tieck die ersten acht Bände, verbunden mit der Bitte, dieser möge die Gesamtausgabe rezensieren:

²⁹ Hs-31170.

³⁰ Friedrich Schlegel, *Sämtliche Werke*, 10 Bände, Wien: Jakob Mayer, 1822–1825. Vgl. Schlegel an Tieck am 19. Juni 1821, in: Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel, *Briefe*. Auf der Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition neu hrsg. von Edgar Lohner, München 1972, S. 175 f.

»Sehr freuen aber würde es mich, wenn dazu von Dir einstweilen eine Stimme vernommen und der Ton angegeben würde; in einer Form, wie sie gerade Dir angemessen ist, als leichter, freundschaftlicher Brief, der etwa im ›Morgenblatt‹ oder in einer andern solchen Zeitschrift stehen könnte.«³¹ Ein knappes Jahr später, am 30. April 1824, konnte Schlegel auch den neunten Band an Tieck nach Dresden schicken, von dem er bislang keine Antwort auf die vorherige Sendung erhalten hat:

Ich sende Dir hier, theuerster Freund! durch die Güte des Hrn v. Krause, den 9ten Band meiner Werke; am 10ten fehlen noch einige Bogen zum Schluß, und somit muß ich dafür noch eine andre Gelegenheit erwarten.

Das Neue in diesem Bande von Gedichten, so wie das Beste unter dem Neuen u Alten wirst Du wohl selbst heraus finden. Und nun wünschte ich wohl endlich auch einmal von Dir ein Lebenszeichen zu erhalten; da ich doch hoffe, daß Dir die früheren acht Bände alle richtig werden zugekommen seyn. Denn daß Du auch in dem gleichen bleyernen Todesschlaf mit befangen wärest, der sich in dem übrigen Deutschland so weit umher erstreckt u alles mehr u mehr mit seinem schweren Flügel deckt; dieß kann ich und will ich nicht glauben, bis Du mir nicht selbst die Nachricht davon mittheilst.

Zu diesem Zeitpunkt war die auf 20 Bände konzipierte Ausgabe wegen einer Krise des Verlags bereits ins Stocken geraten. Nach dem zehnten Band wurde sie eingestellt. Auch die erhoffte Rezension von Tieck blieb aus.

Schlegels Brief an Tieck wurde bereits 1864 von Karl von Holtei, der noch Zugang zu Tiecks komplettem Nachlass hatte, in seiner Ausgabe der ›Briefe an Tieck‹ publiziert.³² Alle weiteren Publikationen stützten sich auf diesen Erstdruck.

*Bettine von Arnim an Siegmund von Arnim, Berlin, 1. Dezember 1837, Fragment*³³

Bettine von Arnims Brief an ihren zweitältesten Sohn, den preußischen Diplomaten Siegmund von Arnim, ist nur als Fragment überliefert. Der vorhandene Schlussteil behandelt verschiedene Familienangelegenheiten. Zunächst berichtet die Verfasserin vom Tod des Vaters ihrer Schwägerin Emilie Brentano

31 Schlegel an Tieck am 17. Juni 1823, ebd., S. 178–180, hier: S. 179.

32 Briefe an Ludwig Tieck, hrsg. von Karl von Holtei, Bd. 3, Breslau 1864, S. 342 f.

33 Hs-31178. Vgl. Da wir uns nun einmal nicht vertragen. Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Siegmund, hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester, Göttingen 2012, S. 64.

geb. Genger, der Ehefrau von Christian Brentano. Dann geht es um einen Besuch Siegmunds in Frankfurt am Main bei Bettines Bruder Georg, wo er seine beiden Schwestern Maximiliane und Armgart abholen sollte.

Das Brieffragment ist ein Geschenk von Prof. Dr. Ulrike Landfester (St Gallen), der dafür herzlich gedankt sei. Mit ihm befinden sich 48 der insgesamt 212 überlieferten Briefe der Korrespondenz zwischen Bettine und ihrem Sohn Siegmund im Freien Deutschen Hochstift.

*Autographenalbum von Georg von Hertling, 1858 ff.*³⁴

In seinem Aufsatz »Aus meiner Autographensammlung« schreibt der Zentrumspolitiker und spätere Reichskanzler Georg von Hertling (1843–1919):

Als ich fünfzehn Jahre alt wurde, schenkte mir meine Mutter zum Geburtstage ein starkes, in Halbleder gebundenes Quartheft, in das sie allerhand eingeklebt hatte, Briefe, Briefausschnitte und Unterschriften. Sie hatte dafür ihre alten Stammbücher und vergilbten Briefschaften geplündert; anderes hatte die Großmutter in Frankfurt beige-steuert. Das sollte nun der Anfang einer Sammlung sein, die ich fortzusetzen hätte.³⁵

Dieses Album hat das Freie Deutsche Hochstift erwerben können. Angelegt wurde es von Antonie von Hertling geb. von Guaita (1816–1881), einer Tochter von Meline von Guaita geb. Brentano. In späteren Jahren vermerkte Georg von Hertling auf dem vorderen Vorsatzblatt: »Begonnen am 31 August 1858« sowie »Anmerkung. Sämtliche Handschriften sind, wenn nichts dazu bemerkt, verbürgt ächt. vHertling.«

Enthalten sind ca. 80 montierte Briefe, Brieffragmente, Manuskripte, Albumblätter, Billets, ausgeschnittene Namenszüge und Adressen, darunter Stücke von Mitgliedern der eigenen Familie wie etwa von Hertlings Großtante Bettine von Arnim oder seinem Großonkel Clemens Brentano. Außerdem vertreten sind unter anderem Ludwig Achim von Arnim, Joseph Görres, Heinrich Heine,³⁶ Luise Hensel, Sophie von La Roche, Jacob und Wilhelm Grimm, Friedrich Carl von Savigny, Edward von Steinle und Joseph Joachim.

34 Hs-31114.

35 Georg von Hertling, *Aus meiner Autographensammlung*, in: *Hochland* 1 (1903/04), I, S. 285–300, hier: S. 285.

36 Heines Brieffragment ist gedruckt und gedeutet in Christian Liedtke, »Ce pauvre ours allemand«. *Neue Heine-Briefe* (Berichtszeitraum 2013–2016), in: *Heine-Jahrbuch* 55 (2016), S. 197–211, hier: S. 208 f.

*Karl Heinrich Ulrichs, Auf Bienchens Flügeln, Leipzig 1875
Handexemplar des Verfassers mit zahlreichen Korrekturen,
Ergänzungen und Notizen*³⁷

Es ist eine besondere Ironie der Archivierungslogik, dass das Freie Deutsche Hochstift einige der wichtigsten unikalen Dokumente zu Karl Heinrich Ulrichs, dem bedeutendsten Vorkämpfer für die Rechte der Homosexuellen im 19. Jahrhundert, verwahrt. Schließlich war es eben diese Institution, die Ulrichs 1865 offiziell aus ihren Reihen ausgeschlossen hatte, um der von ihm vehement geforderten Diskussion um sexuelle Identität und Gesellschaft aus dem Weg zu gehen. Tatsächlich trug das Hochstift auf diese Weise nicht nur maßgeblich zu Ulrichs' Politisierung bei, sondern auch zu deren Dokumentation, indem sie die Korrespondenz in einer umfangreichen Akte ablegte, die beide Kontrahenten plastisch hervortreten lässt. Die Akte bildete 2015 den Kern einer Ausstellung (›Ausschluss eines Schwulen. Karl Heinrich Ulrichs und das Freie Deutsche Hochstift‹).³⁸

Handschriftliche Lebensdokumente zu Ulrichs sind äußerst selten. Auch deshalb war es eine Sensation, als in den 1980er Jahren im Handel die Handexemplare zu zweien seiner Werke auftauchten: zu seiner Abhandlung ›Argonauticus‹ (über den Prozess gegen den Homosexuellen Carl von Zastrow, 1869) sowie zum ersten und einzigen Heft seiner Zeitschrift ›Uranus‹ (1870). Dem Frankfurter Sexualforscher Volkmar Sigusch gelang es, die reich annotierten Bände zu erwerben und der Öffentlichkeit vorzustellen.³⁹

Im November 2016 wurde bei Ketterer in Hamburg nun überraschend ein drittes Handexemplar angeboten:

Karl Heinrich Ulrichs, Auf Bienchens Flügeln. Ein Flug um den Erdball in Epigrammen und poetischen Bildern, Leipzig 1875. Lwd. 8°, 2 Bll., 144 S.

Neben dem Vermerk »Mein Handexemplar. Vom Buchbinder erhalten Stuttgart am 31. Dec. 1874. Karl Ulrichs« finden sich unzählige, zum Teil umfangreiche Anmerkungen, Korrekturen und Ergänzungen im Text und auf den Vorsatzblättern (Abb. 13). Ulrichs arbeitete also auch nach Erscheinen des Buches an seinen Gedichten weiter, mindestens bis zum Jahr 1878. Sogar einige neue Gedichte trug er ein. Damit ist das Handexemplar ein wichtiges Zeugnis zu Ulrichs letzten Jahren in Deutschland, das er 1880 aufgrund der zunehmenden Repressionen verließ.

37 Hs-31174.

38 Vgl. Jahrb. FDH 2016, S. 335–339.

39 Karl Heinrich Ulrichs, Korrekturen und Ergänzungen in zwei Handexemplaren. Zusammengestellt von Volkmar Sigusch und Wolfram Setz, in: Karl Heinrich Ulrichs zu Ehren. Materialien zu Leben und Werk, hrsg. von Wolfram Setz, Berlin 2004, S. 45–68.

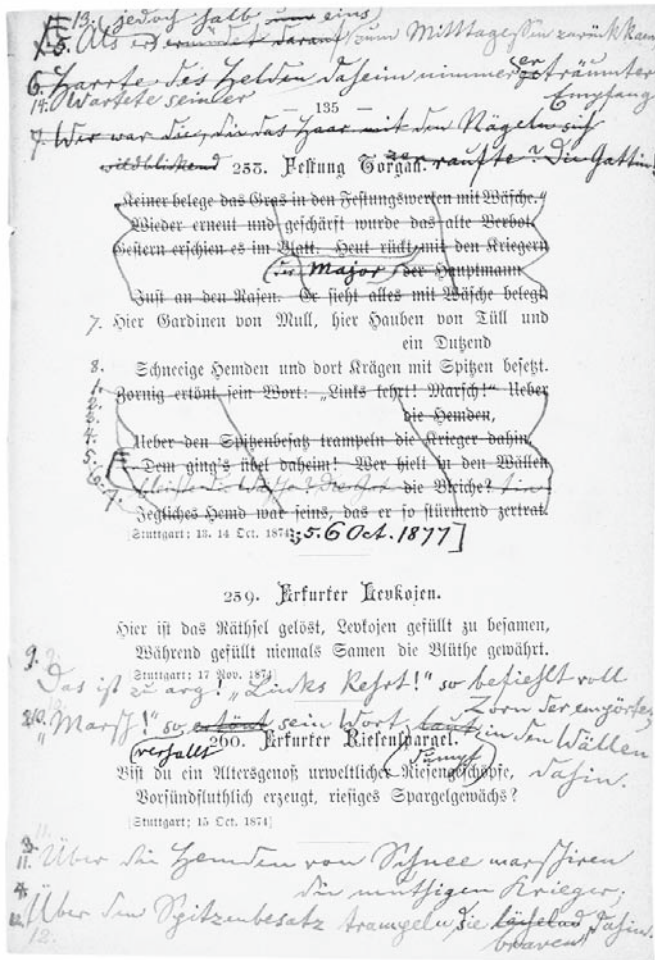


Abb. 13. Karl Heinrich Ulrichs, *Auf Bienchens Flügeln*, Leipzig 1875, S. 135, Handexemplar mit eigenhändigen Revisionen des Autors.

Der Historiker Wolfram Setz, ohne dessen erhebliche finanzielle Unterstützung der Ankauf nicht möglich gewesen wäre, hat 2017 eine Edition des Handexemplars vorgelegt (Bibliothek rosa Winkel 73). Weitere Förderung erhielt die Erwerbung durch Peter Schumacher (Köln), Konrad Heumann (Frankfurt am Main), Christian Setzepfandt (Frankfurt am Main) und die Stadt Frankfurt.

Hugo von Hofmannsthal

*Hugo von Hofmannsthal, Widmungsblatt an Unbekannt, Göttingen,
29. November 1905*⁴⁰

Am 29. November 1905 las Hofmannsthal im Rahmen der ›Göttinger Freien Vortragsabende‹ im Vortragssaal des Café Hapke (neben der Jacobikirche) aus seinen Gedichten, ferner Szenen aus dem ersten Akt von ›Ödipus und die Sphinx‹. Offenbar für einen der Zuhörer schrieb er anschließend mit flüchtiger Hand auf das Briefpapier von Gebhard's Hôtel, in dem er untergebracht war: »Zur Erinnerung an den 29ten November 1905«.

*Thomas Mann, zwei Schreiben an Hugo von Hofmannsthal, 1909*⁴¹

Thomas Manns Briefe an Hugo von Hofmannsthal sind aus einer frühen Edition von Hellmut J. Freund bekannt.⁴² Von den Handschriften jedoch fehlte seit langem jede Spur. Nun sind immerhin zwei der Schreiben im Handel aufgetaucht und konnten vom Hochstift erworben werden. Nach Auskunft des Händlers sollen sie einst dem Schauspieler Fritz Rémond gehört haben, den Hofmannsthal seit der Inszenierung von ›Der Tor und der Tod‹ am Münchner Gärtnerplatztheater im Jahr 1898 (Regie: Ludwig Ganghofer) kannte.

Das eine Schreiben ist eine Briefkarte mit den gedruckten Initialen von Manns Schwiegervater Alfred Pringsheim. Es dürfte am 16. oder 17. Juni 1909 entstanden sein. Am Nachmittag des 17. Juni fand in Max Lippmanns ›Künstlertheater‹ auf dem Ausstellungsgelände der Münchner Theresienhöhe die feierliche Eröffnung der Festspiele des Deutschen Theaters (Berlin) statt. Alexander Moissi spielte unter der Regie von Max Reinhardt Shakespeares ›Hamlet‹. In seinen Zeilen warnt Thomas Mann vor einem anschließenden Essen in Gabriel von Seidls Ausstellungsrestaurant und schlägt stattdessen vor, sich im Kunstgewerbehaus in der Pfandhausstraße (heute Pacellistraße) zu treffen. Ob dieses Essen tatsächlich stattfand, ist ungewiss, die umjubelte Aufführung dauerte bis tief in die Nacht.

Das zweite Schreiben ist eine Bildpostkarte, die die Fassade der Spielbank von Monte Carlo zeigt (Abb. 14). Thomas Mann hielt sich bis Mitte November mit seiner Frau und seinem Bruder an der Côte d'Azur auf; das Erlebnis der Spielbank hinterließ im Werk beider Brüder deutliche Spuren. Thomas Manns

⁴⁰ Hs-31125

⁴¹ Hs-31111 und Hs-31112

⁴² Thomas Mann – Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel, in: Almanach. Das zwei- undachtzigste Jahr. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968, S. 13–44.



Abb. 14. Thomas Mann an Hugo von Hofmannsthal,
9. November 1909.

Aufschrift auf der Abbildungsseite stammt vom 9. November 1909: »Schönsten Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen, im Besonderen für die guten Nachrichten über die Komödie!« Hofmannsthal war im Sommer 1909, auch ange-regt durch Reinhardts ›Hamlet‹-Inszenierung, mit der zweiten Fassung seiner Komödie ›Cristinas Heimreise‹ weit vorangekommen, so dass sie im Februar 1910 am Deutschen Theater in Berlin aufgeführt werden konnte.

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Das Jahr 2016 war für die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts das erste Jahr, in der die Carl Friedrich von Siemens Stiftung München unseren Ankaufsetat mit € 20 000 förderte. Dank dieser großzügigen Zuwendung für die Anschaffung von Forschungsliteratur konnten rund 600 Titel, überwiegend zum Sammlungsschwerpunkt Romantik und Goethezeit, angeschafft werden. Aus eigenen Mitteln ergänzt die Bibliothek verstärkt den Altbestand in den Sammelschwerpunkten. Besonders im Bereich der Literatur der deutschen und europäischen Romantik konnten einige Lücken geschlossen werden.

Bibliothek von Johann Caspar Goethe

Für die Vervollständigung der Bibliothek von Goethes Vater war es ein Rekordjahr. Rund 40 Titel konnten erworben werden, darunter einige sehr seltene und auch solche, die zur virtuellen Bibliothek des Sohnes gehören und für dessen Entwicklung und Erziehung wichtig waren. Dazu zählen einige Werke, die Johann Caspar Goethe auf bzw. für seine italienische Reise im Jahr 1740 erwarb, etwa das populäre Werk von Giovanni Della Casa (1503–1556), *Il Galateo: volgare e latino; Giuntovi il trattato degli Uffizi comuni, l'orazione a Carlo V, l'orazione alla Repubblica di Venezia e le Rime* (Venezia: S. Occhi, 1740). In Liebholds Verzeichnis der Bibliothek ist das Buch ohne Jahr verzeichnet, es fand sich nun ein Exemplar, das 1740 in Venedig erschien, und das Johann Caspar dort während seines Aufenthalts in der Lagunenstadt gekauft haben könnte. Giovanni della Casa war 1544 zum päpstlichen Nuntius in Venedig ernannt worden, verfolgte das Konzil von Trient und führte in Venedig die Inquisition ein. Sein berühmtestes Werk, »Il Galateo ovvero de' costumi« (dt. »Galateo oder Von den Sitten«), ist ein Erziehungsbuch, dessen Name »Galateo« in Italien ähnlich sprichwörtlich wurde wie der deutsche »Knigge«. Jacob Burckhardt hat den »Galateo« in seiner »Kultur der Renaissance in Italien« als eine »Schule der Höflichkeit« bezeichnet. Der Traktat sei »eine schön und geistvoll geschriebene Unterweisung in der guten Lebensart, in Delikatesse und Takt überhaupt«. ⁴³ Man kann das erstmals 1558 erschienene Buch noch heute mit großem Vergnügen lesen und wird dabei feststellen, dass die Anstands- und Benimmregeln in den europäischen Gesellschaften offenbar viel beharrlicher sind als man glaubt.

43 Jacob Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch*, hrsg. und mit einer Einführung von Walther Rehm, Stuttgart 1960, S. 403 f.



Abb. 15a. Notizie della Santa Casa
della gran madre di Dio Maria
Vergine adorata in Loreto,
Ancona 1739.



Abb. 15b. Baldassare Bartoli,
Le glorie maestose del Santuario
di Loreto, Macerata 1733.

Ebenfalls zu den Werken, die Goethes Vater während seines Aufenthaltes in Italien erwarb, zählen zwei kleine Broschüren, die der bekennende Lutheraner für seinen Besuch der »Santa Casa« in dem katholischen Wallfahrtsort Loreto beschaffte. Die *Notizie della Santa Casa della gran madre di Dio Maria Vergine adorata in Loreto ... con l'aggiunta in questa nuova impressione di alcune Orazioni, e delle Poste de' Viaggi per diverse parti del Mondo* (Ancona: N. Bellelli, 1739; Abb. 15a) und die Schrift *Le glorie maestose del Santuario di Loreto. Opera nuova, di Baldassare Bartoli, capellano d'onore dell'altezza Serenissima elettorale di Baviera. Dedicato all'Eminentiss. Principe il Sig. Cardinale Altieri* (Macerata: Pannelli, 1733; Abb. 15b). Um den Wallfahrtsort Loreto zu erreichen, benutzte Goethes Vater die zu jener Zeit beliebteste Route in den Süden: über Padua und Ferrara nach Bologna, dann auf der Via Emilia zur Adriaküste und ab Rimini am noch winterlichen Meer entlang über Ancona nach Loreto. Der berühmte Wallfahrtsort an der Adria gehörte in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu den unbedingt aufzusuchenden Touristenattraktionen. Obwohl Johann Caspar die Legende von dem aus Palästina nach Italien versetzten Haus der Mutter Gottes als ein Beispiel des katholischen Aberglaubens



Abb. 16. *Roma antica e moderna*,
Roma 1660.

ansah, klebte er in seinen Führer doch einen Zettel ein, der den Besuch der heiligen Stätte bestätigte. Die beiden nun einzeln erworbenen Bände ließ Goethes Vater zusammenbinden, und sein Sohn bestimmte das Bändchen beim Verkauf der väterlichen Bibliothek für sich und ließ es sich nach Weimar schicken.

Ebenfalls für die Reise nach Italien dürfte das seltene Buch: *Roma antica e moderna. Nella quale si contengono chiesa, monasterij, hospedali, compagnie, collegij, e seminarj ...; indice de' sommi pontefici, imperatori, e duchi; con una copiosissima tavola, & altre nuove aggiunte* (Roma: Franzini, 1660; Abb. 16) angeschafft worden sein, das im Elternhaus vielleicht schon die Sehnsucht des Sohnes nach Rom weckte. Doch auch der Vater wird es für die Niederschrift seiner Reisebeschreibung genutzt haben, denn es enthält zahlreiche Stiche und Beschreibungen von römischen Bauwerken und Sehenswürdigkeiten. Gleiches gilt für den extrem seltenen Band *Vere massime politiche e morali. Ponderate sopra il testo di Crispo Salustio nella congiura di Catilina* (Venezia: Groppo, 1715), von dem bislang nicht klar war, ob er überhaupt existiert, da es in Liebholdts Liste unter stark gekürztem Titel verzeichnet war, unter dem das kleine Duodez-Bändchen bislang in keinem Auktions- oder Antiquariatskata-

log gefunden werden konnte. Doch nun tauchte er in einem italienischen Antiquariat auf und konnte für unsere Vaterbibliothek erworben werden.

Überhaupt standen die Anschaffungen des Jahres 2016 sehr im Zeichen von Goethes Vater und seinem ›Viaggio per l'Italia fatto nel Anno MDCCXL‹. Wir wissen aus der Niederschrift von Johann Caspar, dass er in Venedig den Gelehrten, Dichter und Opernlibrettisten Apostolo Zeno traf. Zeno hatte mit Scipione Maffei und Antonio Vallisnieri 1710 das ›Giornale de' letterati d'Italia‹ herausgegeben und war 1718 einer Einladung Kaiser Karls VI. nach Wien gefolgt, der ihn zum Hofdichter machte. 1729 kehrte er nach Venedig zurück. Bereits in Wien betätigte er sich als Librettist und gab in seinen Melodramen der italienischen Oper eine regelmäßige Gestalt. Besondere Bedeutung erlangte er auch als Biograph und Historiker. 1740 traf er mehrfach mit Johann Caspar Goethe in Venedig zusammen. Dieser berichtete ihm über den Tod ›des berühmten Wolff‹, was zu einer Verwechslung führte. Während Johann Caspar von dem Hamburger Theologen Johann Christoph Wolf (1683–1739) sprach, meinte Zeno den Philosophen Christian Wolff (1679–1754), den er ins Italienische übersetzt hatte. Dieses Werk, 1737 bei Pasquali in Venedig erschienen, konnte nun angekauft werden: *Logica ovvero Riflessioni sopra le forze dell'Intelletto Umano e sopra il legittimo loro uso nella cognizione della verità* (dt.: Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes; Venezia: Pasquali, 1737). Darüber hinaus konnte die Hochstift-Bibliothek noch zwei weitere wichtige Werke Zenos anschaffen: Giusto Fontaninis *Biblioteca dell'eloquenza Italiana. Con le annotazioni del Apostolo Zeno* (Venezia: Pasquali, 1753) sowie Apostolo Zenos *Dissertazioni vossiane cioè giunte e osservazioni intorno agli storici italiani che hanno scritto latinementa, rammentati del Vossio nel III. libro de Historicis latinis* (Venezia: Alerizzi, 1752/1753). Das Werk des Prälaten und Bibliothekars Giusto Fontanini (1666–1736) hat Zeno mit einer umfangreichen Bibliographie und mit Anmerkungen zu den Autoren versehen. Es verzeichnet alle namhaften Werke der Philosophie, Literatur, und Theologie, die in italienisch geschrieben oder ins Italienische übersetzt worden sind. Damit ist es eine wichtige Quelle für die italienische Literatur der Zeit, für die sich Johann Caspar besonders interessierte. Zur gleichen Zeit verfasste Zeno Bemerkungen und Ergänzungen zu Vossius' Werk ›De historicis latinis‹, die allerdings erst nach seinem Tode unter dem Titel ›Dissertazioni vossiane‹ erschienen. In seinem Buch behandelt er die italienischen humanistischen Geschichtsschreiber eingehender als Vossius selbst.

Zenos Werke erschienen übrigens in jenen venezianischen Buchhandlungen, die Johann Caspar Goethe in seiner Reisebeschreibung beschreibt:

Zu den namhaftesten Buchhändlern wird heute unter anderem Pasquali gezählt, dessen Laden neben der berühmten Rialto-Brücke liegt und der mit seiner Ware gute Geschäfte macht. [...] Dann gibt es noch einen weiteren

Buchhändler, der Albrizzi heißt und ein sehr kühner Mann ist. [...] Er [...] hat derzeit eine neue Ausgabe in Folio von Tassos ›Gerusalemme liberata‹ in Arbeit. Sie wird eine der prachtvollsten werden, die man je gesehen hat, da ihr zahlreiche Kupferstiche aus der Hand des berühmtesten Künstlers beigegeben werden; einige davon habe ich schon bestaunen dürfen.⁴⁴

Jene Tasso-Ausgabe ist die Prachtausgabe in Großfolio *La Gerusalemme liberata con le figure di Giambatista Piazzetta* (Venedig: Giambattista Albrizzi, 1745), die zu den schönsten illustrierten Ausgaben des 18. Jahrhunderts zählt. Die Originalausgabe erzielt bei Auktionen einen Preis im fünfstelligen Bereich, ein wunderschönes und sehr aufwendig hergestelltes Faksimile in Originalgröße konnte nun für die Bibliothek des Hochstifts günstig angeschafft werden, so dass wir nun auch die Kupferstiche Piazzettas bestaunen dürfen.

Dass Goethes Vater die Klassikerausgaben von Jean Masson sehr schätzte, die Anfang des 18. Jahrhunderts in Amsterdam erschienen, ist kein Geheimnis. Auch Goethe nutzte sie, etwa während des Studiums in Straßburg. Ein Band fehlte bislang in unserer Sammlung, der jetzt auftaucht und in Amsterdam angekauft werden konnte: Jean Masson, *P. Ovidii Nasonis vita. Ordine chronologico sic delineata ut poetae fata & opera veris assignentur annis; notisque philologicis & historicis illustrentur, atque Augustei Aevi ritus moresque varii elucidentur* (Amstelodami 1708). In dem jetzt erworbenen Band befanden sich neben der Lebensbeschreibung Ovids zudem noch zwei weitere Werke der Reihe, nämlich die Ausgaben *C. Plinii Secundi Junioris vita. Ordine chronologico sic digesta, ut varia dilucidentur historiae Romanae puncta, quae Flavios imperatores, uti Nervam Traianumque spectant* (Amstelodami: Jansson-Waesberg, 1709) und *Q. Horatii Flacci vita ordine chronologico* (Lugduni Batavorum: Dyckhuysen, 1708).

Ob die Lebensbeschreibung Ovids auch für den Lateinunterricht im Elternhaus herangezogen wurde, lässt sich nicht belegen, aber dass die alten Sprachen damals ein wichtiges Lehrfach waren, zeigte sich bereits bei den Neuerwerbungen des letzten Jahres als Christoph Speccius' ›Praxis Declinationum‹ und das populäre Latein-Lehrbuch von Christoph Cellarius, ›Latinitatis probatae et exercitae liber memorialis‹, angeschafft werden konnten. In diesem Jahr gelang es, die Werke Ciceros anzuschaffen, die dem jungen Goethe nicht allein im Elternhaus, sondern auch bei seinem Studium in Leipzig wertvolle Dienste erwiesen. Dabei war es nicht einfach, anhand des handschriftlichen Katalogs von Liebholdt aus dem Jahr 1794 die richtige Cicero-Ausgabe herauszufinden, denn eine Oktavausgabe von ›Ciceronis Epistolarum‹, die 1750 in

44 Johann Caspar Goethe, Reise durch Italien im Jahre 1740. *Viaggio per l'Italia*, hrsg. von der Deutsch-Italienischen Vereinigung e. V. Übersetzt und kommentiert von Albert Meier unter Mitarbeit von Heide Hollmer, München 1986, S. 49 f.

Halle erschienen wäre, ließ sich bisher nicht nachweisen. In Halle, im Verlag des Waisenhauses, aus dem Goethes Vater viele Bücher bezog, erschien allerdings 1756/1757 eine Ausgabe mit Ciceros Werken, die eben jener Johann August Ernesti besorgte, bei dem Goethe in Leipzig Vorlesungen zur römischen Literatur hörte, wie wir aus ›Dichtung und Wahrheit‹ wissen:

Da mir alle Hoffnung nach Göttingen abgeschnitten war, wendete ich nun meinen Blick nach Leipzig. Dort erschien mir Ernesti als ein helles Licht, auch Morus erregte schon viel Vertrauen. [...] Wenn ältere Personen recht pädagogisch verfahren wollten, so sollten sie einem jungen Manne etwas, was ihm Freude macht, es sei von welcher Art es wolle, weder verbieten noch verleiden, wenn sie nicht zu gleicher Zeit ihm etwas anderes dafür einzusetzen hätten, oder unterzuschieben wüßten. Jedermann protestirte gegen meine Liebhabereien und Neigungen, und das was man mir dagegen anpries, lag theils so weit von mir ab, daß ich seine Vorzüge nicht erkennen konnte, oder es stand mir so nah, daß ich es eben nicht für besser hielt als das Gescholtene. Ich kam darüber durchaus in Verwirrung und hatte mir aus einer Vorlesung Ernestis über Cicero's Orator das Beste versprochen; ich lernte wohl auch etwas in diesem Collegium, jedoch über das, woran mir eigentlich gelegen war, wurde ich nicht aufgeklärt. Ich forderte einen Maßstab des Urteils und glaubte gewahr zu werden, daß ihn gar niemand besitze.⁴⁵

So scheint es sehr wahrscheinlich, dass Johann Caspar für seinen Sohn die Ausgabe *M. Tullii Ciceronis Operum volumen tertium. M. Tullii Ciceronis Epistolarum ad diversos, libri XVI / ... ad Atticum / ... ad Quintum fratrem / ... ad Brutum* (Halle: Verlag des Waisenhauses, 1756) anschaffte. Gleiches gilt für die Ausgabe von Ciceros ›De oratore‹, die Goethe nennt, und die in der väterlichen Bibliothek in der ebenfalls von Ernesti herausgegebenen Ausgabe (Halle: Verlag des Waisenhauses 1759) vorhanden war. Angeschafft werden konnte nun die textidentische Ausgabe aus dem Jahr 1772. Dass sich nicht allein der Sohn, sondern auch Johann Caspar für die römischen Dichter interessierte, belegt die Ausgabe: *Le epistole famigliari di Cicerone già tradotte, & hora in molti luoghi corrette da A. Manuzio, con gli argomenti a ciascuna epistola, esplicazioni de' luoghi difficili* (Venedig: Piacentini, 1736), die sich Goethes Vater aus Venedig mitbrachte.

Mit welchen Latein-Lehrbüchern Goethe im elterlichen Haus lernen musste, davon war bereits die Rede. Entschlüsselt werden konnte nun auch, welche Ausgabe sich hinter der von Liebholdt gewählten Angabe: »Müller, Lateinischer Scribent, o.O. o.J.« verbirgt. Der Schreiber hatte hier nicht den Titel aufgenommen, sondern eine Beschreibung gegeben. Das Lateinbuch, mit dem Goethe die lateinischen Autoren im Elternhaus vermittelt bekam, stammte

45 WAI 27, S. 43, 66f.

von Gottfried Ephraim Müller und hieß: Historisch-critische Einleitung zu nöthiger Kenntniß und nützlichem Gebrauche der alten lateinischen Schriftsteller (Dresden: Walther, 1747–1751). Von dem fünfbandigen Werk konnten die Bände 1, 2 und 5 angeschafft werden.

Zu den Lehrbüchern, die für die Bibliothek des Vaters in diesem Jahr erworben werden konnten, zählen auch zwei Bücher aus dem Verlag des Waisenhauses in Halle, nämlich von Johann Gottfried Groß, *Der angehende Lateiner: das ist erste Uebungen nach der lateinischen Sprache nach der langischen Grammatic, bestehend in mehr als zweytausend Formeln ... in zwey Cours abgetheilet, ... nebst einigen in der Uebung sehr vortheilhaft befundenen Tabellen, und einem besondern Nomenclature der hierinnen vorkommenden lateinischen Wörter* (1769) sowie Joachim Langes *Verbesserte und Erleichterte Lateinische Grammatica: mit einem Paradigmatischen und Dialogischen Tirocinio* (1736). Außerdem konnte noch Philipp Melancthons *Grammatica Latina* (Lipsiae: Gleditsch, 1706) angeschafft werden, die Johann Caspar in der seitenidentischen Ausgabe von 1714 besaß.

Schon während seiner Leipziger Studienzeit machte Goethe die Bekanntheit eines Naturforschers und eines Werkes, das ihn bis ins hohe Alter hinein beschäftigen sollte. Die Rede ist von Georges Louis le Clerc de Buffon (1707–1788) und seiner berühmten Naturgeschichte, *Histoire naturelle, générale et particulière avec la description du Cabinet du Roy* (15 Bde., Paris: de l'Imprimerie Royale, 1749–1767). Buffons Hauptwerk entstand in Zusammenarbeit mit Louis Jean-Marie Daubenton. Was Goethe damals von dem noch bis 1804 in 44 Bänden erscheinenden Standardwerk kennen konnte, waren die ersten 15 Bände, die zwischen 1749 und 1767 erschienen waren und nun für die Bibliothek des Hochstifts mit vielen der wunderbaren Kupferstiche erworben werden konnten. Als Goethe bei dem »außerordentlich leutseligen und wohlthätigen« Medizinprofessor Christian Gottlieb Ludwig am Mittagstisch sitzt, hört er, wie er in »Dichtung und Wahrheit« schreibt, »Haller, Linné, Buffon [...] mit großer Verehrung nennen«.⁴⁶ Auch in seiner Weimarer Zeit zog Goethe Buffons Werk zu seinen eigenen naturwissenschaftlichen Studien heran. Sein Typus-Konzept hat bei Buffon seinen Vorläufer. Eine ausführliche Charakterisierung Buffons gibt Goethe in seiner letzten naturwissenschaftlichen Schrift, in den »Principes de Philosophie zoologique« (1832).

Im Zusammenhang mit Goethes Leipziger Studienaufenthalt steht auch ein seltenes kleines Büchlein, das laut Titelblatt 1765 in Frankfurt und Leipzig erschienen war. Es trägt den Titel *Fragmente, Versuche und Kleinigkeiten*. Das bemerkenswerte Buch eines anonymen Autors gewährt einen satirischen Blick auf die gelehrte Welt aus der Sicht eines reimenden Dilettanten. Unterteilt ist das Buch in fünf Abteilungen und beginnt mit der »Probe eines Lehrgedichtes«

46 Ebd., S. 67.

über das »Wesen und die Bestimmung des Menschen«. Es folgt die Abhandlung ›Erste Gründe der Karminologie, oder Philosophische Abhandlung von-Gelegenheitsgedichten auf Verlangen und zum Gebrauch seiner Zuhörer nach der Lehrart der Mathematiker historisch, dogmatisch, polemisch, praktisch und pragmatisch entworfen von X.Y.Z.« mit einer satirischen Widmung an »Zeitungsschreiber, Recensenten und Journalisten und einer kleinen Liste fingierter Buchtitel« sowie eine Satire mit dem schönen Titel ›Die Parukke im Glanz solte und wolte als der Hochädelgebohrne und Rechtshochgelahrte Herr Herr N.N. Dieselbe zum erstenmal würdigten Ihr Hochädelgebohrnes Haupt damit zu schmükken glückwünschend vorstellen Skribler der Dritte«. Schließlich folgen noch Oden auf Geburts-, Hochzeits- und Todestage sowie einige Trinklieder und lyrische Tändeleien. Die Vorahnung des Anonymus, seine Versuche würden »in den Augen der wahren Kenner eine schlechte Figur machen« (S. 7) bestätigte sich. Ein Kritiker schrieb: »Sehr schönes Papier mit sehr elenden Versen befleckt. Wie mögen doch wohl dergleichen Leute auf die Gedanken kommen, daß die Welt ihre Versuche lesen will?«⁴⁷

Besonders erfreulich ist der Erwerb eines seltenen Buches, das im Leben des jungen Goethe nach seiner Rückkehr aus Straßburg Epoche machte. Gemeint ist Paul Henri Mallets (1730–1807) *Introduction à l'histoire de Dannemarc, où l'on traite de la religion, des loix, des mœurs et des usages des anciens Danois* (Kopenhagen 1755) mit dem Supplement-Band *Monumens de la mythologie et de la poésie des Celtes et particulièrement des anciens Scandinaves* (1756), der eine frühe französische Übersetzung der isländischen Edda enthält, gefolgt von einigen Oden und Elogen. Paul Henri Mallet, ein Historiker aus Genf, verfasste die Einführung in die Geschichte Dänemarks als erst 25-jähriger. Er arbeitete als Professor für Französisch und Geschichte in Kopenhagen. Von besonderem Interesse für den jungen Goethe war das Supplement zur dänischen Geschichte, die *Monumens de la mythologie et de la poésie des Celtes, et particulièrement des anciens Scandinaves*, eine französische Wiedergabe eddischer Texte, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Interesse an der nordischen Götter- und Heldensagen sowie an der vorchristlichen Religion des Nordens weckte. Mit diesem Werk wurde die nordische Mythologie – von Mallet in zeittypischer Weise für keltisch gehalten – erstmals in einer modernen Sprache zugänglich und in dieser Form verbreitete sie sich ab 1763, als die zweite Auflage in Genf in einer auf sechs Bände erweiterten Ausgabe erschien, durch in rascher Folge erscheinende Übersetzungen ins Deutsche (1765), Englische (Percys ›Northern Antiquities«, 1770), Russische (1777) und Polnische (1807). Die Wirkung der Schrift auf die Literatur der Zeit war enorm und erfasste auch noch Jahrzehnte später europäische Romantiker wie etwa die

47 Literatur der schönen Wissenschaften und klassischen Schriftsteller, 1. Bd., Frankfurt und Leipzig 1780, S. 343.

Britten Thomas Percy und Thomas Gray oder polnische und russische Romantiker. In Deutschland zeigten sich Heinrich Wilhelm von Gerstenberg und Friedrich Gottlieb Klopstock begeistert, ebenso Goethe und Herder, der in den ›Monumens‹ gar »eine Rüstkammer eines neuen deutschen Genies« erkannte,⁴⁸ dessen Inspiration durch die nordische Mythologie er derjenigen durch die römische programmatisch vorzog.

Diese Vorstellung faszinierte auch Goethe, der im 12. Buch seiner Autobiographie ausführlich darüber berichtet:

Was mich betraf, so fuhr ich fort, die Dichtkunst zum Ausdruck meiner Gefühle und Grillen zu benutzen. [...] Durch Klopstocks Oden war denn auch in die deutsche Dichtkunst nicht sowohl die nordische Mythologie, als vielmehr die Nomenklatur ihrer Gottheiten eingeleitet; und ob ich gleich mich sonst gern alles dessen bediente, was mir gereicht ward, so konnte ich es doch nicht von mir gewinnen, mich derselben zu bedienen, und zwar aus folgenden Ursachen. Ich hatte die Fabeln der ›Edda‹ schon längst aus der Vorrede zu Mallets ›Dänischer Geschichte‹ kennen gelernt und mich derselben sogleich bemächtigt; sie gehörten unter diejenigen Märchen, die ich, von einer Gesellschaft aufgefordert, am liebsten erzählte. [...] Von einer Seite schlossen sie [sc. die Gottheiten in Goethes Dichtung] sich vielmehr an die Ossianischen gleichfalls formlosen Helden, nur derber und riesenhafter an, von der andern lenkte ich sie nach dem heiteren Märchen hin: denn der humoristische Zug, der durch die ganze nordische Mythe durchgeht, war mir höchst lieb und bemerkenswert. Sie schien mir die einzige, welche durchaus mit sich selbst scherzt, einer wunderlichen Dynastie von Göttern abenteuerliche Riesen, Zauberer und Ungeheuer entgegengesetzt, die nur beschäftigt sind, die höchsten Personen während ihres Regiments zu irren, zum besten zu haben und hinterdrein mit einem schmählichen, unvermeidlichen Untergang zu bedrohen.⁴⁹

So war Mallets Buch ein enormer Erfolg beschieden, auch deshalb, weil das Buch in französischer Sprache abgefasst war und die nordischen Mythen auf diese Weise einem weiten europäischen Publikum zugänglich gemacht wurden. Außerdem hatte Mallet die Absicht verfolgt, die nordischen Stoffe zu popularisieren und dazu leicht lesbare Textauszüge aus der Edda verwendet. »Vor allem aber erschien es zur rechten Zeit, als nämlich mit Winckelmanns Begründung des Klassizismus auch dessen ästhetische Überwindung auf die Tagesordnung kam. Erst vor dem Hintergrund dieser Debatte entdeckten die Zeitgenossen die eddische Mythologie als unverbrauchtes Reservoir einer neuen

48 Johann Gottfried Herder, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Bernhard Suphan, Bd. 1, Berlin 1877, S. 74 (aus einer Rezension des Jahres 1765).

49 WA I 28, S. 142 f.

Ästhetik des Erhabenen«. ⁵⁰ Von hier aus führt der Weg zur Begeisterung der deutschen Dichter für den gälischen Sänger Ossian, der nicht nur bei Goethe, sondern in ganz Europa eine Welle des Ossianismus auslöste. Die hübsche Vignette, die unsere neue erworbene Ausgabe der ›Monumens‹ zierte, zeigt den obersten Gott Odin auf seinem Pferd Sleipnir und seine Frau Frigg mit Degen und Bogen. Im Vordergrund sieht man einen überwachsenen Steinaltar neben einem großen Runenstein, an einem Baum lehnen rätselhafte Runenkalender. Mehrere Details der Vignette stützen sich nach der nebenstehenden Erläuterung, auf Thomas Bartholins (1659–1690) Werk ›Antiquitatum Danicarum de causis contemptae a Danis adhuc gentilibus mortis libri tres‹ (1689).

Die theologische Abteilung der Bibliothek Johann Caspars konnte durch zwei Bände ergänzt werden. Friedrich Christoph Steinhofers *Tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkenntniss Jesu: nach den wichtigsten Zeugnissen der Epistel an die Ebräer* (Tübingen: Berger, 1761) fand ebenso den Weg in die väterliche Bibliothek, wie das *Biblische Spruch-Register welches nach der Alphabets-Ordnung die fürnehmsten Sprüche wie sie von Anfang lauten in sich hält. Zu sonderbarem Nutzen und Vortheil denen Liebhabern Heiliger Schrift* (Lemgo 1761). Eine letzte Unsicherheit bleibt bei der Bestimmung eines religiösen Erbauungsbuches, das im Verzeichnis der Bibliothek, wie folgt angegeben ist: »Über das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi, o. O. o. J. (mit schönen Kupfern)«. Der unpräzise Titel verhinderte bisher eine genaue Zuordnung. Erworben wurde jetzt ein Band des Autors Gottlieb Creutzberg (d. i. Philipp Balthasar Sinold von Schütz) mit dem Titel: *Wahre Seelen-Ruhe in den Wunden Jesu oder Achtzig Paßions Andachten über das gantze Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilands Jesu Christi; mit schönen Kupfern* (o. O.: Bey Joh. Friedrich Gleditsch sel. Sohn, 1733).

Den festen Glauben der Menschen an den liebenden Gott erschütterte ein Ereignis in Goethes Jugendzeit, das als eines der größten Naturkatastrophen des Kontinents im 18. Jahrhundert gilt: das Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755. Am 1. November, dem Feiertag Allerheiligen, war die reiche Haupt- und Handelsstadt Portugals von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Nach heutigen Schätzungen hatte das Beben die Stärke 9 auf der Richterskala. In ganz Europa waren dessen Auswirkungen zu spüren. Mit mehr als 100 000 Todesopfern gehört es zu den zerstörerischsten Naturkatastrophen der Geschichte. Etwa 85 Prozent aller Gebäude Lissabons, damals die viertgrößte Metropole Europas, wurden zerstört, darunter die berühmten königlichen Paläste und Bibliotheken mit all ihren Schätzen. Drei bis sechs Minuten lang bebte die Erde und riss dabei meterbreite Spalten im Boden auf und verwüstete das Stadtzentrum. Etliche Nachbeben folgten. Es brachen schwere

50 Julia Zernack und Katja Schulz, *Wie die nordischen Helden und Götter bis heute fortleben*, in: *Forschung Frankfurt* 30 (2012), H. 3, S. 30–37, hier: S. 32.



Abb. 17. Johann Konrad Friedrich,
*Die Wundermappe oder sämtliche Kunst- und Natur-Wunder
 des ganzen Erdballs* (Frankfurt am Main, Bd. 10, 1836).

Brände aus. Die Überlebenden der Erdstöße flüchteten sich in den Hafen und sahen dort, dass das Meer zurückgewichen war, um wenige Minuten später mit einer mächtigen Flutwelle den Hafen zu überrollen. Nach Augenzeugenberichten setzten die Erdstöße morgens ein, als viele Gläubige gerade in den Kirchen der Stadt die Allerheiligengottesdienste feierten. Diejenigen also, die zum Gottesdienst gegangen waren, wurden unter den Trümmern der Kirchen begraben.

Diese ungeheure Naturkatastrophe war ein enormes Medienereignis. Die europäische Öffentlichkeit gierte nach Nachrichten, die sich auch in Windeseile verbreiteten. Ebenso die Bilder, in diesem Fall Kupferstiche, die von diesem Unglück entstanden. Viele zeigten Lissabon vor und nach der Zerstörung. Die Wirkung reichte weit bis ins 19. Jahrhundert, wie eines der neu erworbenen Bücher zeigt, nämlich Johann Konrad Friedrichs *Die Wundermappe oder sämtliche Kunst- und Natur-Wunder des ganzen Erdballs* (Frankfurt am Main, Bd. 10, 1836; Abb. 17). Ähnliche Stiche bekam auch der sechsjährige Johann Wolfgang Goethe zu sehen, denn in der zur Oster- und Herbstmesse erscheinenden Zeitschrift ›Frankfurter Meß-Relation‹ im Jahr 1756, waren ebensolche Stiche von Goethes Zeichenlehrer Johann Michael Eben wiedergegeben.

Mit welcher Wucht das Ereignis die Menschen und Gelehrten der Zeit traf, und eben auch das Leben der Familie Goethe betraf, macht Goethe viele Jahre später in seiner Autobiographie deutlich, wo es heißt:

Durch ein außerordentliches Weltereigniß wurde jedoch die Gemüthsruhe des Knaben zum erstenmal im tiefsten erschüttert. Am ersten November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon, und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken.⁵¹

Welchen Eindruck und welche Verwirrung das Ereignis für den 6-jährigen Goethe selbst bedeutete, formuliert er so:

Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubens-Artikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüth sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt um so weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst sich über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten.⁵²

Als Goethe diese Sätze niederschrieb, hatte er sich, um sein Gedächtnis aufzufrischen, aus der Weimarer Bibliothek das dreibändige Werk *Beschreibung des Erdbebens, welches die Hauptstadt Lissabon und viele andere Städte in Portugall und Spanien theils ganz umgeworfen, theils sehr beschädigt hat* (Danzig 1756) ausgeliehen, das nun, gemeinsam mit fünf weiteren Büchern zu dem Ereignis, in die Bibliothek aufgenommen werden konnte. Zwei davon, Maschenbauers *Angestellte Betrachtung über die den 1. November 1755. so ausserordentliche Erdbeben und Meeresbewegungen, wodurch die Grundfeste eines grossen Theils Europens erschüttert, und einige derer Städten verunglückt worden* (Augsburg: Wagner, 1756) und J.H. Kühnlins Schrift *Das glücklich und unglückliche Portugall und erschreckte Europa in den grossen und vielfältigen Erd- und Wassers Bewegungen, welche vom 1ten November 1755. bis den 20. Februar dieses Jahres, zu unterschiedenen Zeiten sich ereignet und so viele Städte und Länder beschädigt haben* (Frankfurt und Leipzig 1756; Abb. 18) beschreiben nicht nur die Ereignisse, sondern beschäftigen sich zugleich wissenschaftlich mit den möglichen physikalischen, astronomischen und geologischen Ursachen des Bebens.

51 WA I 26, S. 41.

52 Ebd., S. 43.

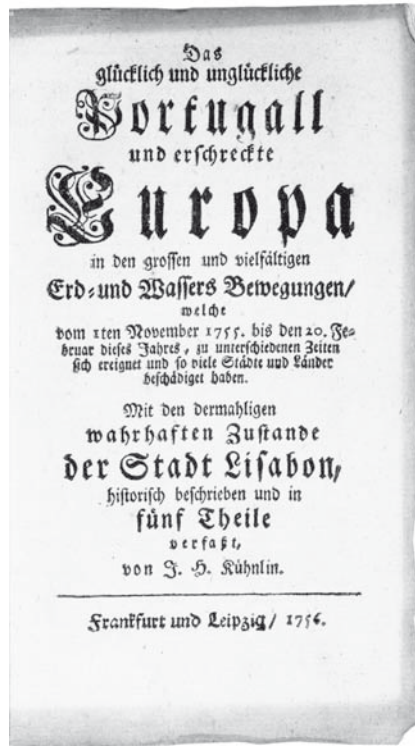


Abb. 18. J. H. Kühnlin, *Das glücklich und unglückliche Portugall und erschreckte Europa*, Frankfurt und Leipzig 1756.

Zu den Intellektuellen, die das Erdbeben aufschreckte, gehört auch der damals 27-jährige Stadtphysikus der Stadt Brugg in der Schweiz, Johann Georg Zimmermann. Goethe wird den Schüler Albrecht von Hallers 1775 auf der Rückreise aus der Schweiz in Straßburg kennen lernen. Zimmermann hatte unmittelbar nach der Katastrophe ein Gedicht verfasst, das unter dem Titel *Über die Zerstörung von Lissabon* (Zürich: Heidegger und Compagnie, 1756) erschien. Die schmale Broschur ist extrem selten und konnte nun günstig für die Bibliothek des Hochstifts erworben werden. Das Werk ist charakteristisch für seine Zeit und als ein philosophisch-theologisches Lehrgedicht konzipiert.

Im Zusammenhang mit der Shakespeare-Lektüre des jungen Goethe, hatten wir bereits in den letzten Jahren darauf hingewiesen, dass im Elternhaus des Dichters in den 1760er Jahren englische Philosophen und politische

Schriftsteller eifrig gelesen wurden. In der Vaterbibliothek finden sich englischsprachige Werke aus allen Bereichen. Das hing auch damit zusammen, dass Johann Caspar dafür sorgte, dass in seinem Haus Englisch gelernt wurde. Der erste englische Sprachmeister wird in der Freien Reichsstadt Frankfurt erst im Juni 1762 nachgewiesen. Und zu den ersten Schülern des Kandidaten der Theologie Johann Peter Christoph Schade gehörten Vater Goethe und seine Kinder. Bereits Ende Juni muss Schade in Goethes Elternhaus Englischstunden gegeben haben, denn Johann Caspars Haushaltsbuch, das ›Liber domesticus‹, verzeichnet ein Honorar von 5 Gulden und den Erwerb einer englischen Grammatik, wahrscheinlich Johann Königs ›Der getreue englische Wegweiser, oder: Gründliche Anweisung zur englischen Sprache für die Deutschen‹, das in der Bibliothek gleich in zwei Auflagen von 1740 und 1768 vorhanden war.

In der Bibliothek von Goethes Vater sind daher auch eine ganze Reihe von englischen Stücken vorhanden: eine nicht näher spezifizierte ›Collection of English Plays Comedies‹, eine Ausgabe mit den Werken von William Congreve, eine Anthologie ›English originals in Prose and verse‹ (Halle 1760) des Pädagogen und Theologen Johann Ludwig Schulze aus Halle sowie die berühmte Anthologie ›English Miscellanies‹ von John Tompson, dem ersten Professor für Englisch an der Göttinger Universität. Zu den englischen Stücken, die sich in der Bibliothek des Vaters finden, zählt auch John Gays berühmtes Bühnenstück ›The Beggar's Opera‹, das Johann Caspar in der siebten Auflage (London 1737) besaß. In einem Sammelband mit englischen Komödien aus dem 18. Jahrhundert konnte nun auch dieses berühmte Stück in der richtigen Auflage angeschafft werden, allerdings in einer anderen Ausgabe (London 1745). So ungewöhnlich es auf den ersten Blick anmutet, dass der nicht gerade als Theaterfreund bekannte Jurist und Kaiserliche Rat die berühmteste Parodie der englischen Theatergeschichte besaß, die seit ihrer Londoner Uraufführung am 29. Januar 1728 einen Siegeszug um die ganze Welt angetreten hatte, so nachvollziehbar ist es doch, wenn man bedenkt, dass Gay mit seiner »ballad opera« mit Dialogen und Liedern nach bekannten Melodien sowohl die politische Führung als auch den Zeitgeschmack parodierte. Gay, politisch engagiert und ein überzeugter Tory, gab seinem Erfolgsstück politische Brisanz, indem er mit satirischem Blick die gesellschaftlichen Probleme der Zeit – Verarmung, Kriminalität, Prostitution und Alkoholismus – mit amüsanten Anspielungen auf das zeitgenössische Theater mischte.

Dazu passt, dass sich in Goethes Vaterbibliothek auch eine Reihe von wichtigen Zeitschriften der Aufklärung befindet, die Rat Goethe angeschafft hatte, weil sie seinen Vorstellungen von Politik und Gesellschaft entsprachen. Dazu zählen die moralischen Wochenschriften ›The Englishman‹ (1714), ›The Guardian‹ (Vol. I–II, London 1714) und ›The Spectator‹ (Vol. 1–8, London 1747). Alle diese Zeitschriften waren von den beiden Dichtern, Politikern und Jour-

nalisten Joseph Addison und Richard Steele herausgegeben und in Europa sehr populär. Sie hatten Vorbildcharakter für viele andere Wochenschriften. Die Bibliothek Johann Caspar Goethes dokumentiert, dass der Hausherr einen Sinn für englische Schriften über staatliche und religiöse Freiheit oder den Kampf gegen Knechtschaft, Vorurteile und Aberglauben hatte. Neu angeschafft werden konnte eine Ausgabe des ›Spectator‹ (London: Tonson, 1765) sowie eine Ausgabe der englischen Zeitschrift *The Englishman. Being the Sequel of the Guardian* (London: Buckley, 1714), die bislang nicht ermittelt werden konnte, weil Liebholdt in seinem Katalog die falsche Jahreszahl 1724 notiert hatte, die Wochenschrift aber nur 1714 erschien. Herausgeber der Zeitschrift war der irische Schriftsteller Richard Steele (1672–1729), der als Gründungsfigur des aufgeklärten Pressewesens gilt und gemeinsam mit Joseph Addison die Zeitschrift ›The Spectator‹ gegründet hatte. Die Zeitschrift ›The Guardian‹ gründete Steele, der politisch der Whig-Partei angehörte, dann wieder im Alleingang. Er war der Überzeugung, dass England in Gefahr sei, von einer französisch-katholischen Allianz erobert zu werden.

Erworben werden konnte auch die seltene Einzelausgabe der letzten, 57. Nummer der Zeitschrift *The Englishman: being the close of the paper so called. With an epistle concerning the Whiggs, Tories, and new converts* (London: printed for Ferd. Burleigh, 1714). Die Publikation dieses Heftes war auch als Antwort auf Äußerungen in Jonathan Swifts Tory-Wochenzeitung ›Examiner‹ gedacht und führte schließlich dazu, dass Steele, der seit 1713 Mitglied des Unterhauses war, aus dem Parlament ausgeschlossen wurde, da er in seinem Pamphlet für die Erbfolge des Hauses Hannover votiert hatte. Als der Hannoveraner Georg I. wenig später den Thron bestieg, wurde Steele schließlich geadelt und zum Leiter des Drury Lane Theatre in London ernannt.

Die Bedeutung des ›Spectator‹ für die Shakespeare-Rezeption in Frankreich und Deutschland ist in der Forschung mehrfach hervorgehoben worden. In jedem Band und in insgesamt 19 Diskursen ist von Shakespeare und seinen Stücken die Rede. Vor allem in Addisons ›Essay on imagination‹ wird er als Meister dieser Kunst hervorgehoben (Stück 419). An anderer Stelle verteidigt Addison ihn gegen seine Kritiker und merkt an, dass auch die alten großen Dichter wie Aristoteles und Horaz gelegentlich die Kunstregeln preisgeben mussten, um einer größeren Schönheit Raum zu geben. Die Shakespeare-Rezeption des jungen Goethe in seinem Elternhaus spielte im Shakespeare-Jahr 2016 bei den Ankäufen der Bibliothek natürlich eine besondere Rolle. So konnten John Uptons frühe Studie *Critical observations on Shakespeare* (2. Ed., London: Hawkins, 1748) sowie Elizabeth Robinson Montagus *An essay on the writings and genius of Shakespear, compared with the Greek and French Dramatic Poets: with some remarks upon the Misrepresentations of Mons. de Voltaire* (London: Dodsley, 1769) für die Bibliothek erworben werden, ebenso einige Bände der Zeitschrift *Curieuses Bücher- und Staats-Cabi-*

nett (Cölln und Frankfurt am Mayn: Renger, 1716–1718), in der einige sehr frühe deutsche Übersetzungen aus dem ›Spectator‹ veröffentlicht wurden, darunter auch Partien aus Shakespeare-Stücken.

Besonders glücklich war es, dass für die Hochstiftsbibliothek der Jahrgang 1769 des *London magazine or Gentleman's monthly intelligencer* (London: Baldwin, 1769) angeschafft werden konnte. Darin findet sich im September-Heft nicht nur ›A letter from James Boswell on Shakespeare's Jubilee at Stratford-upon-Avon‹ (S. 451–454), sondern auch ein Bericht über den Maskenzug zu Ehren des Nationaldichters, dem einige der Verse und Lieder beigelegt waren, die zu diesem Anlass zur großen Shakespeare-Feier in Stratford deklamiert und gesungen wurden. Darunter findet sich auch der ›Warwickshire Song‹ von »Mr. G [arrick].«, den der junge Goethe gekannt haben muss, weil er im Zusammenhang mit seiner eigenen Shakespeare-Rede in einem Brief an Herder vom September 1771 die Wendung »Will of all Wills« zitiert,⁵³ die in diesem Lied erstmals vorkommt. Zudem belegt das Haushaltsbuch von Johann Caspar Goethe, dass das beliebte Londoner Magazin im Haus am Großen Hirschgraben gelesen wurde. Dass Goethe über die berühmte Shakespeare-Feier in Stratford-upon-Avon bestens informiert war, die der Schauspieler David Garrick Anfang September 1769 veranstaltet hatte, und der Goethe 1771 in Frankfurt und seine Straßburger Studienfreunde in Straßburg nacheifern wollten, wissen wir auch deshalb, weil Goethe einen sechs Seiten langen Bericht über die »Fête de Shakespear« aus der Dezember-Ausgabe des ›Mercure de France‹ 1769 abschrieb und in den ersten Band seiner Wielandschen Shakespeare-Ausgabe einbinden ließ.

Bereits im letzten Jahrbuch sprachen wir davon, wie wichtig die Einführung über Shakespeare von Nicholas Rowe für Goethe und seinen Straßburger Freundeskreis war. Rowes Shakespeare-Ausgabe in acht Bänden stand Goethe in seinem Elternhaus zur Verfügung. Dass auf Grundlage dieser Ausgabe auch Ausgaben einzelner Stücke hergestellt wurden, die dann bei Shakespeare-Aufführungen in London als Texthefte verwendet werden konnten, war in der Shakespeare-Forschung schon lange vermutet worden. Jetzt gelang es, im englischen Antiquariatshandel eine Ausgabe von Shakespeares *The Tempest* (London: Tonson, 1714) ausfindig zu machen und für die Bibliothek zu erwerben, die auf der Werkausgabe von 1714 beruht und die zusätzlich zu Shakespeares Stück auch die umfangreiche Einführung Rowes enthält. Damit erklärt sich auch, warum Rowes populärer ›Some Account of the Life of Mr. William Shakespear‹ eine so weite Verbreitung fand.

Bemerkenswert und rätselhaft ist eine extrem seltene Sammlung von drei Shakespeare-Stücken aus dem Jahr 1762, die ebenfalls 2016 erworben werden

53 DjG 2, S. 67.



*Abb. 19. August Wilhelm Schlegels Exlibris
im ersten Band seiner Ausgabe der ›Schauspiele‹ Shakespeares
in der Übersetzung von Johann Joachim Eschenburg (Zürich 1798).*

konnte. Der Band vereinigt, ohne Shakespeares Namen auf dem Titelblatt zu nennen, die Stücke ›Romeo and Juliet‹, ›Hamlet, Prince of Denmark‹ und ›Othello, Moor of Venice‹. Der mit *Plays* betitelte Band nennt auf seinem Titelblatt aber auch das Stück ›George Barnwell‹ des englischen Dichters George Lillo und das Textheft des erfolgreichen Stücks ›The London merchant: or, The history of George Barnwell‹ (London 1762) ist dem Band eingebunden. Das 1731 uraufgeführte Trauerspiel war ein enormer Publikumserfolg – und das nicht allein in England, sondern in Frankreich und vor allem in Deutschland. Das Stück war beim bürgerlichen Publikum beliebt. Gerade in Deutschland war der ›Kaufmann von London‹ zwischen 1754 (deutsche Uraufführung) und 1780 eines der meistgespielten Dramen auf den Bühnen des Landes. Auch Goethe und seine Schwester Cornelia sahen es in Frankfurt und in Leipzig im Theater.

Den Abschluss unserer Shakespeareana bilden drei Bände der Eschenburgischen Übersetzung der ›Schauspiele‹ (Zürich: Orell, Geßner, Füssli, 1798–1805), ein Geschenk von Dieter Lehnhardt, von denen der erste Band das Exlibris von August Wilhelm Schlegel enthält (Abb. 19). Der europäische Romantiker nutzte die Ausgabe für seine eigene Shakespeare-Übersetzung.

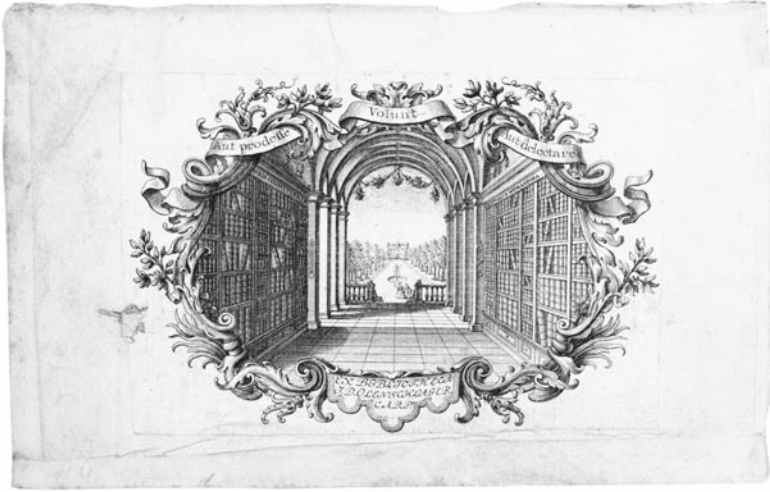


Abb. 20. Exlibris von Johann Daniel von Olenschlager
in seinem Exemplar von Hugo Grotius' ›De iure belli et pacis‹
(Amsterdam 1720).

Auch an einem anderen Buch zeigte sich, dass die Provenienz manchmal sogar interessanter sein kann, als das Werk selbst. Von besonderer Bedeutung für die Bibliothek von Goethes Vater war der Erwerb des Buches: Hugo Grotius *De iure belli et pacis* (Amsterdam 1720). Denn die Bedeutung des juristischen Werks erklärt sich nicht allein aus seinem Inhalt, sondern vor allem mit seinem Vorbesitzer. Das aus England erworbene Buch enthält nämlich das schöne Exlibris von Johann Daniel von Olenschlager, der ein enger Freund Johann Caspars war. Der Frankfurter Jurist und spätere Bürgermeister war zudem mit Susanne von Klettenberg verlobt. Die Goethe-Kinder durften in seinem Haus an Amateurtheateraufführungen teilnehmen. Zu »einer geistreichen Unterhaltung war er sehr geneigt, und er veranlaßte uns junge Leute, von Zeit zu Zeit ein Schauspiel aufzuführen: denn man hielt dafür, daß eine solche Übung der Jugend besonders nützlich sei«, heißt es darüber in ›Dichtung und Wahrheit‹.⁵⁴ Das schöne Exlibris mit Laubwerkornamenten, zeigt eine große Bibliothek und den Ausblick in einen gepflegten, angelegten Garten (Abb. 20). Es trägt die von Horaz übernommene Aufschrift: »Aut prodesse Volunt Aut delectare // EX BIBLIOTHECA J. D. OLENSCHLAGER C. A. R. P.«

54 WA I 26, S. 249.

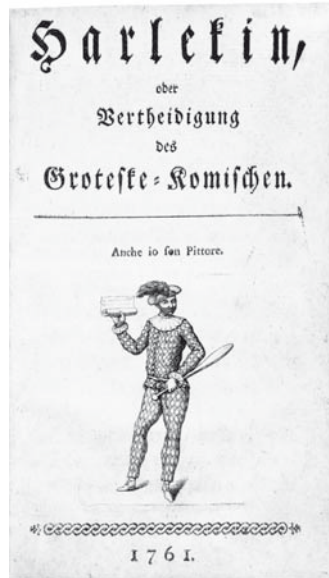


Abb. 21. Justus Möser, *Harlekin, oder Vertheidigung des Grotteske-Komischen*, o. O. 1761.

(lat. »[die Dichter] wollen entweder nützen oder unterhalten«), entstand vermutlich um 1730 und wurde von Peter Fehr gestochen. Ähnlich wie das Exlibris Uffenbachs, liefert uns auch Olenschlagers das Bild einer Frankfurter Gelehrtenbibliothek, wie sie sich Johann Caspar bei der eigenen Büchersammlung zum Vorbild nahm. Kein anderes der in den letzten Jahren erworbenen Bücher aus der rekonstruierten Bibliothek, führt uns seiner Provenienz nach näher an Goethes Vater und die Familie Goethe heran.

Zum Schluss seien noch zwei wichtige Bucherwerbungen genannt, die für die Entwicklung des jungen Goethe sehr wichtig sind und die bislang schmerzliche Desiderate unserer Bibliothek waren. Wichtig für Goethes frühe Theaterversuche ist die Erstaussgabe von Justus Mösers Schrift *Harlekin, oder Vertheidigung des Grotteske-Komischen* (1761) mit der hübschen Titelvignette (Abb. 21). Der Aufsatz ist eine Streitschrift gegen die Verbannung Harlekins und seines Geschlechts, der Stegreifkunst der Commedia dell'arte mit ihrer Körperdramatik, durch die aufklärerische Theaterreform und richtet sich gegen Gottsched. Wie Goethes frühe Theaterversuche, etwa die Farce ›Hanswursts Hochzeit‹, belegen, hatte er ein offenes Ohr für Mösers Verteidigung der komischen Figuren des Theaters.

Als andere wichtige Neuerwerbung muss die für die Sturm und Drang-Epoche und Goethes »Genie«-Begriff bedeutende Schrift von Edward Young genannt werden, die *Conjectures on original composition: in a letter to the author of Sir Charles Grandison* (London: A. Millar, Dodsley, 1759), die nun in der zweiten Auflage von 1759 aus dem englischen Antiquariatshandel erworben werden konnte. Youngs Geniekonzeption hat stark auf die deutsche Geniebewegung gewirkt. Seine »Gedanken über die Originalwerke« beeinflussten Goethes Vorstellung vom Dichter in besonderem Maße. Unsere Ausgabe stammt übrigens aus dem Besitz des berühmten britischen Historikers und Professors an der Universität Oxford Hugh Trevor-Roper, Baron Dacre of Glanton.

Bücher aus Herders Bibliothek

Im Jahr 2016 konnten insgesamt 26 Titel aus der Bibliothek Johann Gottfried von Herders in den Bestand aufgenommen werden. Alle Bücher enthalten im Innendeckel den handschriftlichen Eintrag: »Dies Büchlein ist aus der Bibliothek meines seeligen Vaters: Johann Gottfried von Herder. / Meissen d. 11. April 1853 / Luise Stichling geb. Herder«. Luise Stichling (1781–1860), war die Tochter Herders und seiner Frau Caroline geb. Flachsland (1750–1809). Sie heiratete Karl Wilhelm Konstantin Stichling (1766–1836), den großherzoglich-sächsischen Kammerdirektor und Präsidenten des Kammerkollegiums. Stichling war Jurist und Kammerbeamter in Weimar. 1811 wurde er mit der Verwaltung der Finanzen der Universität in Jena betraut. Er stand auch mit Goethe in Kontakt. In erster Ehe war Stichling mit Julie Wieland verheiratet und damit Schwiegersohn von Christoph Martin Wieland. 1809 heiratete er dann in zweiter Ehe Luise von Herder. Die Bücher aus dem Nachlass Herders blieben in Familienbesitz und kamen durch Erbgang in den Besitz von Dr. Gottfried Kuhnt (1884–1967), Präsident des schleswig-holsteinischen Oberlandesgerichts in Kiel und im Jahr 1946/47 Justizminister im Kabinett Stelzer. Er war ein Urenkel Luise Stichlings. Der Teilnachlass enthielt Bilder, Möbel, Erinnerungsgegenstände, Handschriften und Bücher aus Herders Besitz, die heute den Grundstock unseres Herder-Zimmers im Frankfurter Goethe-Museum bilden. Der Teilnachlass Herder kam 1978 und 1987 ins Hochstift, wobei die Bücher damals nicht eingearbeitet wurden. Die Gründe waren vermutlich, dass es sich teilweise um Doubletten handelte, und dass die Bücher zum großen Teil in einem sehr schlechten Erhaltungszustand waren. Nun wurden zumindest jene Bände aus dem Nachlass Kuhnt eingearbeitet, die durch den Eintrag der Herder-Tochter eindeutig der Bibliothek Herders zugeordnet werden können. Dabei handelt es sich unter anderem um religiöse Literatur, etwa eine *Biblia* in der Übersetzung Martin Luthers (Basel: Im-Hof,

1772), die auch Goethe besaß, oder einen *Anhang zu Paul Gerhards Geistlichen Andachten* (Augsburg: Johann Jacob Lotte, 1708). Darunter befinden sich auch einige Schriften von oder über Herder, etwa die *Zerstreuten Blätter* in fünf Bänden (Gotha: Ettinger, 1786–1793) sowie die französische Ausgabe der Schrift ›Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung‹, die 1780 als *Dissertation sur l'influence des sciences sur le gouvernement et du gouvernement sur les sciences* in Berlin erschien. Auffällig ist die große Anzahl von Titeln des Dichters Jean Paul, zu dem Herder ein freundschaftliches Verhältnis pflegte und der während seines Aufenthalts in Weimar fast täglich in der Familie Herder zu Besuch war. Von Jean Paul finden sich in dem Bestand u. a. *Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele* (Erfurt: Hemmings, 1797), der *Komische Anhang zum Titan* (Berlin: Matzdorff, 1801) sowie das *Leben des Quintus Fixlein* (2., verbesserte Auflage, Bayreuth: Lübeke, 1801).

Neuerwerbungen Romantik

Im Sammelgebiet Romantik wurde im vergangenen Jahr versucht, einige Lücken zu schließen. Sehr erfreulich war der Erwerb der zweiten Ausgabe von Anne Louise Germaine de Staël-Holsteins wirkungsmächtigem Buch *De l'Allemagne* (3 Bde., Réimpr. [de l'éd.] Paris 1810 – Londres: Murray, 1813). Die merkwürdige Angabe zum Druckort (Paris 1810 und London 1813) erklärt sich damit, dass die Erstausgabe von 1810 im napoleonischen Frankreich der Zensur zum Opfer gefallen und vernichtet worden war. Nur wenige Bände haben sich davon erhalten. Ihren europaweiten Erfolg konnte Madame de Staëls Buch über die Deutschen erst mit der Ausgabe von 1813 erzielen, die im Land des Kriegsgegners England erschien und sich von dort aus auf dem europäischen Festland verbreitete. Erworben wurde ebenfalls die Erstausgabe von Madame de Staëls populärem Roman *Corinne ou l'Italie* (Paris 1807).

Zu unserer besonderen Freude konnte auf der Antiquariatsmesse der Buchmesse Frankfurt nun auch eine vollständige Folge einer seltenen und bedeutenden Zeitschrift der Romantik angeschafft werden, die von Carl Daub und Friedrich Creuzer herausgegebenen Studien, die zwischen 1805 und 1811 in sechs Bänden in Heidelberg bei Mohr und Zimmer erschienen. Die umfangreichen Beiträge aus den Gebieten Philosophie, Theologie, Naturwissenschaft, Philologie, Geschichte und Kunstwissenschaft stammen von den beiden Herausgebern, aber auch Joseph Görres, Wilhelm Grimm und Schlosser sind mit Beiträgen vertreten. Von besonderem Interesse ist in Band 1 die Biographie des Paracelsus von J. J. Loos sowie in der Rubrik ›Poesien‹ auf den Seiten 363 und ff. die erste Veröffentlichung der beiden Schicksalsdramen ›Udohla, in zwei Acten‹ und ›Magie und Schicksal, in drei Acten‹ von Karoline

von Günderrode (unter ihrem Pseudonym Tian). Es ist die dritte und letzte Publikation der unglücklichen Dichterin zu Lebzeiten; vorher waren nur 1804 die ›Gedichte und Phantasien‹ und 1805 die ›Poetischen Fragmente‹ erschienen. Nach dem Freitod der Dichterin 1806 wurde die Rubrik ›Poesien‹ nicht fortgesetzt.

Auf die politischen Veränderungen zur Zeit der Romantik weist die anonym erschienene Schrift *Geschichte des zwei und sechzigjährigen französisch-baierischen Krieges, nebst Friedensschluß von Preßburg* (Austerlitz [d.i. Stadthof], bei Napoleon Unüberwindlich [d.i. Daisenberger], 1806) hin. Die unter dubiosen Verlagsangaben erschienene Darstellung des dritten Koalitionskrieges und seiner Vorgeschichte ist selten. Der dritte Koalitionskrieg, auch als ›zweiter napoleonischer Krieg‹ bekannt, fiel in das Jahr 1805 und wurde zwischen Frankreich und seinen deutschen Verbündeten, insbesondere Württemberg, Bayern und Baden, und den Alliierten um Großbritannien, Russland, Österreich, Schweden und Neapel ausgetragen. Napoleon siegte in der Schlacht von Ulm. Einen Tag später wurde die französisch-spanische Flotte in der Schlacht von Trafalgar geschlagen. Eine vereinigte russisch-österreichische Armee wurde in der Schlacht bei Austerlitz von Napoleon besiegt. Daraufhin musste Österreich den Frieden von Preßburg schließen, während Russland und England den Krieg fortsetzten. Die Schlacht von Austerlitz (die sogenannte Dreikaiserschlacht) brachte eine schwere Niederlage für die vereinigte russische und österreichische Armee, worauf der Herausgeber mit der Angabe »Napoleon Unüberwindlich« hinweist.

Ebenfalls militärisch-politisch sind die Erinnerungen des Generals Adam-Philippe, Comte de Custine, der den Frankfurtern in schlechter Erinnerung blieb, weil er am 27. Oktober 1792 die Freie Reichsstadt besetzte und mit seinen hohen Kontributionsforderungen die Bürger der Stadt, die sich bisher den Franzosen gegenüber neutral verhalten hatten, gegen sich aufbrachte. Seine *Mémoires Posthumes* (2 Bde., Hambourg, Francfort 1794) konnten nun erworben werden.

Wer sich zudem umfassend über die Französische Revolution informieren will, kann dies jetzt mit Adolphe Thiers' *Histoire de la Révolution Française* in 10 Bänden (Paris: Lecointe & Poujin, 1834) tun, die schon Georg Büchner als Quelle für sein Revolutionsdrama ›Dantons Tod‹ nutzte.

Die Romantik ist ein europäisches Phänomen, und nicht selten waren es deutsche Erzählungen, Romane und Gedichte, die auf die Dichter und Intellektuellen des Auslandes besonders wirkten. In der Bibliothek des Hochstifts fehlt es allerdings an Übersetzungen deutscher Romantiker, die erst belegen, welches Interesse der Literatur der deutschen Romantik in Europa – wenn auch mit einiger Verzögerung – entgegengebracht wurde. 1824 erschien etwa in England die erste Übertragung von Adelbert von Chamisso's Erzählung *Peter Schlemihl* mit den wirkungsvollen Illustrationen von George Cruickshank

(London: G. and W.B. Whittaker, Ave-Maria Lane, 1824), die nun Eingang in unsere Bibliothek fand. Selten ist auch die dänische Übersetzung von Friedrich de la Motte Fouqués *Undine. En Fortalling af Baron Frederik de la Motte Fouqué* (Oversat af A.C. Rasmussen, Lærer i de levende Sprog og Handels Videnskaben, Kiøbenhavn: Trykt paa Oversætterens Forlag hos B.T. Bendixen, 1818), die in einem dänischen Antiquariat angekauft werden konnte. In diesem Zusammenhang ist auch der Neuerwerb des Librettos der Lortzing-Oper *Undine: Romantische Zauberoper in vier Aufzügen* (Leipzig: Sturm und Koppe, 1850) zu nennen.

Besonders erfreulich ist der Ankauf der ersten kompletten französischen Ausgabe der Sämtlichen Werke E.T.A. Hoffmanns, die die Hoffmann-Rezeption in Frankreich maßgeblich anregte. Die Ausgabe *Œuvres complètes de E.-T.-A. Hoffman* in 20 Bänden (Paris: Eugène Renduel 1830–1836; unter separaten Titeln: T. 1–12: *Contes Fantastiques*; T. 13–16: *Contes Nocturnes*; T. 17–19: *Contes et Fantaisies*) mit der Biographie Hoffmanns im 20. Band (*La Vie de E.-T.-A. Hoffmann d'après les documens originaux*, 1833) übte einen enormen Einfluss auf die Dichter der französischen Romantik aus. Unter dem für ihre weitere Rezeption richtungsweisenden Titel *Contes fantastiques* erschienen ab November 1829 die Werke E.T.A. Hoffmanns gesammelt auf Französisch in der Übersetzung des Diplomaten François-Adolphe Loève-Weimars (1799–1854). Dabei ist die französische Rezeption des Werks Hoffmanns ein gutes Beispiel für die enge Verflechtung der europäischen Dichter. Denn bevor E.T.A. Hoffmanns französische Werkausgabe zu erscheinen begann, war in der ersten Ausgabe der ›Revue de Paris‹ am 12. März 1829 eine gekürzte französische Übersetzung von Walter Scotts schon 1827 anonym veröffentlichter Streitschrift ›On the Supernatural in Fictitious Composition; and particularly on the Works of Ernst Theodore William Hoffman‹, an dessen Ende Hoffmann als Beispiel für eine spezifische deutsche Literaturgattung, das Fantastische, diskutiert wird. Auch die ersten fünf Hefte der *Revue de Paris* (Paris 1829), dieser für die Rezeption Hoffmanns so wichtigen Zeitschrift, konnten 2016 erworben werden. Der darin abgedruckte Beitrag Scotts, der sich durchaus polemisch mit dem Werk und der Person Hoffmanns auseinandersetzt, wird von den französischen Dichtern als flammendes Plädoyer für Hoffmann gelesen und sorgt dafür, dass Hoffmanns Werk für die französische Romantik im Jahre 1830 zur Pflichtlektüre avanciert. Besonders reizvoll ist zudem, dass die aus dem französischen Antiquariatshandel erworbene Werkausgabe E.T.A. Hoffmanns aus dem Besitz von Valentine Delessert geb. de Laborde (1806–1894) stammt, der Frau des Polizeipräfekten von Paris. Sie führte in Paris einen Salon, in dem Romantiker wie Chateaubriand, Delacroix, Musset und Marie d'Agoult verkehrten. Sie war die Geliebte des Dichters Prosper Mérimée und diente Gustave Flaubert als Vorbild für die Madame Dambreuse in seinem Roman ›L'Éducation sentimentale‹ (1869).

Diese wenigen Beispiele zeigen schon, dass die Epoche der Romantik auf besondere Weise auf europäischen Kulturaustausch setzte. Anders als in den Epochen zuvor war es nun auch deutsche Literatur, die Schriftsteller in Frankreich, England, Italien und Skandinavien inspirierte und beeinflusste. Am Anfang dieser Entwicklung stand der junge Goethe, dessen Erfolgsroman ›Die Leiden des jungen Werthers‹ seit den 1770ern in Europa ein Interesse an deutscher Literatur auslöste und dazu führte, dass deutsche Literatur in andere Sprachen übertragen wurde. In der Epoche der Romantik setzte sich diese Entwicklung in besonderer Weise fort, wie die Beispiele E.T.A. Hoffmann, Chamisso und Fouqué zeigen. Gleiches gilt auch für die Werke Goethes und Schillers, die in den 1820er Jahren von Carlyle und anderen ins Englische übersetzt und auf der Insel mit Begeisterung rezipiert werden. Es ist daher kein Zufall, dass Goethe in anderen europäischen Ländern, vor allem in Großbritannien, als romantischer Dichter wahrgenommen wird. All das fällt in die Zeit, als Goethe in Weimar seine Idee der Weltliteratur formuliert, weshalb ich meinen Bericht auch mit einer Neuerwerbung abschließen möchte, die für Goethes Konzept der Weltliteratur, das übrigens nicht auf Europa begrenzt war, nicht ohne Bedeutung war. Als Goethe im Winter 1826/27 die Ausgabe seiner Werke letzter Hand vorbereitet, liest er einen chinesischen Sittenroman aus der Zeit der frühen Qing-Dynastie (Mitte des 17. Jahrhunderts): *Ju-Kiao-Li, oder die beiden Basen. Ein chinesischer Roman. Übersetzt von Abel-Remusat. Mit einer Vergleichung der chinesischen und europäischen Romane als Vorrede. Aus dem Französischen* (4 Bde., Stuttgart: Franckh, 1827). Gegenüber Eckermann, der anmerkt, ein chinesischer Roman müsse sicher sehr »fremdartig« aussehen, äußert Goethe: »Die Menschen denken, handeln und empfinden fast ebenso wie wir, und man fühlt sich sehr bald als ihresgleichen, – nur daß bei ihnen alles klarer, reinlicher und sittlicher zugeht. Es ist bei ihnen alles verständig, bürgerlich, ohne große Leidenschaft und poetischen Schwung und hat dadurch viele Ähnlichkeit mit meinem ›Hermann und Dorothea‹, sowie mit den englischen Romanen des Richardson.« Und Goethe fährt fort:

Ich sehe immer mehr [...], daß die Poesie ein Gemeingut der Menschheit ist und daß sie überall und zu allen Zeiten in Hunderten und aber Hunderten von Menschen hervortritt. [...] Aber freilich, wenn wir Deutschen nicht aus dem engen Kreise unserer eigenen Umgebung hinausblicken, so kommen wir gar zu leicht in diesen pedantischen Dünkel. Ich sehe mich daher gerne bei fremden Nationen um und rate jedem, es auch seinerseits zu tun. Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.⁵⁵

55 Gespräch vom 31. Januar 1827.

Schenkungen für die Bibliothek

Die Bibliothek konnte sich im Berichtszeitraum zudem über zwei großzügige Schenkungen freuen. Gisela Rapp (Neuweilna) schenkte der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts knapp 70 bibliophile Drucke ihres verstorbenen Mannes, des Buch- und Druckkünstlers Hermann Rapp (1937–2015), der seit 1989 in dem kleinen Taunusdorf Neuweilna eine eigene Presse, die ›Offizin Die Goldene Kanne‹, betrieb. In seiner druckgraphischen Werkstatt pflegte Rapp die klassische und experimentelle Typographie mittels Bleisatz und Originalgraphik (hauptsächlich Holzschnitt). Dabei wurden neugegossene und aufgefundene Schriften verwendet und teilweise edle Büttenpapiere benutzt, die aus Papiermühlen in Frankreich und Italien stammten. Auf hohe Druckqualität legte Hermann Rapp großen Wert. Seine Bücher wurden in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und sind in vielen Privatsammlungen zu finden. Das druckgraphische Werk ist auch in öffentlichen Sammlungen wie im Gutenberg-Museum Mainz, im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, im Hölderlin-Archiv Stuttgart vorhanden, und nun eben auch im Frankfurter Goethe-Museum. Eine Ausstellung der schönsten Bücher und Drucke ist für das Jahr 2018 geplant.

Eine kleinere Schenkung erhielt die Bibliothek von einem Nachfahren des Weimarer Geistlichen Johann Friedrich Röhr, der seit 1820 in der thüringischen Residenzstadt das Amt des Generalsuperintendenten der evangelisch-lutherischen Kirche innehatte. Röhr war es auch, der 1832 die Trauerrede für Goethe hielt. Sein Nachfahr Waldemar Krug aus Offenbach schenkte dem Hochstift nun vier Bücher seines Urahnen aus der Bibliothek der Familie, darunter die Bände *Palästina oder historisch-geographische Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu* (Zeit 1819) und die *Briefe über den Rationalismus* (Aachen 1813).

Ganz besonders herzlich dankt die Bibliothek an dieser Stelle auch Frau Amanda Kress, die mit der Einrichtung der ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ den Erwerb aller Titel für die Bibliothek Johann Caspar Goethes ermöglichte. Auch der Carl Friedrich von Siemens Stiftung München sei noch einmal sehr herzlich für ihre großzügige Spende gedankt. Und auch allen anderen Spendern gilt unser aufrichtiger Dank:

Antiquariat G. Hermann Franke, Lübeck; Braunmüller, Wien; Bücherstube Gemeinde St. Gertrud; Chawton House Library, Chawton, UK; Edition Faust, Frankfurt am Main; Eichborn Verlag, Köln; Faust-Museum, Knittlingen; Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar; Goethe-Gesellschaft Chemnitz; Goethe-Gesellschaft Kassel e.V.; Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf; Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e.V.; Literaturgesellschaft ›Goethe in Bulgarien‹, Weliko Tarnowo; V&R Unipress, Göttingen; Verlag Boxan, Kassel.

Dr. Julia Afifi; Prof. Dr. em. Dieter Biehl; Hans-Wolfgang Bindrim M.A.; Nancy Boerner; Prof. Dr. Wolfgang Bunzel; Johann Joseph Claßen; Prof. Dr. Barbara Dölemeyer; Hilmar Dreßler; Dr. Dieter Gleisberg; Ralf Gnosa; Prof. Dr. Peter Goßens; Hans Grüters †; Rainer Hessenberg; Dr. Konrad Heumann; Prof. Dr. Aeka Ishihara; Herbert Kalbitz; Eva Kampmann-Carossa; Jens Korbus; Irene Krieger; Waldemar Krug; Prof. Dr. Wojciech Kunicki; Dieter Lehnhardt; PD Dr. Marcel Lepper; Gottfried Heinrich und Franziska Mader M.A.; Adelheit und Günter Markert; Dr. Christoph Michel; Lucienne Mourlet (Association Les Amis de la Route de Goethe 1792); Gerd J. Nettersheim; Dr. Eva Neumaier; Prof. Dr. Christoph Perels; Dr. Dietmar Pravida; Gisela und Hermann (†) Rapp; Prof. Dr. Anton Reininger; Prof. Dr. Luigi Reitani; Prof. Dr. Ursula Renner-Henke; Dr. Peter Reuter; Fritz Richter; Prof. Dr. Joachim Ringleben; Marta Rostropowicz-Misko; Sibylle Sannazzaro-Schäfer; Bernd Schmeißer; Dorothea Schmeißner-Lösch; Dr. Doris Schumacher; Prof. Dr. Gerhard Schuster; Gert Schwab; Dr. Joachim Seng; Elisabeth Strahler; Jürgen Voerster †; Bettina Zimmermann M.A.

Joachim Seng

Restaurierungswerkstatt

Pünktlich zum Beginn des Lutherjahres konnte eine kleine Kostbarkeit in unserer Werkstatt restauriert werden, die sich durch einen glücklichen Zufall in unseren Beständen befindet. Es handelt sich um eine frühe Ausgabe des Neuen Testaments in der Übersetzung Martin Luthers, die 1523 bei dem berühmten Basler Buchdrucker Thomas Wolff erschien, der zahlreiche Drucke der Reformationszeit herausbrachte. Er gilt als der zweite Nachdrucker von Luthers Neuem Testament und setzte sich energisch für die neue Lehre ein. Wie andere Basler Drucker der Zeit publizierte er gerne die Schriften Luthers und seiner Anhänger, weil es dafür eine große Nachfrage gab. Bereits 1523 druckte er Luthers Übersetzung der Bücher Moses, doch die neue Übersetzung des Neuen Testaments verkaufte sich noch besser, so dass für die Jahre 1523 und 1524 fünf Auflagen der Ausgabe: *Das neue Testament yetz klaerlich auß dem rechten grundt Teütsch. Mit gargelerten vorreden, Vnd kurtzer ettlicher schwerer örtter außlegung. Auch die offenbarung Joannis ...* (Basel: Thomas Wolff, 1523) überliefert sind.

Ein Exemplar dieser sehr seltenen Basler Ausgabe des Neuen Testaments besitzt das Freie Deutsche Hochstift schon seit vielen Jahren. Das Besondere daran: das Buch enthält 23 Textholzschnitte und zahlreiche Holzschnitt-Initialen und -Zierleisten, darunter erstmals die 21 Holzschnitte von H. Lützelburger nach Hans Holbein d.J. zur Offenbarung des Johannes. Hans Holbein, der ebenfalls aus Basel stammte, schuf sie in Anlehnung an Bilder der Cranach-

Werkstatt und an Dürer. Seine Holzschnitte zeichnen sich durch ihren klaren Bildaufbau aus und durch eingebaute lokale Bezüge. So kann der Betrachter im himmlischen Jerusalem die Stadt Luzern erkennen. Die Originaldruckstöcke für Holbeins ›Offenbarung‹ waren 1523 für eben diese Ausgabe hergestellt worden.

Das seltene Buch trägt die handschriftliche Widmung: »Der Büchersammlung des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a.M. geschenkt von Dr. Matthias, Direktor des Taubstummen-Instituts zu Friedberg MrFDH. Friedberg, 9. Juli 1865«. Offenbar hatte Dr. phil. Ludwig Christian Matthias, der Direktor des Großherzoglich-Hessischen Taubstummen-Instituts und Meister des FDH, Otto Volger den Band geschenkt, der allerdings nicht in die Bibliothek des Hochstifts eingearbeitet wurde. Er trägt zwar den Hochstiftsstempel, bisher aber keine Signatur. Das wurde jetzt nachgeholt, so dass diese hübsch gedruckte, frühe Bibelausgabe – pünktlich zum Lutherjahr – in die Hochstiftsbibliothek aufgenommen werden konnte.

Zuvor musste die hübsche Bibelausgabe jedoch einen neuen Einband erhalten und aufwendig in der Werkstatt restauriert werden, denn die Buchdecke bestand aus einem schlichten Pergamentrücken mit einem einfachem Kiebitzpapier. Zudem war der Buchrücken zur Hälfte abgerissen und nicht mehr vollständig erhalten, ebenso das Bezugspapier, das gerissen war und viele Fehlstellen aufwies.

Der Blick auf das Druckjahr und den beschädigten Bucheinband machte schnell deutlich, dass der Einband nachträglich, wahrscheinlich im 19. Jahrhundert, hinzugefügt worden ist. Bücher aus dem 16. Jahrhundert sind zumeist sehr stabil und sorgfältig gebunden, vor allem aber immer ganz in Pergament oder Leder eingebunden. Die Verwendung von Papierüberzügen für die Buchdecken, wie sie das vorliegende Exemplar zeigte, war damals nicht bekannt. Die Verarbeitung wurde erst vereinfacht, als Bücher für jedermann zugänglich wurden. Dagegen handelte es sich bei der Heftung des Buchblocks vermutlich noch um die originale aus dem Jahr 1523. Leider waren die Pergamentstreifen auf denen geheftet wurde an der Stelle des Deckelfalzes gebrochen. Zur Erklärung: Der Falz ist sozusagen das Scharnier zwischen Buchrücken und Buchdeckel. Die Enden der Pergamentstreifen, auf denen der Buchblock geheftet wurde, werden am Ende auf die Buchdeckel geklebt. Werden die Buchdeckel häufig geöffnet und geschlossen, wie es bei einem Gebrauchsbuch wie einer Bibel wahrscheinlich ist, nutzen sie sich mit der Zeit ab und können brechen.

Auf dem Buchrücken sah man noch die alte Verleimung, die sich im Laufe der Jahrhunderte so verändert hatte, dass sie wie Staub aussah. Im Falz hatten Buchwürmer kleine Löcher durch das Papier gebohrt, denn diese ernähren sich gerne vom Leim des Buchs. Einige hatten sich durch die Papierschichten gearbeitet und im Titelblatt unschöne Löcher hinterlassen. Die ersten und letz-

ten Blätter des Buchs waren stark nachgedunkelt, geknickt und teilweise gerissen. Einige Blätter hatten große dunkle Flecken unbekannter Herkunft. Deutliche Fingerspuren und die Abnutzungen an den Ecken zeigten, dass in diesem Buch häufig geblättert wurde – vermutlich allein schon wegen der schönen Abbildungen.

Das Buch wurde zuallererst aufgetrennt, so dass die Seiten einzeln gereinigt werden konnten. Dazu wurden sie erst mit einem Pinsel vom groben Staub befreit. In einem zweiten Schritt wurden die stark verschmutzten Stellen mit Radierkrümeln gereinigt und schließlich gewässert. Da dieses Buch gerade wegen seiner schönen Holzschnitt-Abbildungen so wertvoll ist, musste bei der Restaurierung besonders auf deren Erhaltung geachtet werden. Schon das Titelblatt hatte Wurmlöcher, die nun möglichst unauffällig mit Papierbrei geschlossen werden konnten. Dabei wird mit einer kleinen Pipette ein stark verdünnter Brei sehr vorsichtig auf die zu ergänzenden Stellen aufgetragen. Das insgesamt angefeuchtete Blatt liegt auf einem Vakuumschüssel, der die Feuchtigkeit sofort absaugt, damit der Brei nicht auf die anderen Stellen des Papiers laufen kann. Nach diesem Vorgang wird das Blatt zwischen Filzen getrocknet. Im Anschluss daran muss es noch, wie alle gewässerten Blätter, nachgeleimt werden. Ein wenig erinnert der gesamte Leimungs- und Trocknungsvorgang an die frühe Art der Papierherstellung. Die feuchten Blätter werden im Trockenregal getrocknet, dann nachgeleimt und schließlich zwischen Filzen geglättet. Zum Schluss werden die Blätter sortiert und zusammengefügt. Das Heften des Buchblocks erfolgt nach den alten Techniken. Bei diesem Buch wurde aus Gründen der Stabilität Hanf anstelle von Pergamentbünden verwendet. Solche Kostbarkeiten bekommen nach dem Heften und Ableimen des Buchblocks auch ein aufwendig handgestochenes Kapitalband. Es gibt auch von teilweise sehr alten Techniken, die hier zur Anwendung kommen können. Gerade in der Bibliothek von Goethes Vater finden sich zahlreiche Beispiele für alte Buchbindetechniken, die als Orientierung dienen. Alle Materialien, die zur Restaurierung verwendet werden, sind Naturmaterialien. Der Kleister und der Hautleim werden in unserer Werkstatt selbst gekocht und hergestellt. Papiere kommen aus Papiermühlen, die das Papier ohne Zusatzstoffe und nach alten Techniken herstellen.

Der Arbeitsaufwand für die Restaurierung einer solchen Kostbarkeit wie dieser Bibel aus dem Jahr 1523 ist hoch und nimmt viele Wochen in Anspruch. Am Ende ist der Einband so rekonstruiert worden, wie er im 16. Jahrhundert in etwa ausgesehen haben könnte. Aus der ramponierten seltenen Basler Ausgabe des Neuen Testaments mit den schönen Holzschnitten ist nun ein schlichter Vollpergamentband geworden. Noch sieht der Einband recht neu aus, aber wenn er, wie wir hoffen, einige Jahrhunderte überdauert, dann wird auch er wieder eine »alte« Buchdecke sein.

Waltraut Grabe

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 13. Juni 2016 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Herr Hintermeier und Herr Mosebach wiedergewählt. Herr Krupp kam als Nachfolger von Dr. Helmut Reitze, ehemaliger Intendant des Hessischen Rundfunks, neu in das Gremium.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2016 an:

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer Carl-L. von Boehm-Bezing, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG

Prof. Dr. Heinrich Detering, Professor an der Georg-August-Universität Göttingen und Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Mainz

Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft

Prof. Dr. Hedwig Fassbender, Dozentin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Frankfurt am Main

Dr. Gabriele C. Haid, Leiterin der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper, Frankfurt am Main

Dr. Helmut Häuser, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Cahn, Häuser und Partner

Hannes Hintermeier, stv. Ressortleiter im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Krebs, ehem. Sprecher der Unternehmensleitung Boehringer Ingelheim

Manfred Krupp, Intendant des Hessischen Rundfunks

Prof. Dr. Gerhard Kurz, em. Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Christoph Mäckler, Architekt (ruhende Mitgliedschaft)

Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA

Martin Mosebach, Schriftsteller

Michael Münch, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung

Prof. Dr. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität Frankfurt

Monika Schoeller, Geschäftsführende Gesellschafterin der S. Fischer Verlag GmbH

Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt

Dr. Klaus-Dieter Stephan, Rechtsanwalt, Kanzlei Hengeler & Müller
Dr. Rüdiger Volhard, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Clifford Chance Partnergesellschaft
Prof. Dr. Gerd Weiß, ehem. Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege in Hessen

Vertreter der Bundesregierung:

Stefan Schmitt-Hüttebräuker

Vertreter des Landes Hessen:

Staatssekretär Ingmar Jung, vertreten durch Regierungsoberrätin Anja Steinhof-Adam

Vertreter der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin

Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Thomas Dürbeck
Eugen Emmerling

Vorsitzender:

Carl-L. von Boehm-Bezing

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Gerhard Kurz

Schatzmeister:

Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister:

Friedrich von Metzler

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2016 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
 Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
 Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
 Prof. Dr. Heinrich Detering, Georg-August-Universität Göttingen
 Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München
 Prof. Dr. Almuth Grésillon, Institut des Textes et Manuscrits Modernes, Paris
 Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
 Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
 Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Prof. Dr. Luigi Reitani, Istituto Italiano di Cultura Berlin

Im Jahr 2016 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretärin
Beatrix Humpert M.A.	Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
Kristina Faber M.A.	Spendenkampagne Deutsches Romantik- museum
Charlotte Köhler M.A. ²	studentische Hilfskraft

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Wagner	Personalsachbearbeiterin
Christina Sternitzke	Buchhalterin
Carla Schröder	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Andreas Crass	Haus-/Museumstechniker
Said Akefi ^{1,2}	Hausmeister
Christian Müller ¹	Hausmeister
Angelique Lang	studentische Hilfskraft
Hans-Jürgen Emmrich	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martina Falkenau	Empfang, Telefonzentrale
Alemseged Gessese	Empfang, Kasse, Museumsladen
Anne Simonetti ¹	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martha Gorachek-Acikgöz	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung

1 Diese Mitarbeiter wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2016 neu eingestellt.

2 Diese Mitarbeiter schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2016 aus.

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M.A.	Mitarbeiterin der Abteilung
Dr. Olivia Varwig	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Camilla Stöppler ¹	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz-Ehrecke	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraud Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Mareike Hennig	Leiterin der Abteilung
Dr. Nina Sonntag	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Andreas Wehrheim M.A.	Fotoarchiv
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Cristina Szilly	Mitarbeiterin Museumspädagogik
David Liuzzo M.A. ³	Museumsstipendiat Kulturelle Vielfalt und Migration
Slobodan Adanski	Museumsaufsicht, Gästeführer
Babett Frank, Dipl. Troph.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Annika Hedderich M.A. ¹	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Reiner Krausch	Gästeführer, Museumsaufsicht
Ernst-Jürgen Leinert (+)	Gästeführer, Museumsaufsicht
Katharina Lücke	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Franziska Mader M.A. ¹	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Petra Mayer-Früauff M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Danijela Mihajlovic	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Vojislava Mitula	Museumsaufsicht
Uwe Staaf	Museumsaufsicht
Thomas Thörle ¹	Museumsaufsicht
Kristin Wöckel	Anmeldung, Information, Gästeführerin
Dorothea Wolkenhauer M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht

3 Herr Liuzzo wird durch ein Stipendium der Stiftung Polytechnische Gesellschaft finanziert.

Wissenschaftliche Redaktion

Dr. Dietmar Pravida wissenschaftlicher Mitarbeiter

Redaktion der Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Katja Kaluga wissenschaftliche Mitarbeiterin

Melanie Blaschko M.A.² wissenschaftliche Hilfskraft

Redaktion der Brentano-Ausgabe

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel Leiter der Abteilung

Dr. Michael Grus⁴ wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Cornelia Ilbrig⁴ wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dr. Holger Schwinn⁴ wissenschaftlicher Mitarbeiter

Stefanie Konzelmann M.A.⁴ wissenschaftliche Hilfskraft

Silke Weber M.A.⁴ wissenschaftliche Hilfskraft

Irmgard Kroll M.A.² studentische Hilfskraft

Celina Müller-Probst¹ studentische Hilfskraft

Redaktion der Faust-Ausgabe

Dr. Gerrit Brüning wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Goethe-Universität Frankfurt

Dr. Dietmar Pravida wissenschaftlicher Mitarbeiter

Daneben waren im Laufe des Jahres 2016 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Suzanne Bohn, Dr. Hans-Georg Dewitz, Tina Hauff, Anna Hofmann, Christian Körner, Siegfried Körner, Monika Krusch, Katharina Leifgen, Thorsten Lessing, Katharina Lücke, Peter Metz, Gabrijela Mihajlovic, Lea Penzkofer, Margit Richter, Christopher Rüther, Radojka Savic, Elisabeth Scherzberg, Marie Vorländer, Silke Weber.

Als Praktikanten waren im Jahr 2016 beschäftigt: in der Brentano-Abteilung Philipp Jakob (8. Februar bis 15. April), Kathrin Zander (18. April bis 17. Juni), Juljana Battenberg (27. Juli bis 19. August), bei den Kunstsammlungen Monika Ludwig (1. bis 31. August 2016) und Melanie Reiter (15. August bis 23. September).

Neben den laufenden Aufgaben war die Verwaltung in die Planungen für das Deutsche Romantikmuseum eingebunden, vor allem in die Abstimmung-

4 Diese Mitarbeiter wurden aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.

gen mit den Zuwendungsgebern, sowie in den Bereichen der Haustechnik und Raumplanung.

Für Ausstellungen, Ankäufe wertvoller Handschriften, Bücher und Gemälde sowie für Forschungsprojekte wurden im Jahr 2016 umfangreiche Drittmittel eingeworben und abgerechnet. Unter den Gebern seien besonders genannt: Der Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKi), das Bundesministerium für Bildung, die Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, die Cronstett- und Hynspurgische evangelische Stiftung, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Ernst von Siemens Kunststiftung, die FAZIT-Stiftung, das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Hessische Kulturstiftung, die Kulturstiftung der Länder, das Kulturred Frankfurt am Main, die Stiftung Pro Helvetia, die Richard-August Oetker-Stiftung, die Sparkassen-Kulturstiftung, die Stadt Frankfurt, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Christian Alberth